A

ARCHITEKTUR DER DDR

5'85

Preis 5,– M ISSN 0323–3413

Die Zeitschrift „Architektur der DDR"
erscheint monatlich
Heftpreis 5,– M, Bezugspreis vierteljährlich 15,– M

Schriftliche Bestellungen nehmen entgegen:
Заказы на журнал принимаются:
Subscriptions of the journal are to be directed:
Il est possible de s'abonner à la revue:

In der Deutschen Demokratischen Republik:
Sämtliche Postämter
und der VEB Verlag für Bauwesen, Berlin, Abt. Absatz

Im Ausland:
Bestellungen nehmen entgegen:
Für Buchhandlungen:

Buchexport, Volkseigener Außenhandelsbetrieb der DDR,
DDR – 7010 Leipzig
Leninstraße 16

Für Endbezieher:
Internationale Buchhandlungen in den jeweiligen Ländern bzw.
Zentralantiquariat der DDR
DDR – 7010 Leipzig
Talstraße 29

Redaktion

Zeitschrift „Architektur der DDR"
Träger des Ordens Banner der Arbeit
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Telefon 2 04 12 67 · 2 04 12 68
Lizenznummer: 1145 des Presseamtes
beim Vorsitzenden des Ministerrates
der Deutschen Demokratischen Republik
Artikelnummer: 5236

Verlag
VEB Verlag für Bauwesen, 1086 Berlin
Französische Straße 13–14
Verlagsdirektor: Dipl.-Ök. Siegfried Seeliger
Telefon 2 04 10
Telegrammadresse: Bauwesenverlag Berlin
Fernschreiber-Nr. 11-22-29 trave Berlin
(Bauwesenverlag)

Gesamtherstellung
Druckerei Märkische Volksstimme, 1500 Potsdam
Friedrich-Engels-Straße 24 (I/16/01)
Printed in GDR
P3/24/85 bis P3/30/85

Anzeigen
Alleinige Anzeigenverwaltung:
VEB Verlag Technik
1020 Berlin
Oranienburger Str. 13/14
PSF 201, Fernruf 2 87 00
Gültiger Preiskatalog 286/1

ISSN 0323-3413
Archit. DDR Berlin **34** (1985), Mai **5**, S. 257–320

Im nächsten Heft:

Bauen im Bezirk und in der Stadt Schwerin

Zur Entwicklung des Wohnungsbaus und
der Wohnbedingungen
Schwerin – Stadt der Seen und Wälder
Denkmalpflege in Schwerin
Aspekte zur Leitplanung für den Altstadtbereich
Innerstädtisches Rekonstruktionsgebiet
Großer Moor in Schwerin
Neubau des Bezirkskrankenhauses Schwerin
FDGB-Ferienkomplex Schwerin-Zippendorf
Industriebau im Bezirk Schwerin

Redaktionsschluß:

Kunstdruckteil: 7. März 1985
Illusdruckteil: 15. März 1985

Titelbild:

Entwurf für die Gestaltung der Friedrichstraße in Berlin zwischen
Otto-Nuschke-Straße und Französischer Straße
Achitekten: Michael Anniés und Reinhard Wekel, VEB BMK IHB,
Betrieb Projektierung
Foto: Gerd Engelsmann, Berlin

4. Umschlagseite:

Baustelle am Mühlendamm in-Berlin
Foto: Monika Uelze, Berlin

Fotonachweis:

Gerd Engelsmann, Berlin (6); Gisela Dutschmann, Berlin (41); Werner Rietdorf, Berlin (31); Roland Obst, WBK Erfurt (2); Foto-Studio J. Trübenbach, Gotha (3); Reinhard Malik, Berlin (4)

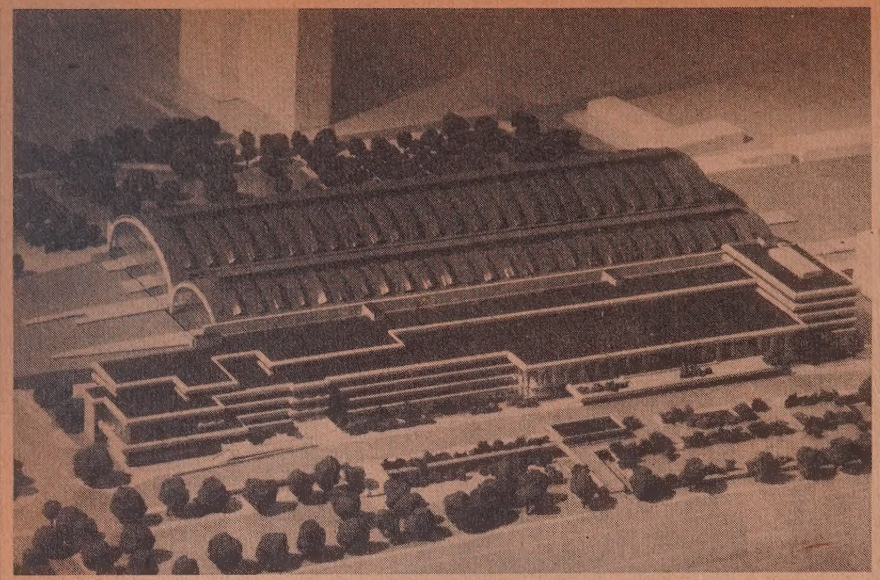


XXXIV. JAHRGANG · BERLIN · MAI 1985

Herausgeber: Bauakademie der DDR und Bund der Architekten der DDR

Redaktion: **Prof. Dr. Gerhard Krenz**, Chefredakteur
Dipl.-Ing. Claus Weidner, Stellvertretender Chefredakteur
Detlev Hagen, Redakteur
Ruth Pfestorf, Redaktionelle Mitarbeiterin

Gestaltung: Frank Becher



Modell für die Gestaltung des künftigen Berliner Hauptbahnhofs. Der Entwurf stammt von einem Architektenkollektiv des VEB BMK Ingenieurhochbau Berlin.

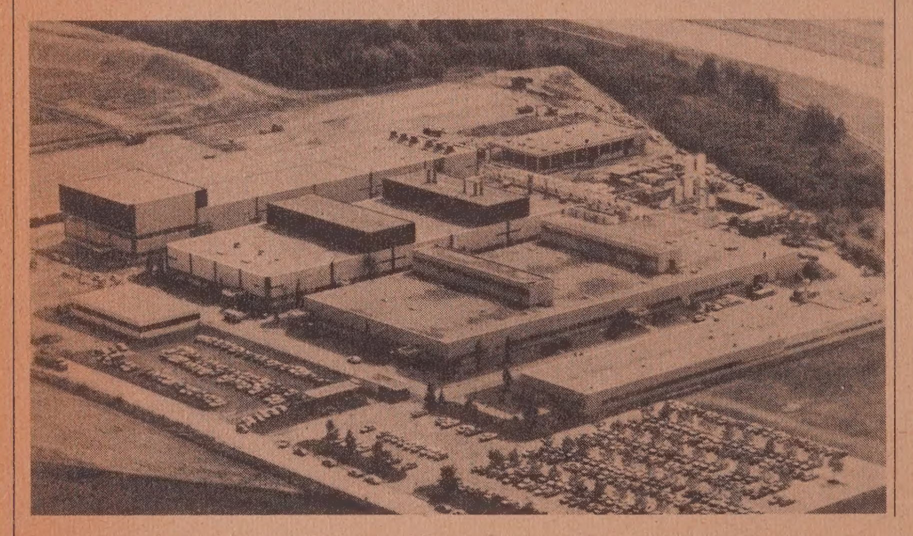
Mehr Architekturwettbewerbe

Die Zahl der Architekturwettbewerbe hat in den letzten Jahren seit dem Beschluß über die Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR beträchtlich zugenommen. Die 1984 durchgeführten rund 40 Wettbewerbe hatten vor allem Bauaufgaben in innerstädtischen Bereichen zum Thema. Dazu zählten z. B. der Wettbewerb zur Gestaltung des Bersarinplatzes in Berlin, der Ideenwettbewerb zur Neugestaltung des Marktes von Karl-Marx-Stadt und die Wettbewerbe für Rekonstruktionsgebiete in Calau und Waltershausen. Besonders aktiv auf diesem Gebiet waren auch die Bezirke Halle, Dresden, Leipzig, Schwerin und Rostock. Als sehr effektiv erweisen sich auch kleinere innerbetriebliche Wettbewerbe.

100 Jahre Photogrammetrie

In der Zeit vom 5. 6. bis 26. 6. 1985 zeigen das Institut für Denkmalpflege und die Produktionsleitung Denkmalpflege in der Berliner Stadtbibliothek, Breite Straße, eine Ausstellung mit dem Thema „100 Jahre Photogrammetrie im Dienste der Denkmalpflege". Diese Ausstellung widerspiegelt die Entwicklung der Photogrammetrie ausgehend von ihrem Erfinder, dem Architekten Albrecht Meydenbauer. Schwerpunkt ist die gegenwärtige Nutzung der Photogrammetrie vor allem durch das Institut für Denkmalpflege und durch die Produktionsleitung Denkmalpflege bei der Rekonstruktion und Restaurierung von Denkmalen. Die Veranstalter betrachten die Ausstellung als einen Beitrag zur 8. Baukonferenz. Die Ausstellung dient darüber hinaus auch der Vorbereitung eines Kolloquiums, das im November 1985 unter Beteiligung ausländischer Gäste in Dresden stattfindet.

Nahe der österreichischen Stadt Villach entstand dieses neue Halbleiterwerk. Es arbeitet mit Reinheitsklasse 10. Dazu werden stündlich 2 Millionen Kubikmeter Luft gereinigt.



A NOTIZEN

Präsidium des BdA/ DDR beriet über Initiativen zum XI. Parteitag der SED

Das Präsidium des BdA/DDR richtete an alle Mitglieder des Architektenverbandes den Aufruf, sich aktiv an der Volksbewegung in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED zu beteiligen. Schwerpunkte, auf die sich die „BdA-Initiative XI. Parteitag" richtet, sind

- die weitere Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms und die Ausschöpfung aller Möglichkeiten für eine bessere Gestaltung der Wohnumwelt bei Einhaltung der Aufwandsnormative
- eine schöpferische Mitwirkung an der weiteren Gestaltung der Hauptstadt Berlin
- die Gestaltung der Arbeitsumwelt bei Erhöhung des Nutzeffekts der Investitionen sowie bei Senkung der Bauzeit und des Bauaufwandes von Investitionsvorhaben
- eine gezielte Unterstützung der Baumaßnahmen in den Kreisen sowie in kleineren Städten und Landgemeinden einschließlich der Unterstützung der Initiativen der Bürger im Wettbewerb „Schöner unsere Städte und Gemeinden – mach mit!"
- Maßnahmen zur Pflege, Erhaltung und Gestaltung der Landschaft sowie zur Freiflächengestaltung in neuen und vorhandenen Wohngebieten unter Einbeziehung der Bürger sowie
- Schritte zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Projektierung, zur Qualifizierung der Arbeit an Generalbebauungsplänen und städtebaulichen Leitplänen.

Der Präsident des BdA/DDR, Prof. Ewald Henn, der die 7. Präsidiumssitzung leitete, hatte am Beginn der Beratung den 40. Jahrestag des Sieges über den Faschismus und der Befreiung unseres Volkes gewürdigt und die enge Zusammenarbeit zwischen der DDR und der UdSSR hervorgehoben. Das wichtigste Vermächtnis des Kampfes gegen den Faschismus sei, alles zu tun für den Frieden und gegen die Gefahr eines atomaren Infernos. Dafür setze sich auch der BdA/DDR im Einklang mit der Friedenspolitik unseres Staates stets engagiert ein.

In einem die Diskussion einleitenden Referat legte der 1. Vizepräsident, Prof. Dr. Krenz, Gedanken dar, wie die Architekten und ihr Fachverband einen schöpferischen Beitrag zum XI. Parteitag der SED leisten können. In den Vordergrund stellte er das Bemühen, das Wohnungsbauprogramm der DDR bis 1990 mit einer möglichst breiten sozialen Wirkung höchst effektiv zu verwirklichen. In allen Schaffensbereichen der Architekten, besonders bei den Bauaufgaben in der Hauptstadt Berlin, gelte es, Schritte zu höherer Wirtschaftlichkeit mit dem Streben nach einer hohen Baukultur zu verbinden. Die bevorstehende 8. Baukonferenz werde dafür wichtige Impulse auslösen. Zugleich gelte es, sich weitsichtig den Aufgaben der Perspektive zuzuwenden.

In der Diskussion wurden von den Präsidiumsmitgliedern wertvolle Gedanken und Vorschläge unterbreitet, wie der Fachverband mit einer konkreten, neue Probleme aufgreifenden Arbeit weitere Fortschritte bei der sozialistischen Entwicklung von Städtebau und Architektur fördern kann. (Den Beschluß der Präsidiumssitzung veröffentlichen wir im nächsten Heft.)

EDV erhöht Effektivität der Projektierung

Mit dem geringsten Bau- und Ausrüstungsaufwand ein Höchstmaß an Leistungszuwachs zu sichern, das ist eine Forderung, die die 9. Tagung des Zentralkomitees der SED an die Projektanten in unserem Lande stellt: „Bereits bei der Projektierung fallen die Würfel für ein effektives Bauen." Rechnergestützte Arbeitsplätze, der Einsatz von Computern, Bildschirmgeräten bei der Konstruktion und der technologischen Vorbereitung der Bauabläufe, für die Gestaltung und Berechnung von Einzelteilen und Baugruppen, für Zeichnungen, Pläne usw. rücken mehr und mehr in den Blickpunkt gerade der Projektierung.

In den zurückliegenden Jahren hat sich die elektronische Datenverabeitung als ein wirksames Mittel zur Erschließung von Leistungs- und Effektivitätsreserven in diese Entwicklung eingereiht. Mit ihrer Hilfe verringerte sich in der Vergangenheit entscheidend der Material-, Energie- und Transportaufwand. Zugleich wurden damit grundlegende Voraussetzungen geschaffen, das Verhältnis von Aufwand und Ergebnis bei jeder Projektierungsaufgabe zu verbessern.

Zahlreiche Rechnertypen stehen dafür der Projektierung zur Verfügung. Die Palette reicht von programmierbaren Kleinrechnern K 1002 und K 1003 über mittlere EDV-Anlagen bis zu Großrechnern der ESER-Reihe, einem einheitlichen System der elektronischen Rechentechnik mehrerer sozialistischer Länder. Doch diese Geräte, in der Fachsprache auch als Hardware bezeichnete, sind ohne entsprechende Programme, die Software, wie ein Auto ohne Kraftstoff. So wurde auf der Grundlage der Geräte eine große Anzahl von Programmen geschaffen, die von relativ einfachen numerischen Berechnungen, beispielsweise Festigkeitsnachweisen für Stahlbeton-, Mauerwerks- und Holzkonstruktionen bei der Rekonstruktion und Modernisierung, bis zu weitgehend durchgängig automatengestützten technologischen Linien der Projektierung reichen.

Für die Projektierung von mehrgeschossigen Mehrzweckgebäuden in der Bauweise Vereinheitlichter Geschoßbauten fanden solche effektiven Technologien im VEB Bau- und Montagekombinat Industrie- und Hafenbau bereits Anwendung. Bei Technologien für den Bau von eingeschossigen Mehrzweckgebäuden nutzt der VEB Bau- und Montagekombinat Süd ebenfalls die elektronische Datenverarbeitung.

Zunehmend gehen Kollektive im Bauwesen dazu über, die EDV auch in frühen Phasen der Investitionsvorbereitung einzusetzen. In diesem Stadium der Bauvorbereitung wird in der Regel die effektivste Lösung gefunden. Große Rationalisierungseffekte gelangen mit einem komplexen Rechnerprogramm, das für den bauwirtschaftlichen Teil der Projekte entwickelt wurde. Dieses Programm versetzt die Projektanten in die Lage, ganze Berechnungen zur Massenermittlung, Leistungsbeschreibung, Preisbildung und nicht zuletzt zum Materialverbrauch mit Hilfe der EDV vozunehmen. Die unter der Bezeichnung OPAL zusammengefaßten Programm-

ARCHITEKTURWETTBEWERB 1985

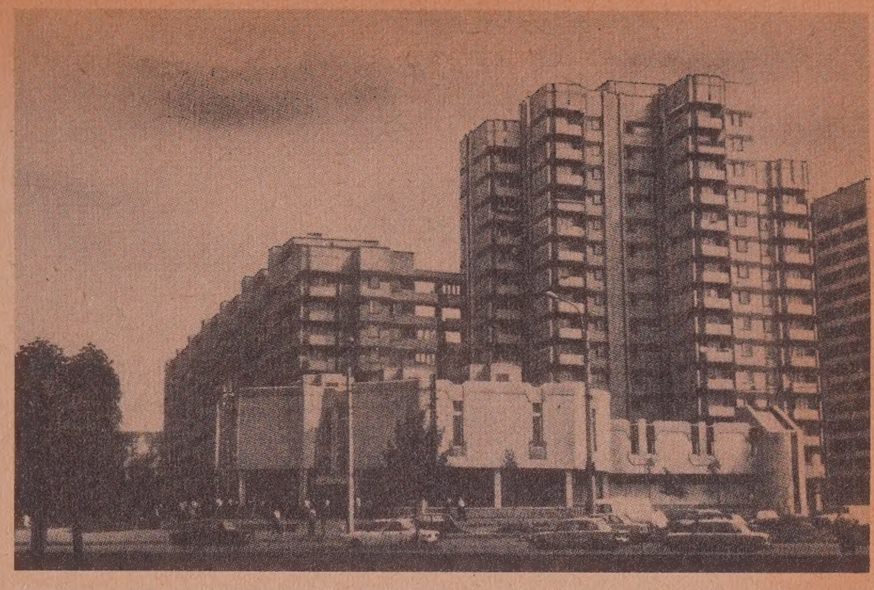
Mit der Förderung des Ministeriums für Bauwesen und des BdA/DDR schreibt unsere Redaktion anläßlich der 8. Baukonferenz den „Architekturwettbewerb 1985" aus. In dem Wettbewerb geht es wieder um die besten Leistungen im Architekturschaffen der DDR. Die Ausschreibung finden unsere Leser auf der Seite 317. Wir erhoffen eine rege Beteiligung aller Bezirke und wünschen den Teilnehmern guten Erfolg.

Energiesparhäuser in England

Eine britische Gesellschaft hat Presseinformationen zufolge einige Versuchswohngebäude fertiggestellt, deren Wärmebedarf zu 50 Prozent von der Sonne gedeckt werden soll. Im Unterschied zu anderen Systemen wird hier Luft als Übertragungsmedium genutzt. Die Südseiten der Reihenhäuser sind voll verglast. Unter der Verglasung sind Luftkanäle montiert, durch die erwärmte Luft direkt zur Raumheizung genutzt oder über einen Wärmeaustauscher geleitet wird. Ein Wintergarten dient zur Vorwärmung der Luft.

Wohnvorstellungen für die Zukunft

In einem Vorort von Stockholm wird in diesem Jahr eine große Wohnungsbau-Messe, die „Bo 85", durchgeführt. Auf drei Ausstellungsflächen mit insgesamt 500 Wohnungen soll gezeigt werden, wie sich schwedische Fachleute den Wohnungsbau in der Zukunft vorstellen. Aus einer Presseinformation sind zunächst nur wenige der erwarteten Tendenzen ablesbar. Man rechnet künftig mit zwei- bis fünfgeschossigen Wohngebäuden, zum Teil mit Terrassen und Freisitzen. Sie sollen gut ins Gelände und in vorhandene Bebauung einpaßbar sein, da vorwiegend nur von kleinen Standorten ausgegangen wird. Zum sozialen Konzept gehört ein angestrebtes Zusammenleben mehrerer Generationen. Auch Beispielen der Modernisierung ist ein Teil der Ausstellung gewidmet.



Neue Wohngebäude und das Kaufhaus „Albatros" in Leningrad

„Dramatische Lage"

Nachdem zum Anfang des Jahres die Zahl der Arbeitslosen und Kurzarbeiter in der Bauwirtschaft der BRD rund 600 000 erreichte, sprach der Präsident des Hauptverbandes der Bauindustrie, Herion, von einer dramatischen Lage. Wenn die Entwicklung so weitergehe, sei 1985 mit dem stärksten Produktionseinbruch der Nachkriegszeit zu rechnen. Allein im Wohnungsbau seien die Auftragseingänge um etwa ein Viertel zurückgegangen, im Wirtschaftsbau sogar um 30 Prozent. Es wird mit einem weiteren starken Abbau von Arbeitsplätzen gerechnet.

Jeder Vierte in Slums

UNO-Experten, die sich zur Vorbereitung des für 1987 vorgesehenen internationalen Jahres „Obdach für die Wohnungslosen" in Neu-Delhi trafen, wiesen auf die zunehmenden Wohnungsprobleme in der Welt hin. Mehr als eine Milliarde Menschen, ein Viertel der Weltbevölkerung, lebt in Slums. 100 Millionen Menschen, vor allem in den Entwicklungsländern, haben überhaupt kein Dach über dem Kopf. Diese Probleme werden noch dramatischer, wenn im Jahre 2000 etwa die Hälfte der Bevölkerung der Entwicklungsländer in Großstädten leben wird.

Großbaustellen der UdSSR 1985

In den letzten zwei Jahren zeichneten sich im Investitionsbau der Sowjetunion weitere Veränderungen ab: Die Inbetriebnahme von Grundfonds übertrifft jetzt das Wachstum der Investitionen. Die technische Neuausrüstung und Rekonstruktion von Betrieben nahmen an Umfang zu.
1985 werden allein für die Rekonstruktion und Modernisierung von Betrieben 30,5 Mrd. Rubel bereitgestellt. Das sind 9,3 % mehr als im vergangenen Jahr. Die Investitionsmittel (insgesamt 175,1 Mrd. Rubel) sollen schneller amortisiert werden, ein Trend, der sich bereits in den letzten Jahren zeigte. Was auf dem Plan der bedeutenden Investitionsvorhaben nicht ersichtlich ist: Allein 1985 werden Wohnungen mit einer Gesamtfläche von 114 Mill. m^2 errichtet; das sind fast 11 Mill. m^2 mehr als im Fünfjahrplan vorgesehen.



bausteine ermöglichen dabei, daß die Daten aus dem bautechnischen Projekt unmittelbar für die bautechnologische Produktionsvorbereitung genutzt werden können.
Durch die Einführung arbeitsplatzbezogener Rechentechnik größerer Leistungsfähigkeit und von Geräten der grafischen Datenverarbeitung – also Zeichengeräten – wird es nunmehr möglich, mit der Entwicklung neuer Formen der automatengestützten technischen Vorbereitung zu beginnen. Damit werden die grundlegenden Voraussetzungen geschaffen, zur Dialog-Arbeitsweise – im Prinzip bekannt durch die schon vielerorts eingesetzten Fahrkartenautomaten der Reichsbahn – überzugehen. Wird die grafische Datenverarbeitung mit einbezogen, haben wir es bereits mit der computergestützten Konstruktion zu tun, dem CAD-System. Mit diesem System ist es möglich, den gesamten Prozeß der bautechnischen Vorbereitung, beginnend beim Entwurf über die Konstruktion und Berechnung bis zur automatisierten Herstellung der Zeichnung durchgängig automatengestützt zu bearbeiten. So werden auch die Entwurfs- und Konstruktionsprozesse in die Dialog- und Optimierungsarbeiten einbezogen.
Das grundsätzlich Neue dieser Verfahren besteht darin, daß im Dialog mit dem Rechner schrittweise das Arbeitsergebnis verbessert werden kann. So entstehen Projektlösungen, die nur den jeweils volkswirtschaftlich notwendigen Aufwand erfordern. Zugleich wird es damit möglich, neueste wissenschaftlich-technische Ergebnisse, insbesondere Erkenntnisse der Ingenieurtheorie konsequent in den Projektlösungen umzusetzen. Zusätzlicher Vorteil: Mit solchen Arbeitsweisen ist eine größere Reaktionsschnelligkeit und eine beträchtliche Verkürzung der gesamten Vorbereitungszeit erreichbar. Um schnell eine große Wirksamkeit zu erzielen, wird diese Arbeitsweise zunächst bei solchen Erzeugnissen und Verfahren angewendet, die in großer Zahl eingesetzt werden. Beispiel: ein- und mehrgeschossige Gebäude des Industriebaus, Haupterzeugnisse des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus und des Tiefbaus. Das Grundgerät solcher rechnergestützter Arbeitsplätze bildet ein Bürocomputer A 5130, an den periphere Geräte für Dialogarbeit und die Verarbeitung grafischer Darstellungen angeschlossen werden und der in direkter Kopplung mit einem ESER-Rechner arbeitet.
Da die Wirksamkeit rechnergestützter Arbeit in der technischen Vorbereitung wesentlich durch die Qualität der Rechenprogramme bestimmt wird, liegt künftig der Schwerpunkt darin, eine leistungsfähige Programmbasis als Grundlage für neue rationelle Projektierungsabläufe zu schaffen. Durch ihre effektive Anwendung wird es möglich, die Projektanten immer besser zu befähigen, weitere Effektivitätsreserven zu erschließen und wesentlich dazu beizutragen, mit geringstem Bauaufwand ein Höchstmaß an Leistungszuwachs im Bauwesen und in der Volkswirtschaft zu sichern.

Dr. Heinz Heinig
Abteilungsleiter im Ministerium für Bauwesen

Bauökonomie und Baukultur
Gedanken zur 8. Baukonferenz

Prof. Dr. Gerhard Krenz

Gestützt auf eine erfolgreiche Arbeit, sehen die Bauschaffenden unseres Landes der jetzt bevorstehenden 8. Baukonferenz des Zentralkomitees der SED und des Ministerrates der DDR mit großem Interesse entgegen. Mit ihren Initiativen auf den Baustellen und in der Vorfertigung, in Forschung, Projektierung und städtebaulicher Planung leisten sie selbst einen wertvollen Beitrag dafür, daß von dieser Konferenz eine mobilisierende Wirkung für weitere Fortschritte im Bauwesen ausgehen wird.
Zweifellos wird die vor uns liegende Etappe der gesellschaftlichen Entwicklung im Zeitraum des kommenden Fünfjahrplanes an das gesamte Bauwesen, aber auch speziell an die Architekten hohe Anforderungen stellen. Dem Bauwesen wird, wie der Generalsekretär des ZK der SED, Erich Honecker, kürzlich ausführte, die Aufgabe gestellt, einen neuen Schritt zu tun, um die Wirtschaftlichkeit des Bauens entschieden zu erhöhen. Dieses Streben nach höherer Wirtschaftlichkeit ist in unserer Gesellschaft ja beileibe kein Selbstzweck. Es ist vielmehr das entscheidende Mittel dafür, daß das Bauen noch stärker für die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft, für das dynamische Wachstum unserer Wirtschaft, für die Sicherung des Friedens und damit insgesamt für das Wohl der Menschen wirksam werden kann. Das gilt insbesondere für das große soziale Ziel, die Wohnungsfrage bis 1990 zu lösen, für das im kommenden Fünfjahrplan rund 1 Million Wohnungen entstehen sollen.
Viele Fragen werden in diesem Sinne zu überlegen sein, auch grundsätzliche Gesichtspunkte der Qualität des Bauens, des Niveaus unserer Architektur. Denn auf das Leben der Menschen wirkt das Bauen letzten Endes immer über das Gebaute und seine Qualität.
In den letzten Jahren ist hier, gefördert durch die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur der DDR", ein deutlicher Schritt nach vorn zu spüren. Die Orientierung auf den intensiven Weg der Stadtentwicklung, auf neue Züge im Wohnungsbau in seiner Einheit von Erhaltung, Modernisierung und Neubau hat bereits zu bemerkenswerten Lösungen geführt. Überblickt man allein die Vielfalt der Projekte, die in allen Bezirken für das innerstädtische Bauen entwickelt und realisiert wurden (s. S. 280–289), so werden hier bereits außerordentlich interessante Ansätze und Perspektiven für eine vielgestaltige und harmonische Architektur sichtbar. Am augenscheinlichsten kommt das heute an den jetzt vorgestellten und zum Teil schon im Bau befindlichen Projekten für unsere Hauptstadt Berlin (s. S. 262–279) zum Ausdruck. Gerade dieser große Wettbewerb der Ideen aus allen Bezirken hat es ermöglicht, differenzierter – und damit auch wirtschaftlicher – auf die sehr unterschiedlichen Standortbedingungen einzugehen und bei gleichen normativen Bedingungen einen so erfreulichen Abwechslungsreichtum in der Gestaltung zu gewinnen. Die mit den „Grundsätzen" gegebene Orientierung auf höhere Qualität hat nicht nur die Architektur angespornt. Die Baukombinate beweisen heute bei vielen anspruchsvollen Bauvorhaben, wie z. B. beim Berliner Schauspielhaus und der Dresdner Semperoper, ihre Fähigkeit, vom Projekt bis zur kompletten Realisierung, auch den höchsten Qualitätsanforderungen gerecht zu werden.
Alle diese hoffnungsvollen Schritte sind jedoch kein Endpunkt, sondern, gemessen an den in vieler Hinsicht wachsenden Anforderungen, vor allem als eine gute Ausgangsposition für die Zukunft zu werten. Es darf auch nicht übersehen werden, daß die Qualität vielerorts noch zu wünschen übrig läßt sowohl hinsichtlich der funktionellen Lösung, des Material- und Energieaufwandes und der Dauerhaftigkeit als auch der Gestaltung und Ausführung. Nicht selten führt die ungenügende Beachtung bauphysikalischer Erkenntnisse schon vom Projekt her zu Bausünden, die dann später Quellen von Unwirtschaftlichkeit bilden. Deshalb müssen alle Überlegungen für eine entschiedene Erhöhung der Wirtschaftlichkeit immer zugleich die Qualität im umfassenden Sinne im Auge haben.

Höhere Wirtschaftlichkeit heißt auch höhere Qualität

Auf einem Seminar des ZK der SED unterstrich Günter Mittag die Notwendigkeit, „die Ökonomie des Bauens durch kürzere Bauzeiten, sinkenden Bauaufwand und höhere Bauqualität zu verbessern". In der Tat hat die Qualität auch beim Bauen neben ihrem sozialen und kulturellen Aspekt auch ein entscheidendes ökonomisches Gewicht. Denn Kompromisse in der Qualität, das besagen viele Erfahrungen, werden immer teuer und gehen zu Lasten unserer Gesellschaft.
Gerade im Bauwesen kann ein entschiedener Kampf um hohe Qualität, wie er im Interesse unserer Zukunft in der gesamten Wirtschaft auf der Tagesordnung steht, zu besonders hohen und langfristig wirkenden volkswirtschaftlichen Effekten führen. Dies hängt bekanntlich vor allem mit der Lebensdauer der Bauten zusammen. Es ist zweifellos eine wesentliche ökonomische Besonderheit des Bauens, daß seine Erzeugnisse die Lebensdauer anderer Produkte oft um ein Vielfaches überschreiten. Die Intensivierung des Reproduktionsprozesses der baulichen Grundfonds, die Hunderte Milliarden unseres Volksvermögens und alle Lebenssphären der Gesellschaft betrifft, erfordert geradezu zwingend eine vorausbedachte Verlängerung der Nutzungszeit der Bauten. Das gilt, wenn man von Provisorien absieht, für alle Bauten, ob sie nun dem Wohnen, dem Arbeiten, dem Verkehr oder kulturellen Zwecken dienen. Für sie alle schlägt volkswirtschaftlich nicht nur der einmalige Bauaufwand, sondern auch der Aufwand für die Nutzung, Erhaltung, Instandsetzung und Modernisierung während der ganzen Nutzungszeit zu Buche. Die volkswirtschaftliche Effektivität des Bauens wird also sowohl durch die Senkung des Bauaufwandes als auch durch die Verlängerung der Lebensdauer der Bauten und die Senkung des Nutzungs- und Erhaltungsaufwandes charakterisiert.
Der Gesichtspunkt der Veredlung, ein wesentlicher Bestandteil der vom X. Parteitag der SED beschlossenen ökonomischen Strategie, sollte deshalb m. E. nicht nur für die Baumaterialien, sondern gleichermaßen für die Finalerzeugnisse des Bauwesens, also für die Bauten selbst gelten.
In diesem Sinne ergäben sich für die Zukunft manche Konsequenzen. Generell ginge es darum, vorausschauend so zu planen, zu projektieren und zu bauen, daß der materielle und moralische Verschleiß von Bauten reduziert und deren sinnvolle Nutzung verlängert wird. Dazu gehören vor allem Dauerhaftigkeit, Zweckmäßigkeit sowie auch eine auf lange Zeit zufriedenstellende Gestaltung.
Zu solchen elementaren Anforderungen, wie Standsicherheit und Schutz gegen physikalische und chemische Einflüsse der Umwelt, treten damit immer mehr die Gesichtspunkte der Energie- und Materialökonomie sowie Maßnahmen des erhaltungs- und instandsetzungsgerechten Bauens, die es erlauben, stärkerem Verschleiß unterliegende Bauteile mit geringstem Aufwand zu reparieren oder zu erneuern.
Die dauerhafte Nutzungsfähigkeit wird aber ebenso von der zweckmäßigen Gestaltung der Bauten, z. B. von ihrer Anpassungsfähigkeit an sich verändernde funktionelle oder technologische Erfordernisse sowie von ihrer Qualität hinsichtlich niedrigen Energieverbrauchs und geringer Wartungskosten bestimmt. Und sicher ist nicht zuletzt eine gute Qualität der äußeren und inneren Gestaltung ein entscheidender Faktor gegen den schwer meßbaren, aber doch wirkenden moralischen Verschleiß.

Für eine solide architektonische Qualität

Es hat durchaus seine Berechtigung, wenn in den „Grundsätzen" von einer „soliden städtebaulich architektonischen Gestaltung" gesprochen wird. Das Leben zeigt es doch: Wie schnell ist man einer affektierten, an Moden orientierten Gestaltung in der Architektur überdrüssig. Veraltet nicht in der Architektur oft gerade das scheinbar „Modernste" am schnellsten? Bauten sind nun einmal keine neuen Kleider. Solide heißt nun aber keineswegs, wie es mitunter gesehen wird, mittelmäßig, sondern auf Dauer schön. Es ist auch nicht einfach mit billig oder teuer gleichzusetzen. In seinem Ursprung bedeutete es fest, haltbar, zuverlässig, gediegen. Heute könnte Solidität in der Architektur vielleicht auch als Angemessenheit definiert werden. Die Mittel der architektonischen Gestaltung solten jeweils der gesellschaftlichen Bedeutung der Bauaufgabe, dem Zweck und dem Standort des Gebäudes angemessen sein. Aufwand, der im konkreten Falle nicht erforderlich ist, soll vermieden werden. Sparsamkeit ist nicht Verzicht auf Notwendiges, sondern Vermeiden von Nichtnotwendigem.
In unserer Gesellschaft wird Architektur heute als ein unverzichtbarer Anspruch sozialistischer Kultur und Lebensweise gewertet. Und das mit Recht. Eine Gesellschaft, die die höchsten Ideale der Menschheit anstrebt, die sich alle progressiven Werte der Weltkultur zu eigen macht und eine zutiefst humanistische Entwicklung aller geistig-kulturellen Potenzen fördert, wird nicht auf eine Kunst verzichten, die Clara Zetkin als die „schwierigste und sozialste von allen" bezeichnete. Im Gegenteil, der Sozialismus ist die Gesellschaft, die die Architektur zum ersten Mal in ihrer mehrtausendjährigen Geschichte aus ihrer sozialen Enge befreit und dem ganzen Volk erschließt. So wie Architektur bei uns gebaute Sozialpolitik ist, so muß sie auch überall Ausdruck des ganzen geistigen Reichtums unserer Kultur sein. Qualität ist dabei gewissermaßen das Bindeglied zwischen Bauökonomie und Baukultur.
Überblickt man die Ergebnisse und Erfahrungen des letzten Jahrzehnts, so scheint mir

eine Reihe wesentlicher Bedingungen dafür herangereift zu sein, um auch einen neuen großen Schritt zur weiteren Erhöhung unserer architektonischen Kultur zu tun. Die DDR besitzt dafür nicht nur eine moderne materiell-technische Basis für das industrielle Bauen, sondern auch ein bedeutendes geistiges Potential in den Baukombinaten und in der Forschung. Forschungsergebnisse auf dem Gebiet der Technologie eröffnen in Verbindung mit der Datenverarbeitung, Mikroelektronik und der Robotertechnik neue Möglichkeiten für eine ideenreiche Gestaltung. Die zunehmend engere Kooperation mit der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Bruderländern begünstigt unser gemeinsames Streben, die Architektur voranzubringen. Und nicht zuletzt kann das Bauwesen auf eine große Zahl begabter, erfahrener und sehr verantwortungsbewußter Architekten zählen, die in der verpflichtenden Tradition progressiver deutscher Baukunst stehend, ihr bestes Können einsetzen werden. All das sind zweifellos günstige Voraussetzungen, wenn wir uns jetzt offensiv und realistisch den Perspektiven bis zum Jahre 2000 zuwenden, über die der XI. Parteitag beraten wird.

Überall eine schöpferische Atmosphäre schaffen

Die Aufgaben der Zukunft werden in sozialer, kultureller, wissenschaftlich-technischer und ökologischer Hinsicht Bahnbrechendes erfordern. Sie werden allen, die für das Bauen Verantwortung tragen, ein hohes Qualitätsbewußtsein abverlangen. Und sie stellen uns auch vor die Frage: Wie kann architektonische Qualität noch sinnvoller gefördert, noch zielstrebiger entwickelt werden?
Gestützt auf eine Reihe von Diskussionen, die wir in Vorbereitung der 8. Baukonferenz in unserem Architektenverband führten, möchte ich dazu einige Gedanken äußern.
Das A und O weiterer Fortschritte in der Architektur scheint mir darin zu liegen, überall eine von hohem politischem Engagement getragene, wahrhaft schöpferische, vorwärtsdrängende und gegenüber erkannten Mängeln auch unduldsame Atmosphäre zu entwickeln. Manche guten, schon in den „Grundsätzen" verankerten Gedanken, z. B. die Erwartung, daß auch die neuen Wohngebiete Straßen und Plätze (nicht nur dem Namen nach, sondern als anziehende städtebauliche Räume) haben sollten, setzen sich sonst einfach zu langsam durch. Die gesellschaftlichen Auftraggeber, die als Organe der sozialistischen Demokratie mit großen Rechten ausgestattet sind, sollten schon von vornherein mit der Aufgabenstellung an jede Planung und jedes Projekt hohe qualitative Maßstäbe anlegen. Projekte, die den höheren Maßstäben nicht genügen, die eine Vergeudung von Mitteln bedeuten oder lieblos gemacht sind, dürfen einfach keine Bestätigung finden. Gute Projekte mit neuen Ideen, die oft Widerstände zu überwinden haben, sollten dagegen mehr öffentliche Unterstützung finden.
In diesem Zusammenhang ist eine sinnvolle, hohe Effektivität und Qualität fördernde Leistungsbewertung in der Projektierung, wie sie Erich Honecker auf der 9. Tagung des ZK der SED sehr überzeugend dargelegt hat, von erstrangiger Bedeutung. Jeder, der die Arbeit in der Projektierung kennt, weiß natürlich auch, wie kompliziert es ist, Leistung und Qualität sinnvoll zu bewerten. Manches ist exakt meßbar, anderes, wie etwa eine gute Gestaltung, nicht. Vielleicht wäre es hier zweckmäßig, für die Bewertung der architektonischen Qualität Entwurfsbeiräte zu bilden, die die Leitungen der Projektierungsbetriebe unterstützen und deren Mitglieder von den Betriebsgruppen des BdA/DDR und den Betriebssektionen der KDT aus dem Kreis der erfahrensten Fachleute vorgeschlagen werden.
Breite Förderung sollten alle jene bewährten Arbeitsformen finden, die alle schöpferischen Potenzen zur Wirkung kommen lassen, wie Wettbewerbe, Studien und Entwurfsseminare. Damit wird Wettbewerbsgeist stimuliert, Talente werden entdeckt. Alle, auch junge Kolleginnen und Kollegen haben die Chance, gute Lösungen vorzuschlagen. Aus vielen guten Ideen, die so zustande kommen, kann das Beste ausgewählt werden. Es müßte jedoch zur normalen Regel werden, daß der Autor der besten Lösung auch unabhängig von vorhandenen Strukturen mit der Leitung des Projekts beauftragt wird. Damit wird auch auf Dauer gesichert, daß immer die engagiertesten und schöpferischsten Fachleute an der Spitze stehen.
Die Anforderungen an die Projektierungsbetriebe und deren Arbeitskollektive wachsen, und zwar gleichzeitig in quantitativer wie qualitativer Hinsicht. Die Projektierung muß schneller und flexibler sein. Sie muß rascher den wissenschaftlich-technischen Fortschritt über das Projekt durchsetzen, stärker auf sinkenden Zeit-, Material- und Energieaufwand Einfluß nehmen. Und dabei muß noch genügend Zeit für eine gut durchdachte, komplexe architektonische Lösung zur Verfügung stehen. Wenn hier bereits, wie auf der 9. Tagung des ZK der SED gesagt wurde, die Würfel für ein effektives Bauen fallen, dann müßte hier auch ein Schwerpunkt für die Einführung modernster Arbeitsmittel liegen. Bedenkt man, daß es durch ein gutes Projekt nicht selten möglich ist, den Bauaufwand in Größenordnungen von 10 bis 20 Prozent zu senken, dann kann man erwarten, daß sich Investitionen in diesem Bereich besonders rasch auszahlen. Die EDV-gestützte Projektierung wird zwar den schöpferischen Entwurf nicht ersetzen, aber sie kann den Zeitgewinn erbringen, der notwendig ist, damit in der Entwurfsphase wirklich die beste Lösung reifen kann. Ein wesentlicher Beitrag dazu könnte auch durch eine bessere Information geleistet werden. Heute geht noch viel Zeit der Projektanten für die Suche nach den jeweils notwendigen Liefernachweisen verloren. Ein aktuelles Informationssystem mit den einschlägigen Materialien und Lieferbedingungen, wie es jetzt mit der einheitlichen Artikelkatalogisierung generell vorgesehen ist, könnte die Arbeit nicht nur erleichtern, sondern würde auch helfen, die jeweils kostengünstigste Lösung zu finden.

Den Zukunftsfragen der sozialistischen Architektur zuwenden

Neben solchen praktischen Schritten ist aber auch die Entwicklung eines reichen geistigen Lebens unter den Architekten, für das unser sozialistischer Fachverband besondere Verantwortung trägt, von größter Bedeutung für eine schöpferische Atmosphäre. Das gilt für eine breite Weiterbildung aller Architekten bis in die Kreis- und Betriebsgruppen, für den Austausch der besten Erfahrungen, für einen lebendigen Meinungsstreit und schließlich auch für eine fundierte, ungeschminkte Analyse unserer Leistungen.
Gerade die jetzt spürbar zunehmende Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklung in unserem Land bringt für die Zukunft der Architektur viele neue fachliche und ideologische, theoretische wie praktische Fragen hervor. Sie bedürfen einer sachlichen Diskussion und Klärung.
Manche Fragen, die heute diskutiert werden, sehen auf den ersten Blick allein wie gestalterische Detailfragen aus, obwohl sie oft auch mit Grundhaltungen zur Architektur zu tun haben. So etwa die Frage, ob nun das Flach- oder das Steildach eine Perspektive hat. Hier geht es meines Erachtens wieder um die Angemessenheit. Wo es im Interesse der Harmonie der baulichen Umgebung angebracht ist, wie z. B. in denkmalgeschützten Innenstadtbereichen, sollte das Steildach legitim sein. Wozu aber sollte man eine Ausschließlichkeit einer Dachform postulieren? Ebenso kann es städtebaulich angebracht sein, auch bei lückenschließenden Neubauten eine Gestaltung zu fordern, die sich an den Einzelhauscharakter der Umgebung anlehnt. Das könnte hier der alten, bewährten, schon von Alberti aufgestellten architektonischen Regel von der Übereinstimmung aller Teile entsprechen. Wird aber eine ganze Straße in einem Zug projektiert und neugebaut, würde es gerade diese Regel verletzen, wenn man hier einen Einzelhauscharakter vortäuschen wollte. Dies schiene mir in der Tat nostalgisch und konservativ. Soll denn etwa das Bürgerhaus oder gar die Mietskaserne ein Vorbild für die Architektur unserer Zeit und unserer Gesellschaft sein? Wäre es nicht unserer Gesellschaft, die die Hemmnisse des bürgerlichen Grundeigentums überwunden hat, angemessen, vor allem den Gedanken des architektonischen Ensembles in den Vordergrund zu stellen? Müssen wir uns nicht davor hüten, die alte bürgerliche Stadt noch nachträglich zu idealisieren? Geht es nicht vielmehr darum, bei Erhaltung aller positiver Werte der Vergangenheit ihre grundsätzlichen Mängel zu überwinden, um eine Stadt zu schaffen, die allen Menschen eine kulturvolle Lebensumwelt bietet?
Sicher ist es gut, daß heute ästhetische Fragen mehr und sachlicher diskutiert werden als früher. Ja, im Interesse der weiteren architektonischen Meisterung des industriellen Bauens und der Ausprägung vielfältiger Handschriften in der Gestaltung ist diese Diskussion außerordentlich notwendig und nützlich. Eine solche Diskussion hätte aber ein entscheidendes Manko, wenn sie in der Ebene von Formfragen bleibt und sich vom Inhalt, von der Funktion und Konstruktion der Architektur abhebt. Denn es genügt den Anforderungen der Zukunft sicher nicht, wenn wir uns allein um neue Fassadenformen streiten, aber die funktionelle Gestaltung beim alten lassen.
Mir scheint, daß mit der Hinwendung auf die Zukunft unserer Gesellschaft eine neue Diskussion über den Inhalt sozialistischer Architektur aktuelle Bedeutung gewinnt. Es geht dabei vor allem um grundsätzliche Positionen, wie wir die Perspektive der Städte und Gemeinden, das heißt des ganzen Siedlungssystems, mit ihrer vorausschaubaren sozialen, ökonomischen und kulturellen Entwicklung bis zum Jahre 2000 in der Generalbebauungsplanung richtig anvisieren. Der bereits eingeschlagene intensive Weg der Stadtentwicklung bietet die Chance, mit allem, was wir bauen, eine qualitative Verbesserung und Erneuerung der räumlichen Lebensbedingungen in Stadt und Land zu bewirken. Diese Chance gut zu nutzen, heißt vor allem die Vorzüge des Sozialismus noch vollkommener für das Wohl der Menschen zur Geltung zu bringen. Setzen wir als Architekten gemeinsam mit allen Bauleuten unsere Berufsehre daran, alle unsere Städte und Gemeinden in diesem Sinne auf das beste – ideenreich, harmonisch und lebensfreundlich – zu gestalten.

Schöpferische Beiträge der Architekten für die Beschleunigung des Wohnungsbaus und die weitere Ausgestaltung unserer Hauptstadt Berlin



1
Wohnungsbau am Ernst-Thälmann-Park
WBK Berlin



Roland Korn
Chefarchitekt von Berlin

In seiner bedeutsamen Rede auf der 15. Bezirksdelegiertenkonferenz Berlin der SED hat der Generalsekretär des ZK der SED und Vorsitzende des Staatsrates der DDR, Genosse Erich Honecker, die würdige Ausgestaltung Berlins als eine anspruchsvolle Aufgabe aller Bürger unseres Landes und insbesondere der Bauschaffenden dargestellt. Mit der nunmehr beginnenden abschließenden Etappe des Wohnungsbauprogramms wird auch das Berliner Stadtzentrum in den wesentlichen Zügen fertiggestellt. Die weiteren Arbeiten daran werden sich besonders auf die Friedrichstraße konzentrieren. Dabei hat der Wohnungsbau, der seit dem Beschluß des VIII. Parteitages der SED von Jahr zu Jahr ständig erweitert wurde, durch die Leistungen der Baukollektive mit vielen Wettbewerbsinitiativen 1984 die größte Zuwachsrate erhalten. Den Bürgern Berlins wurden im vorigen Jahr 23 508 neugebaute und modernisierte Wohnungen übergeben. Von den insgesamt 14 203 neugebauten Wohnungen in allen Stadtbezirken haben die Berliner Baukombinate 12 227 Wohnungen errichtet. Für annähernd 60 000 Bürger hat sich allein 1984 auch durch die in den Wohngebieten verbesserte soziale Infrastruktur das Leben in unserer Stadt sichtbar zum Guten verändert. Mit dem komplexen Wohnungsbau wurden gleichzeitig 12 polytechnische Oberschulen, 11 Turnhallen, sechs Kaufhallen, sechs große Wohngebietsgaststätten in den Neubauwohngebieten errichtet, und für die Kinder wurden 2160 Kindergärten- und 1137-krippenplätze neu geschaffen.
Auf der konstituierenden Tagung des Komitees der Deutschen Demokratischen Republik zum 750jährigen Bestehen von Berlin hat Erich Honecker als Vorsitzender des Komitees die großen Leistungen aller Bürger für die Ausgestaltung der Stadt gewürdigt, indem er sagte: „Unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei, durch das Zusammenwirken aller mit ihnen verbündeten Kräfte wurde in 35 Jahren DDR mehr für ein besseres, sinnerfülltes Dasein der Bürger Berlins, für ihr hohes materielles und kulturelles Lebensniveau getan und erreicht als in Jahrhunderten früherer Stadtgeschichte. Nie zuvor wurde hier so viel produziert, gebaut und rekonstruiert wie in unserer Zeit, und nie zuvor geschah dies zu dem alleinigen Zweck, dem Wohle des Volkes zu dienen."
In den Jahren 1985 und 1986 soll nunmehr eine noch spürbarere Vergrößerung des Wohnungsbaues erreicht werden. In einem Tempo, das bisher in unserer Republik beispiellos ist, sollen in diesen beiden Jahren insgesamt 47 800 Wohnungen neugebaut und 17 900 Wohnungen modernisiert werden. Diese einmaligen Bauaufgaben schließen die Gebäude und Einrichtungen für die Sicherung der sozialen Infrastruktur, der Stadttechnik und des Verkehrs und die attraktive Gestaltung vieler Läden, Gaststätten und anderer gesellschaftlicher Einrichtungen, insbesondere in den Erdgeschossen, mit ein.
„Mit diesem konzentrierten Wohnungsbau durch die Berliner Bauleute und ihre Kollegen aus allen anderen Bezirken unserer Republik wird es auch zu einem Leistungsvergleich kommen, der sich sowohl in der Qualität, aber besonders auch auf die Einhaltung der Kosten und Termine auswirken muß." Das forderte das Mitglied des Politbüros und 1. Sekretär der Bezirksleitung Berlin der SED, Genosse Konrad Naumann, in seinem Diskussionsbeitrag auf der 9. Tagung des ZK der SED. Diese Zielstellung haben sich bereits viele Baukollektive in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED im sozialistischen Wettbewerb zu eigen gemacht, um den qualitativ und quantitativ höheren Anforderungen bei der weiteren Gestaltung der Stadt zu entsprechen.
Der Oberbürgermeister Berlins, Erhard Krack, vermittelte auf der ersten Tagung des Komitees zum 750jährigen Bestehen Berlins ein eindrucksvolles Bild über Umfang und Tempo der Bauvorhaben zur Vorbereitung des 750jährigen Bestehens von Berlin. Besonders der komplexe Wohnungsbau durch Neubau und Modernisierung wird zügig in allen zehn Stadtbezirken durchgeführt. Insgesamt werden in diesem Jahr auf 51 Standorten der Innenstadt 6400 Wohnungen neuerrichtet und 8900 Wohnungen modernisiert.
Vor den Bauarbeitern der Berliner Baukombinate und -betriebe steht die Aufgabe, in zwei Jahren insgesamt über 42 000 Wohnungen in den großen Neubauwohngebieten Berlin-Marzahn, Kaulsdorf/Hellersdorf, Hohenschönhausen und in der Innenstadt neuzubauen und zu modernisieren. Zunehmend wird der Schwerpunkt des innerstädtischen Bauens auf das Stadtzentrum und wichtige Magistralen und Plätze bei gleichzeitiger Modernisierung der vorhandenen Wohnbausubstanz in allen Stadtbezirken konzentriert.
1985 und 1986 werden Brigaden der Wohnungsbaukombinate und Kreisbaubetriebe aller Bezirke der DDR mit ihren Kollegen aus zentralgeleiteten Kombinaten an insgesamt 33 Bauschwerpunkten 20 000 Wohnungen und gesellschaftliche Einrichtungen zusätzlich zu den bereits geplanten Wohnungen in der Hauptstadt bauen.
In der Statistik über den Wohnungsbau mit neugebauten und modernisierten Wohnungen seit 1949 wird ausgewiesen:
Je Kalendertag wurden in Berlin durchschnittlich fertiggestellt
1949 7 Wohnungen
1970 19 Wohnungen
1983 60 Wohnungen
1985/86 werden es mit dieser Zielstellung des Wohnungsbaus täglich rund 90 Wohnungen sein. Diese bisher nie dagewesene Steigerung des Wohnungsbaus ist erforderlich, um in Berlin noch schneller die Wohnungsfrage vorbildlich und in hoher Qualität zu lösen.
Mit diesen einmaligen Bauaufgaben des



2
Wohnungsbau am Spittelmarkt
BMK IHB Berlin

Wohnungsbaus und der auch weiterhin zu errichtenden oder zu rekonstruierenden Bauten der Kultur und Wissenschaft, von Industrie- und Dienstleistungsobjekten, den Anlagen der Stadttechnik und des Verkehrs sowie Grünanlagen, Sportstätten und Erholungsparks werden durch die sozialistische Gesellschaft Ziele zur Gestaltung der Stadt verwirklicht wie nie zuvor in der wechselvollen Geschichte Berlins.
Diese Dimensionen machen deutlich, daß in den nächsten Jahren der entscheidende Schritt für die abschließende städtebaulich-architektonische Gestaltung unserer Hauptstadt eingeleitet wird. Die Gestaltung des Stadtbildes wird somit durch diese Neubauten bei gleichzeitiger Modernisierung und Rekonstruktion der vorhandenen Bauten weiter an Schönheit und Unverwechselbarkeit gewinnen. Das stellt höchste Anforderungen an die Planer, Städtebauer und Architekten, mit ihren Projekten den Maßstäben an die komplexe Gestaltung des Stadtzentrums, vieler Straßen und Plätze der Innenstadt und der Neubauwohngebieten zu entsprechen. Ich gehe davon aus, daß die Lebendigkeit und Anziehungskraft der Stadt bei Wahrung städtebaulicher Grundsätze, insbesondere zur Funktion, durch viele Handschriften der Architekten in der Gestaltung der Gebäude zum Ausdruck gebracht werden muß. Dazu zählt in erster Linie die ästhetische Meisterung der zur Anwendung kommenden industriellen Bauweisen und die schnelle Ausführung der Gebäude mit den Freiflächen und den Straßen. Diese prinzipielle Forderung leitet sich vordergründig aus dem Auftrag zur weiteren Beschleunigung des Wohnungsbaus an die Architekten und Projektanten ab.

Über Erfahrungen und Ergebnisse im Entwurfsprozeß möchte ich in diesem Beitrag in Vorbereitung der 8. Baukonferenz berichten. Mit der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms wurde Berlin durch viele neue und modernisierte städtebauliche Ensembles bereichert, die das Leben der Bürger in der Stadt weiter zum Positiven änderten. Zu den großen Leistungen des Wohnungsbaus gehörten u. a. das Wohngebiet in Berlin-Marzahn, die Neubaugebiete Greifswalder Straße, Am Tierpark und in Köpenick an der Salvador-Allende-Straße, aber auch das erste komplexe Modernisierungsgebiet Arnimplatz, die neu gestaltete Leipziger Straße, der Arkonaplatz und viele weitere Wohnensembles in allen Stadtbezirken Berlins. Gute Erfahrungen haben wir bei der komplexen Gestaltung solcher Wohngebiete wie den an der Straße der Befreiung, der Marchlewskistraße und Palisadenstraße gesammelt, die nunmehr bei den weiteren Standorten des komplexen Wohnungsbaus in der Innenstadt Anwendung finden. So werden Wohnungen und gesellschaftliche Einrichtungen in den Erdgeschossen zur Zeit durch das Berliner Baukombinat Ingenieurhochbau und das Wohnungsbaukombinat Berlin am Marx-Engels-Forum zwischen Rathaus und Marstallbrücke, am Spittelmarkt und dem zukünftigen Ernst-Thälmann-Park errichtet.

Ab 1985 konzentriert sich das Baugeschehen der Berliner Baukombinate in der Innenstadt besonders auf die Friedrichstraße und Otto-Grotewohl-Straße. In der Ausstellung anläßlich der Bildung des Komitees 750 Jahre Berlin erläuterte der Minister für Bauwesen, Wolfgang Junker, den Stand der Vorbereitungen zur Gestaltung der Friedrichstraße als unverwechselbare, attraktive und von großstädtischem Leben erfüllte Straße. Über 2500 neugebaute und modernisierte Wohnungen, zwei polytechnische Oberschulen, Kinder- und weitere Gemeinschaftseinrichtungen, viele Läden und Gaststätten, Restaurants, Cafés und Bars werden mit dem neuen Grand Hotel und dem Uraufführungskino „Wintergarten" das zukünftige städtebauliche Bild bestimmen. Städtebauer und Architekten des Büros für Städtebau Berlin, des VEB BMK IHB und des VEB WBK in konsultativer Mitarbeit der Bauakademie der DDR haben unter Leitung des Generaldirektors der Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen und des Chefarchitekten Berlins die vom Magistrat der Hauptstadt beschlossene gesellschaftliche Zielstellung in städtebauliche Lösungen umgesetzt. Dabei geht die städtebauliche Lösung in Auswertung vorangegangener langjähriger Grundlagenarbeit zur Gestaltung des Stadtzentrums und mehrerer städtebaulicher Wettbewerbe von der Bewahrung und Fortführung der historischen Grundstruktur und des Massenaufbaus der Friedrich- und Dorotheenstadt aus.
So wird die im 17. Jahrhundert angelegte Quartierbebauung bei Einhaltung der alten Bauflucht wieder zugrunde gelegt. Die Entwürfe der Gebäude knüpfen an Bautraditionen der Friedrichstadt an und zeigen reichhaltige Formensprachen in der Gliederung der Fassaden. Dabei wurde das Grundraster der industriell vorgefertigten Plattenelemente durchweg beibehalten. Durch eine höhere Veredelung der Oberfläche des Betons, durch stärkere plastische Verformungen sowohl in der Platte als auch durch Vor- und Rücksprünge, durch Anbringen von Schmuckelementen – insbesondere zur Betonung der Erker und Fenster, zur horizontalen Gliederung der Fassaden mit Gurtgesimsen über dem Erdgeschoß, des Dachaufbaus – werden neue Möglichkeiten zur ästhetischen Beherrschung der Plattenbauweise dargestellt. Mit den Technologen und Produzenten in den Vorfertigungswerken wurde gemeinsam mit den Architekten um die Beherrschung der Produktionsprozesse zur Gewährleistung dieser neuen Qualität gerungen. In weiteren ausführlichen Beiträgen wird darüber in unserem Fachorgan noch zu berichten sein und damit auch die Diskussion über neue Züge des sozialistischen Städtebaus und der Architektur Anregung finden.

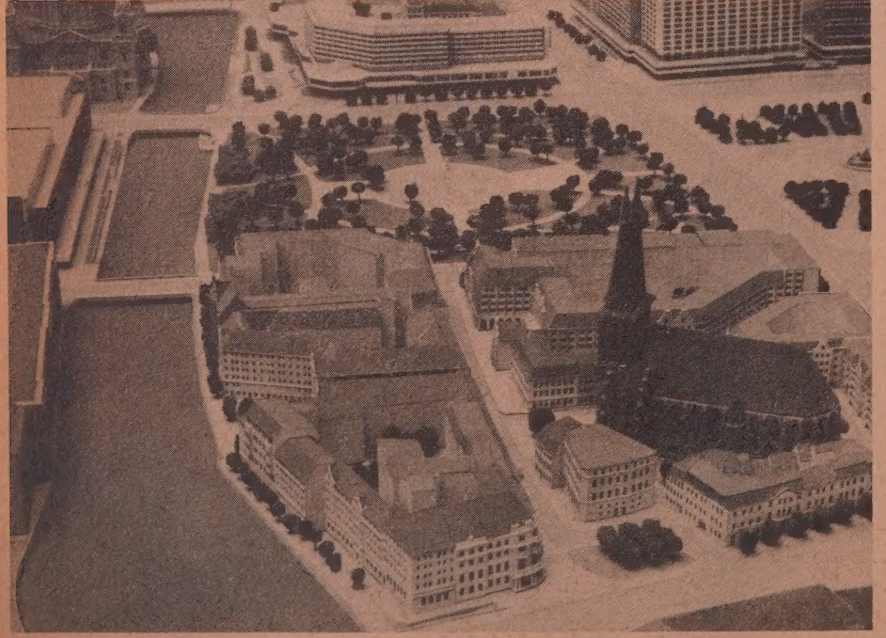
Das innerstädtische Wohngebiet Frankfurter

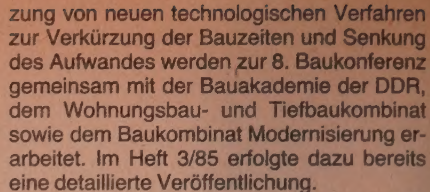


3

Allee Süd wird in den nächsten Jahren von Grund auf erneuert. An dieser wichtigen Magistrale werden vorhandene Wohngebäude rekonstruiert und instand gesetzt. Die Wohnungen in den vorhandenen Wohngebäuden, die um die Jahrhundertwende entstanden sind und sich in einem guten Bauzustand finden, erhalten IWC, Bad und Dusche. Auf unbebauten Flächen und Baulücken, insbesondere im Straßenabschnitt der Frankfurter Allee, werden mehr- und vielgeschossige Wohngebäude mit einer durchgehenden Ladenfront im Erdgeschoß errichtet.
Die Gestaltung der neuen Wohngebäude der WBS 70 berücksichtigt hier an dieser wichtigen Berliner Magistrale die Maßstäbe der um 1900 typischen Architektur der vorhandenen Bebauung. Auch hier geht es darum, durch weitere Modifizierungen der Fassadenelemente das Erscheinungsbild dieses Straßenabschnittes einprägsam zu gestalten. Mit der kompletten Rekonstruktion dieses Arbeiterwohngebietes im Stadtbezirk Berlin–Friedrichshain wird auch die soziale Infrastruktur entsprechend unseren sozialistischen Bedingungen erweitert. Nach den Zielstellungen des Rates des Stadtbezirkes werden weitere Sozialeinrichtungen wie Kinderkrippen und -gärten teilweise durch 1- und 2geschossige Funktionsanlagerungen mit den unteren Geschossen der Wohngebäude verbunden. Die Innenhöfe werden durchweg mit Baum- und Strauchanpflanzungen, Hochbeeten und Rasenflächen zum Verweilen der Bürger und zum Spielen der Kinder umgestaltet. Komplexe Lösungen einschließlich der Durchset-

4





zung von neuen technologischen Verfahren zur Verkürzung der Bauzeiten und Senkung des Aufwandes werden zur 8. Baukonferenz gemeinsam mit der Bauakademie der DDR, dem Wohnungsbau- und Tiefbaukombinat sowie dem Baukombinat Modernisierung erarbeitet. Im Heft 3/85 erfolgte dazu bereits eine detaillierte Veröffentlichung.

Sichtbar kommt mit den besonders seit Ende der 70er Jahre errichteten Wohngebieten in der Innenstadt die Einheit von Neubau, Modernisierung und Erhaltung der Wohnungsbausubstanz im gesamtstädtischen Maßstab zum Ausdruck. Aber auch die großen Neubaugebiete am Stadtrand immer wohnlicher und anziehender zu gestalten, ist ebenso bedeutungsvoll wie die verstärkte Hinwendung zum innerstädtischen Bauen durch Erhaltung und Vervollständigung der gewachsenen Stadtstruktur, insbesondere in den Stadtbezirken Mitte, Prenzlauer Berg und Friedrichshain. Die Bauleute haben dabei gelernt, daß industrielle Baumethoden und maßstabgerechte, freundliche Fassadengestaltung keinen Widerspruch bilden müssen. Je nach dem Charakter der vorhandenen Bausubstanz und der städtebaulichen Zielstellung muß Harmonie der Architektur der Neu- und Altbauten durch wesentlich mehr geistig-schöpferischen Anteil im Entwurfsprozeß erreicht werden, um die Neubauten in der Plattenbauweise in vorhandene Stadtstrukturen einzuordnen. Dazu gehört auch, in den Erdgeschossen der Gebäude Läden und öffentliche Einrichtungen einzuordnen. Diese beleben ganze Straßenzüge und Plätze und besonders in hauptstädtischen Magistralen, wie bereits beschrieben, in der Friedrichstraße, der Frankfurter Allee und allen traditionellen Geschäftsstraßen. Dieser Weg ist konsequent weiterzuführen. Auch müssen wir zukünftig in dieser Richtung mehr bei der Gestaltung der Neubauwohngebiete tun. Differenzierte Fassadengliederungen durch Erker, Balkone und Loggien, betonte Eckgestaltungen und plastisch herausgearbeitete Fenster- und Hauseingangslösungen müssen noch stärker Fassaden und Straßenräume bereichern. Auch der obere Gebäudeabschluß muß als Gestaltungselement eine erhöhte Bedeutung erfahren. Die Aufnahme der Trauflinien und über die Trauflinie hinausgehende Architekturelemente sind wieder im Stadtbild erkennbar und bereichern dieses.

Ich möchte hervorheben, daß bei der Ausarbeitung der gestalterischen Grundsätze für das innerstädtische Bauen in Berlin gemeinsam mit dem Büro für Städtebau im Bezirksbauamt Berlin, dem Wohnungsbaukombinat, dem Baukombinat Modernisierung Berlin und dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR für die Fassadenlösungen am Beispiel der südlichen Straßenfront der Frankfurter Allee prinzipiell neue Erkenntnisse herausgearbeitet wurden. Daraus leiten sich wertvolle Anregungen für die Architektur von Wohngebäuden ab. Sichtbar ist dies am Standort Marchlewskistraße gelungen. Hier wurde unter Leitung des Bezirksbauamtes Berlin durch das Wohnungsbaukombinat Berlin und die Bauakademie der DDR ein Beispiel der Anpassung der WBS 70 in der Plattenbauweise an die Bedingungen des innerstädtischen Bauens überzeugend realisiert.

Viele Ideen sind bereits auf den Reißbrettern der Architekten und werden in Kürze realisiert. Dabei ist besonders auf die noch liebevollere Gestaltung der Details im städtebaulichen Raum zu achten. Wie sehr solche nach historischem Vorbild gestaltete Details, z. B. Straßenschilder, Lampen und Zunftzeichen, die Bevölkerung und die Gäste unserer Hauptstadt ansprechen, zeigt sich am Beispiel des Arkonaplatzes. Alte liebgewordene

5

3
Innerstädtischer Wohnungsbau an der Marchlewskistraße
WBK Berlin

4
Modell des Baugebietes am Marx-Engels-Forum
BMK IHB Berlin

5
Modell des Investitionskomplexes Friedrichstraße/Otto-Grotewohl-Straße
Gesamtleitung:
Prof. Dr.-Ing. Ehrhardt Gißke
Generaldirektor der Baudirektion Hauptstadt Berlin des Ministeriums für Bauwesen
BMK IHB Berlin/WBK Berlin/TBK Berlin

6
Schaubild des Grand Hotels in der Friedrichstraße

7
Modell der Umgebung des Bahnhofs Friedrichstraße mit dem künftigen Kino „Wintergarten"

Traditionen weiterzuentwickeln und durch neue schöpferische Ideen zu bereichern, ist ein Grundanliegen für die weitere städtebaulich-architektonische Gestaltung Berlins. Dazu gehört auch die Steigerung der Ausstrahlungskraft bestimmter Straßenzüge und Ensembles, besonders im Stadtzentrum zu Fest- und Feiertagen. Vielfältig sind die Möglichkeiten zur weiteren Realisierung dieser Gedanken ganz besonders bei der Gestaltung von ganzen Straßenzügen und Stadtplätzen mit einprägsamen und für den Standort typischen Gestaltungselementen, der Grün- und Freiflächen, bis zu den stadtnahen Erholungsgebieten.
Ausgehend von diesen prinzipiellen Anforderungen an die Gestaltung und die funktionellen Vorgaben, wurden in einem schöpferischen Meinungsstreit der Architekten, Städtebauer und der Verantwortlichen der Räte der Stadtbezirke auf der Grundlage der vom Magistrat beschlossenen Zielstellungen die komplexen städtebaulich-architektonischen Lösungen für die Aufgaben des beschleunigten Wohnungsbaus 1985 und 1986 herausgearbeitet. In weniger als zehn Monaten entstanden die Entwürfe für diese Baukomplexe.
Durch zwei von der Bezirksgruppe Berlin des Bundes der Architekten organisierte Foren mit den Bezirks- und Komplexarchitekten und vielen Berliner Kollegen wurden für den weiteren Entwurfsprozeß wertvolle Impulse ausgelöst. Die kurzfristige Vorbereitung des

6



7





8

9

8
Modell der Friedrichstraße zwischen Leipziger Straße und Krausenstraße
BMK IHB Berlin

9
Modell des gesellschaftlichen Hauptbereiches in Berlin-Marzahn, 3. Wohngebiet
BMK IHB Berlin/WBK Berlin

10
Modell Friedrichstraße zwischen Otto-Nuschke-Straße und Französischer Straße
BMK IHB Berlin

beschleunigten Wohnungsbaus war aber auch nur zu meistern, weil wir insbesondere seit 1981 kontinuierlich an der Ausarbeitung von Grundlagen zur langfristigen Gestaltung und Entwicklung Berlins gemeinsam mit der Bezirksplankommission und den anderen Fachbereichen des Magistrats gearbeitet hatten. Wir konnten zurückgreifen auf die Grundlagen des Generalplanes zur Entwicklung der Stadt, die Standortkonzeption des komplexen Wohnungsbaus bis 1990 und die Grundlinie für die städtebaulich-architektonische Gestaltung der Stadt. Daraus konnten wir schnell und aussagefähig Kriterien ableiten, wie

- Anforderungen an die soziale und ökonomische Wirksamkeit der Bauaufgaben,
- Anforderungen an den Städtebau und die Architektur zur Vervollständigung von Straßen- und Platzbebauung
- Anforderungen an die Anwendung der industriellen Wohnungsbauerzeugnisse unter Beachtung eines ökonomischen und kostengünstigen Bauens sowie den Einsatz neuer und moderner Baustoffe mit einer abwechslungsreichen Gestaltung der Fassaden.

Unter Berücksichtigung dieser standortkonkreten Forderungen mußten die bezirklichen Wohnungsbauerzeugnisse mit ihrer Grundriß- und Konstruktionsspezifik auch diesen Bedingungen angepaßt werden. Von außerordentlicher Wichtigkeit für die Beurteilung

der Entwürfe war auch der Nachweis der Wohnungsgröße zur Verbesserung des familiengerechten Wohnens.

Erfreulich ist, daß die oft komplizierten Anforderungen in den Projekten ihren Niederschlag fanden und gleichzeitig stimulierend auf die Gesamtgestaltung der Gebäude wirkten. So wurden mit den Bebauungskonzeptionen individuelle Gestaltungskonzeptionen unter Beachtung der dargelegten städtebaulich-architektonischen Grundsätze ausgearbeitet.

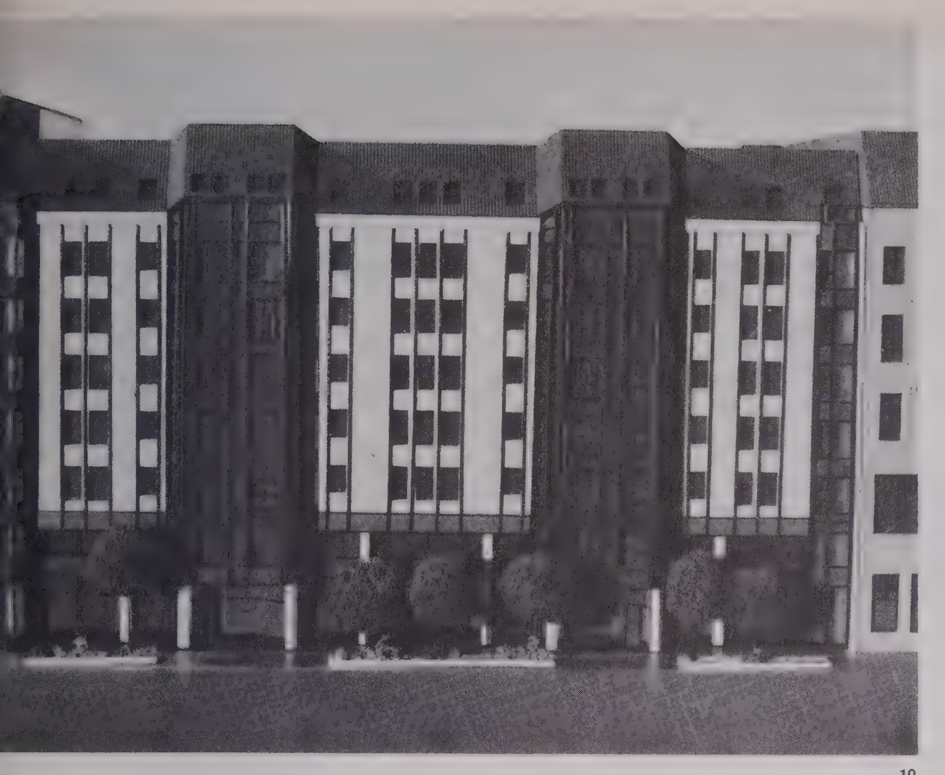
Sehr positiv hat sich die enge Zusammenarbeit mit der Bezirksplankommission, dem Hauptauftraggeber komplexer Wohnungsbau und weiteren Magistratsbereichen sowie den Räten der Stadtbezirke auf den Arbeitsprozeß ausgewirkt. So konnten Entscheidungen zur Funktion und zur städtebaulichen Einordnung größtenteils in Übereinstimmung mit den angestrebten Gestaltungsabsichten schnell herbeigeführt werden. Dabei fanden auch viele Vorschläge und Ideen aus Beratungen mit den Bürgern für die unmittelbare Gestaltung ihrer Wohnumwelt in den Projekten ihren Niederschlag.

Die Gesamtkoordinierung der Bauaufgaben erfolgt durch den dafür verantwortlichen Stellvertreter des Oberbürgermeisters und durch den Stellvertreter des Ministers für Bauwesen direkt mit den Beauftragten der Bezirke unserer Republik.

Durch eine Arbeitsgruppe unter Leitung des Stellvertreters des Oberbürgermeisters und Bezirksbaudirektors des Bezirksbauamtes Berlin wurden die erforderlichen Maßnahmen der Vorbereitung und der Bauausführung, insbesondere der Baufreimachung der Standorte, des Transportes der Schuttmassen und der Sicherung des Transportbetons für eine zügige Baudurchführung herausgearbeitet und entschieden.

Im Prozeß der Ausarbeitung der Bebauungs- und Gestaltungskonzeption fanden ständige Konsultationen durch eine Konsulentenguppe unter meiner Leitung statt, an der die Hauptarchtikten des Büros für Städtebau Berlin, die Stadtbezirksarchitekten der Räte der Stadtbezirke, Architekten des Instituts für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, Vertreter des Ministeriums für Bauwesen und des Bundes der Architekten der DDR sowie die verantwortlichen Fachbereiche des Magistrats von Berlin mit den Bezirksarchitekten und den Komplexarchitekten der beauftragten Wohnungsbaukombinate gemeinsam um beste Lösungen gerungen haben. Die erreichten Ergebnisse, die hier vorgestellt werden, zeigen, daß auch bei konsequenter Anwendung der Wohnungsbauerzeugnisse der Bezirke in der Plattenbauweise eine breite Gestaltungsvariabilität möglich ist. Ich möchte die konstruktive und schöpferische Diskussion bei der Ausarbeitung der Gestaltungskonzeptionen für alle Beteiligten sehr positiv bewerten. Es wurden bis ins Detail die konstruktiven und materiellen Möglichkeiten für eine standortspezifische Gestaltung der Wohngebäude ausgeschöpft bis zu vertretbaren Lösungen auch durch die Anfertigung von Zusatzelementen oder individuellen Anpassungen in traditioneller Bauweise an die vorhandenen Gebäude. Alle Gestaltungslösungen der Projekte befinden sich in konstruktiver und technologischer Hinsicht im Produktionsprofil der Wohnungsbaukombinate der Bezirke. Die meisten Aufgabenstellungen wurden bis Ende 1984 durch den Magistrat bzw. die Räte der Stadtbezirke bestätigt.

Wir können heute einschätzen, daß – bei allen im einzelnen noch zu lösenden Problemen – eine gute Basis für die Baudurchführung 1985/86 geschaffen werden konnte.



10

wortliche Städtebauer, Chefarchitekten, Komplexarchitekten ojektanten für den komplexen Wohnungsbau in Berlin

Hans Walter Albeshausen
Günter Arnold
Dieter Bankert
Marianne Battke
Ursula Beck
tner Helga Behr
Thomas Bernhard
Martin Beyer
Karlheinz Birkholz
Klaus Bläsing
Horst Böbst
Jörg Böhringer
Herbert Boos
Matthias Borner
Lothar Bortenreuter
lans Georg Büchner
Jürgen Conrad
Elfi Czaika
nter Derdau
Ulrich Dittebrandt
Till Dorst
Thomas Dressler
Karl Dutschmann
. Horst Eckardt
Helmut Eckert
Kerstin Effenberger
Volf-Rüdiger Eisentraut
Thomas Epperlein
Holger Fahrland
s-Dieter Fahrland
Achim Felz
Klaus-Dieter Feldtmann
Rainer Flächsig
uing. Orthwin Foth
Christa Frenzel
Gottfried Funeck
Günter Giesder
Jürgen Giesemann
nz Graffunder
Maximilian Grattenthaler
Kurt Griebel
Doris Grübsch
Herbert Grünthal
s Grund
Günter Gudor
Gunter Guldenpfennig
Olaf Güttler
Knut Handschke
Harald Hanspach
Manfred Hartung
Kurt Haß
Herbert Härtel
Walter Havlicek
Irmgard Heinze
Haans Hermann
ch. Eberhard Horn
Siegfried Hopf
Frank Iden
Ragnar Immerschied
Dieter Israel
Frank Jahn

Dipl.-Ing. Volkmar Jäckel
Dipl.-Arch. Gisela Jünger
Dipl.-Arch. Herbert Jünger
Dipl.-Arch. Dietrich Kabisch
Dipl.-Ing. Bernhard Kadzioch
Dipl.-Ing. Traudel Kadzioch
Arch. Rolf Kaiser
Dipl.-Ing. Helmut Kästner
Bau-Ing. Eckard Kallender
Dipl.-Ing. Friedrich Kalusche
Dipl.-Ing. Dietrich Karasch
Dipl.-Ing. Heidelore Karl
Obering. Erich Kaufmann
Dipl.-Ing. Heinz Kästner
Dipl.-Ing. Uwe Klasen
Dipl.-Ing. Hans-Jürgen Kluge
Bau-Ing. Roland Kluge
Dr.-Ing. Siegfried Klügel
Gartenbau-Ing. Elke Knop
Dipl.-Ing. Herbert Knopf
Dipl.-Ing. Michael Kny
Bau-Ing. Wolfgang Koch
Dipl.-Ing. Peter Koch
Bau-Ing. Lothar Köhler
Dipl.-Ing. Karl Kohlschüttler
Dipl.-Ing. Thomas Korn
Dipl.-Ing. Rolf Kranke
Dipl.-Ing. Horst Krantz
Dr.-Ing. Dorothea Krause
Dr.-Ing. Rainer Krettek
Dr.-Ing. Ernst Kristen
Dipl.-Ing. Martin Kühne
Bau.-Ing. Kristian Künstler
Dipl.-Ing. Ulrike Kutscha
Dipl.-Ing. Wolfgang Lampe
Arch. Erwin Lembke
Bau-Ing. Lothar Lesche
Dipl.-Ing. Rainer Leu
Dipl.-Ing. Christina Lindemann
Dipl.-Ing. Jürgen Löber
Dipl. Ing. Karin Maaß
Bau-Ing. Gerfried Mantey
Dipl.-Ing. Günther Mertel
Bauing. Gerhard Miethke
Dipl.-Ing. Hartmut Morave
Bau-Ing. Josef Näther
Dipl.-Ing. Tassilo Neuber
Dipl.-Ing. Thomas Neudert
Dipl.-Arch. Thorleif Neuer
Dipl.-Ing. Petra Nickel
Bau-Ing. Hannelore Oehring
Dipl.-Ing. Gerhardt Oertel
Dipl.-Ing. Wolfgang Ortmann
Dipl.-Ing. Volker Ortlopp
Dipl.-Ing. Klaus Oschatz
Dipl.-Ing. Christine Pelz
Dipl.-Ing. Algisa Peschel
Dipl.-Ing. Gerd Pieper
Dipl.-Ing. Jörg Piesel
Dipl.-Ing. Udo Pommeranz
Bau-Ing. Manfred Prasser

Dipl.-Ing. Jörg Räder
Dipl.-Ing. Manfred Raspe
Ober-Ing. Gerhard Richardt
Dipl.-Ing. Frank Richter
Dipl.-Arch. Hans-Georg Richter
Ober-Ing. Werner Riede
Dipl.-Arch. Dieter Rühle
Dipl.-Ing. Rolf Rühle
Arch. Herbert Sachse
Dipl.-Gärtner Johanna Sasse
Dipl.-Ing. Hans Seidel
Dipl.-Ing. Hans-Joachim Schallwig
Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier
Dr.-Ing. Peter Schlopsnies
Dipl.-Ing. Eckehart Schmidt
Dipl.-Ing. Renate Schmidt
Bau-Ing. Walter Schmidt
Dipl.-Ing. Wolfgang Schmidt
Dipl.-Ing. Marlene Schrecker
Dipl.-Ing. Dieter Schulze
Dipl.-Ing. Erwin Schulz
Dipl.-Ing. Jürgen Schulz
Bau-Ing. Walter Schwarz
Dipl.-Arch. Peter Schweizer
Dipl.-Ing. Eberhard Simon
Dr.-Ing. Peter Skujin
Dipl.-Ing. Heinz Stabe
Dr.-Ing. Günter Stahn
Dipl.-Ing. Anton Stamatov
Bau-Ing. Ursula Staufenbiel
Dipl.-Gärtner Erhardt Steffke
Dipl.-Ing. Dieter Steiner
Dipl.-Ing. Rudolf Steinhagen
Dipl.-Ing. Klaus-Jürgen Steinmann
Dipl.-Arch. Solveig Steller
Dr.-Ing. Helmut Stingl
Dipl.-Ing. Renate Strandt
Dipl.-Arch. Karl Strümpel
Dipl.-Ing. Marina Sturm
Bau-Ing. Karl-Ernst Swora
Dipl.-Ing. Peter Teuchert
Dipl.-Ing. Wolfgang Teute
Dr.-Ing. Georg Timme
Dipl.-Ing. Martin Trebs
Dipl.-Ing. Iris Ulbrich
Dipl.-Ing. Fritz Ungewitter
Dipl.-Ing. Dieter Urbach
Dipl.-Ing. Arno Weber
Dipl.-Ing. Günther Voges
Dipl.-Ing. Ulrich Weigert
Arch. Ursula Wendisch
Bau-Ing. Walter Wenzel
Bau-Ing. Günter Wernitz
Bau-Ing. Rudi Wetzk
Dr.-Ing. Heinz Willumat
Bau-Ing. Gerhard Wilma
Dipl.-Ing. Harald Zaglmaier
Bau-Ing. Günter Zimmermann
Dipl. Ing. Arndt Zintler

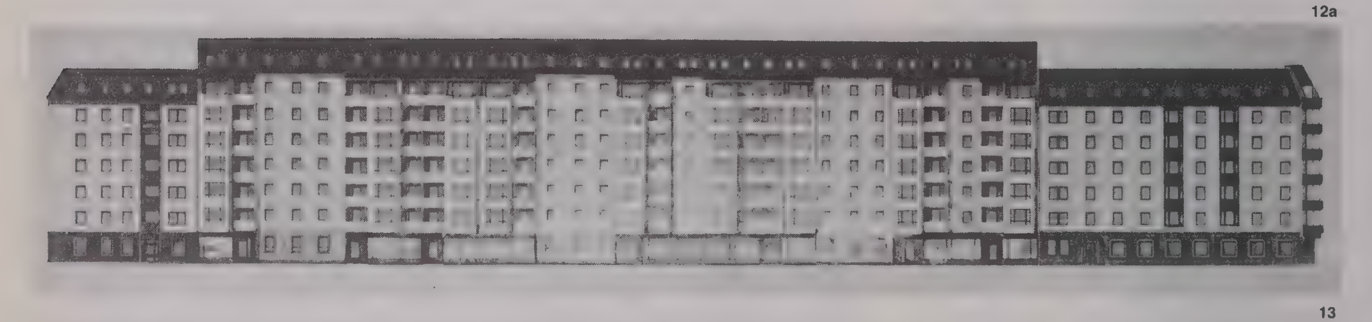
11

Standort Wilhelm-Pieck-Straße/Chausseestraße
WBK Neubrandenburg
WBK Karl-Marx-Stadt

11
Blick in die Wilhelm-Pieck-Straße von der Oranienburger Straße. Modellfoto
12/12a
Teilbebauung der Wilhelm-Pieck-Straße zwischen Novalisstraße und Borsigstraße. Perspektive und Abwicklung
13
Lückenschließung in der Chausseestraße. Ansicht



12
12a



13



14

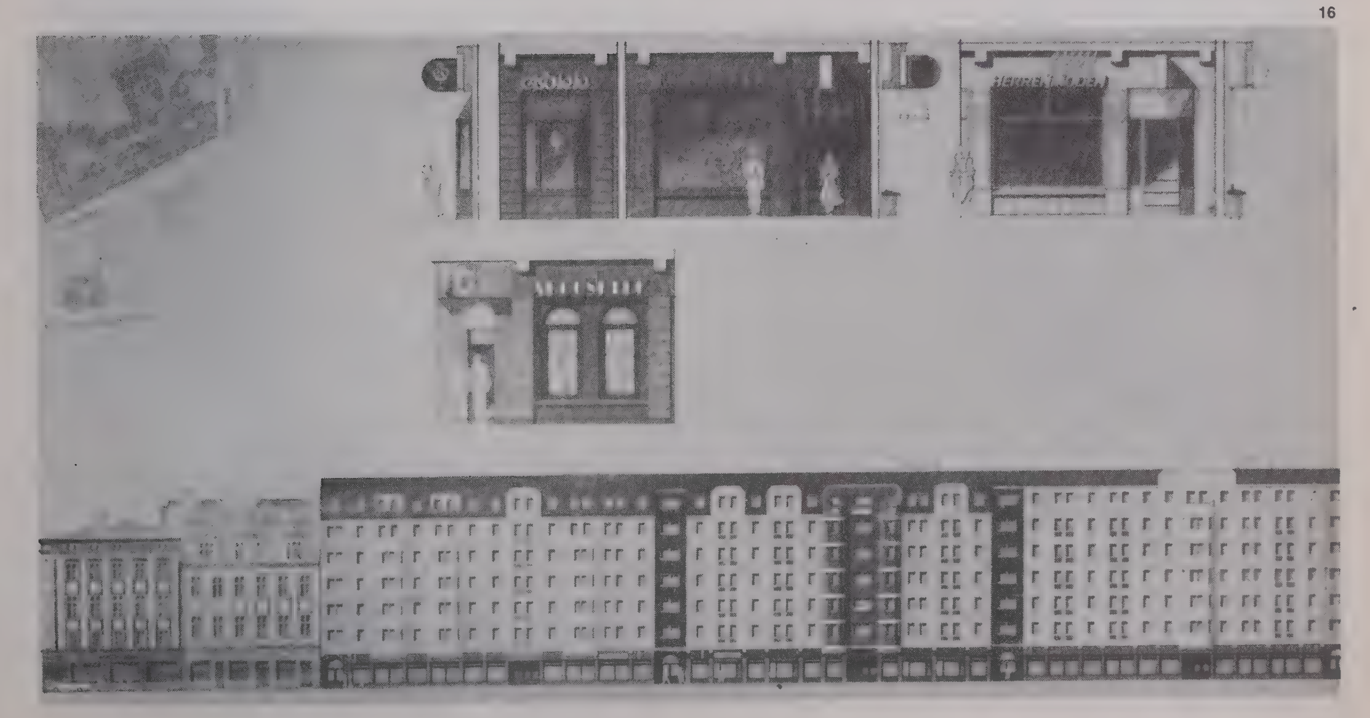
Standort Rosenthaler Straße und Große Hamburger Straße
WBK Schwerin
WBK Cottbus

14
Blick in die Große Hamburger Straße/Ecke Auguststraße. Perspektive
15
Bebauung der Auguststraße und der Großen Hamburger Straße. Modellfoto
16
Rosenthaler Straße. Ansicht und Vorschläge zur Gestaltung der Erdgeschoßzone



15

16





17

Standort Hackescher Markt/Almstadtstraße/Max-Beer-Straße
WBK Gera

17
Modellfoto der Bebauung zwischen Rosenthaler Straße und Dircksenstraße am Hackeschen Markt. Modellfoto

Standort Alte und Neue Schönhauser Straße
WBK Erfurt

18
Neue Schönhauser Straße/Ecke Weinmeisterstraße. Perspektive

19
Neue Schönhauser Straße/Ecke Weinmeisterstraße. Grundrisse und Teilansicht

Standort Leninallee/Conrad-Blenkle-Straße
WBK Dresden

20
Ansicht, Lageplanausschnitt und Grundrisse

Standort Berliner Straße/Esplanade
WBK Dresden

21
Ansicht, Lageplanausschnitt und Grundrisse



18

19

SEGMENT 7
GRUNDRISSAUSSCHNITT 1

STANDORT 5 NEUE SCHONHAUSER STRASSE M 100

STANDORT 4
GRUNDRISS NORMALGESCHOSS
M 1:100





20

21

OBERGESCHOSSGRUNDRISS

ERDGESCHOSSGRUNDRISS

22

Standort Bersarinplatz/Rigaer Straße
WBK Magdeburg

22
Modellfoto
23
Lageplan
24
Bersarinstraße. Erdgeschoßgrundriß

23



24





25



26



27

Standort Frankfurter Allee Nord
WBK Leipzig

25/26
Fassadenausschnitte Baufeld 4 und 5
27
Bebauung an der Frankfurter Allee. Lageplanausschnitt

Standort Stralauer Allee/Markgrafendamm
WBK Rostock

28
Gesamtmodellfoto

28



29

29
Stralauer Allee zwischen Rochowstraße und Bossestraße.
Abwicklung und Grundriß Normalgeschoß
30
Teilbebauung der Stralauer Allee. Modellfoto
31
Stralauer Allee. Perspektive

Standort Straße der Pariser Kommune
WBK Karl-Marx-Stadt

32
Vogelschau



30



31

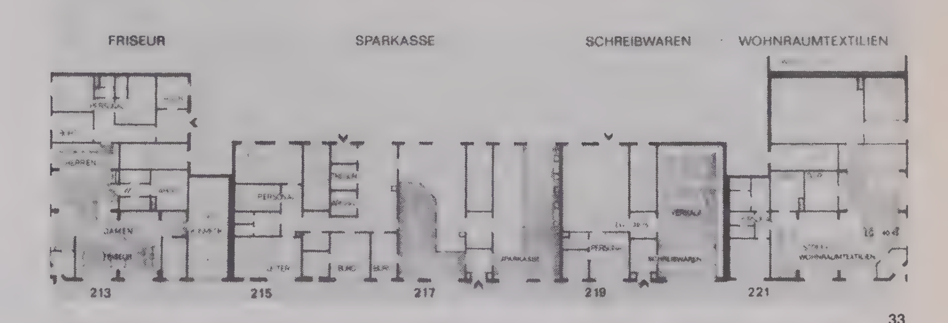


32

Standort Frankfurter Allee
WBK Dresden

33
Frankfurter Allee/Ecke Hubertusstraße. Ansicht und Erdgeschoßgrundriß
34
Blick in Richtung Stadtzentrum. Perspektive
35
Modellfoto



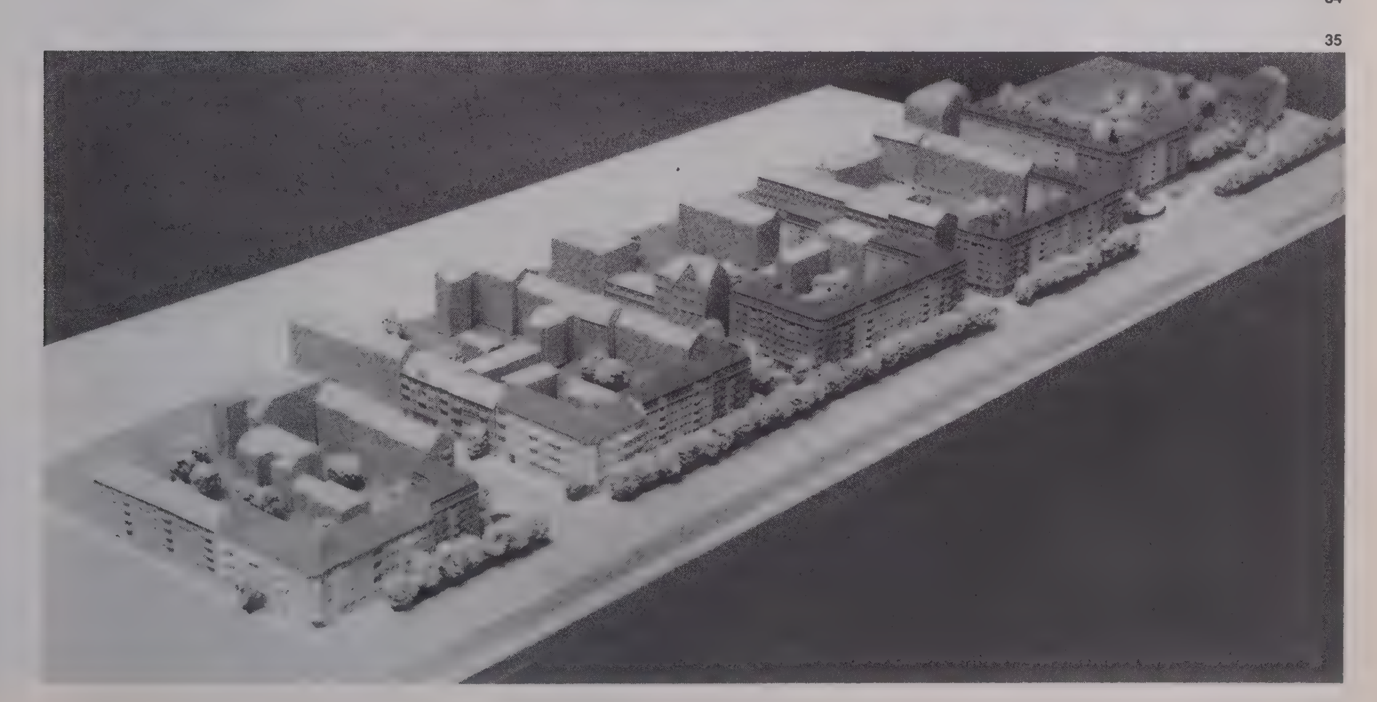


33



34

35





36

37

38

Standort Johannisthal Süd, Springbornstraße
WBK Potsdam
WBK Frankfurt (Oder)

36/37
Perspektiven

Standort Köpenicker Altstadt
Baukombinat Köpenick

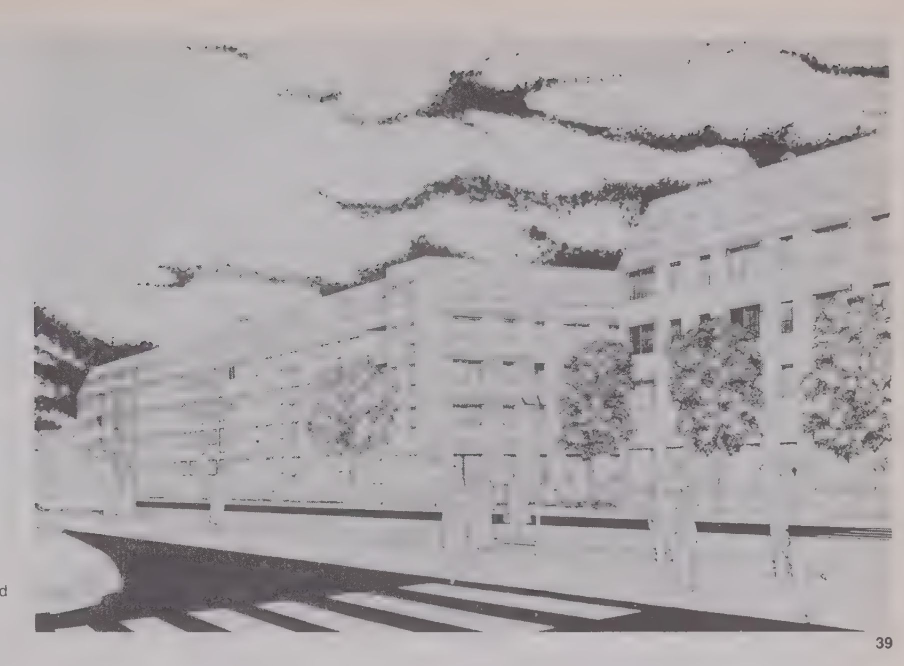
38
Modellfoto

Standort Müggelheimer Straße
WBK Erfurt

39
Perspektive der Wohngruppe 3

Standort Köllnische Vorstadt, Oberspreestraße
WBK Erfurt

40
Modellfoto
41
Oberspreestraße und Köllnischer Platz. Ansichten und Grundriß

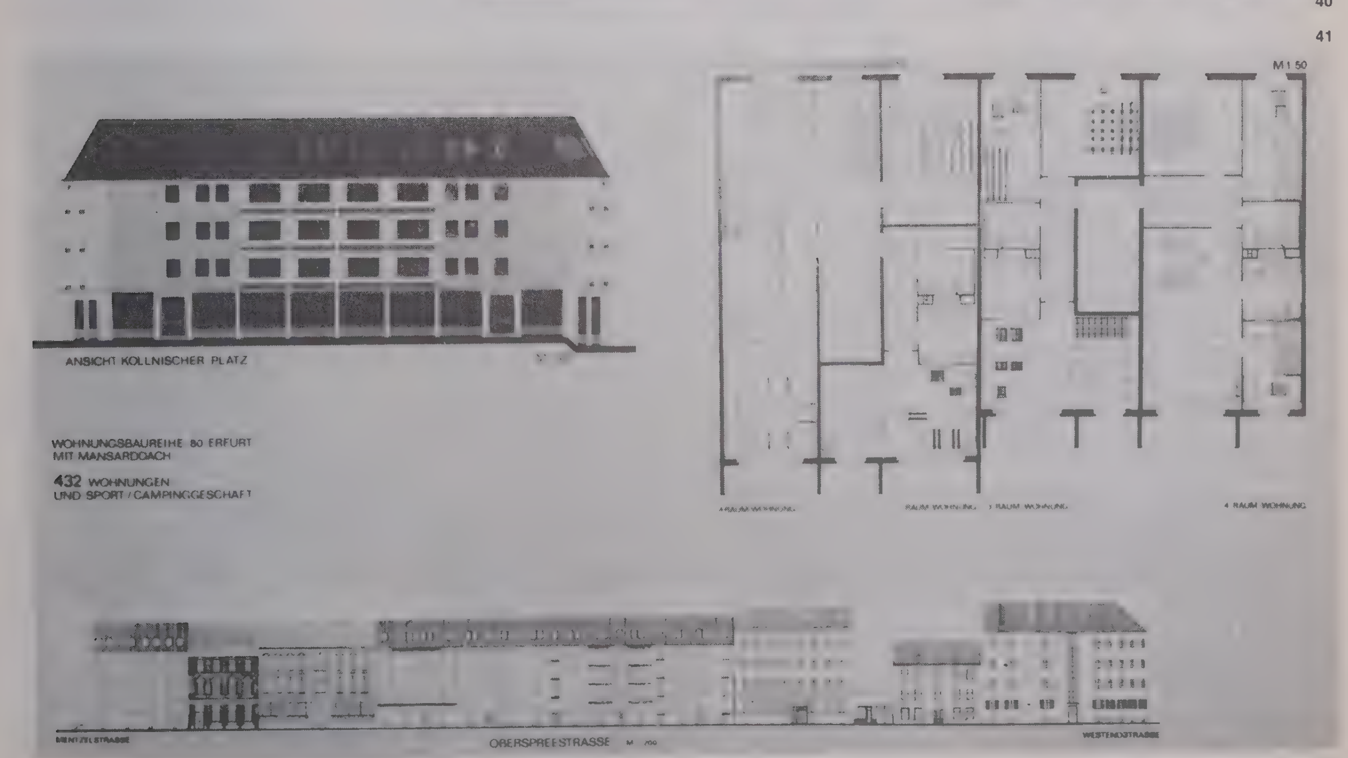


39



40

41



42

42
Wohnkomplex Hohenschönhausen, Gesamtmodellfoto

Wohnkomplex Hohenschönhausen, Wohngebiet IV
WBK Rostock
WBK Schwerin
WBK Neubrandenburg
WBK Frankfurt (Oder)

43
Wohngebiet IV. Modellfoto
44
Wohngebiet IV. Perspektive

Wohnkomplex Hohenschönhausen, Wohngebiet V
WBK Halle
WBK Gera

45
Isometrie einer Wohngruppe

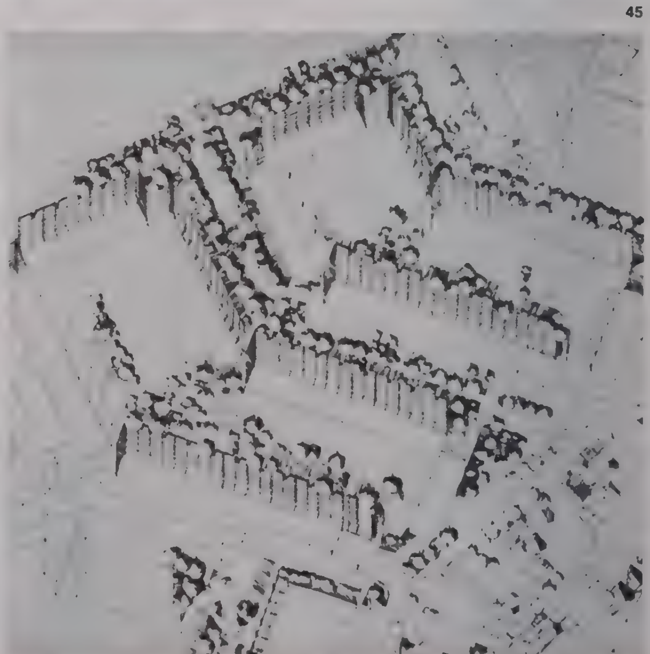
43



44



45



46

46
Perspektive

47
Modellfoto

Wohnkomplex Kaulsdorf/Hellersdorf, Wohngebiet II

WBK Magdeburg
WBK Cottbus
WBK Suhl

WBK Erfurt
WBK Potsdam
WBK Frankfurt (Oder)

47

1

Wohnungsbau mit neuen Zügen



Prof. Dr.-Ing. Werner Rietdorf
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau
und Architektur

Drei Jahre sind vergangen, seit das Politbüro des ZK der SED und der Ministerrat der DDR, auch in Auswertung der breiten Aussprache vor und auf dem 8. Bundeskongreß des Bundes der Architekten der DDR, die „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik" beschlossen haben.

„Das Wohnungsbauprogramm", so heißt es darin, „gibt der Entwicklung der Städte und Gemeinden eine stabile und langfristige Grundlage. Seine Durchführung nimmt in den achtziger Jahren qualitativ neue Züge an. Immer mehr tritt die intensive Entwicklung der Städte, verbunden mit der effektivsten Nutzung und Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz, in den Vordergrund. Damit erhöht sich die Bautätigkeit in den innerstädtischen Bereichen. Der Anteil von Rekonstruktions- und Modernisierungsarbeiten nimmt zu. Gleichzeitig wird sich der Wohnungsbau in den Kreisstädten sowie in mittleren und kleinen Städten verstärken und das Bestreben zur Verbesserung der Wohnbedingungen in den Dörfern weiter zielstrebig entwikkeln." (1)

Wie können wir Städtebauer und Architekten heute, drei Jahre nach diesem Beschluß, die inzwischen zurückgelegte Arbeitsetappe einschätzen, die errungenen Ergebnisse bewerten und mit dem Wissen um die bisher erlangten Erfahrungen die bevorstehenden Aufgaben in Angriff nehmen?

Übergang zur intensiven Stadtentwicklung

Galt es in den siebziger Jahren vor allem, einen schnellen Zuwachs des Wohnungsbestandes in der DDR durch den Neubau zu erreichen, um das bestehende Wohnungsdefizit in kurzer Zeit zu beseitigen, die dringendsten Wohnbedürfnisse von Arbeiterfamilien, kinderreichen Familien und jungen Ehepaaren zu befriedigen und die erforderlichen Bedingungen zu schaffen für die planmäßige Entwicklung unserer Volkswirtschaft, so hat sich inzwischen der Wohnungsbestand in vielen Kreisen und Städten weitgehend der Anzahl der Haushalte angenähert oder sie bereits erreicht. Damit sind wesentliche Ausgangspunkte und Voraussetzungen für eine künftig überwiegend intensive Entwicklung unserer Städte und Siedlungen gegeben, und bei der Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem bis 1990 rückt immer mehr die Aufgabe in den Vordergrund, die Qualität des vorhandenen Wohnungsbestandes, insbesondere in den historisch gewachsenen inneren Bereichen der Städte, in steigendem Umfang und Tempo zu verbessern (2).

Eine weitere erhebliche Inanspruchnahme wertvoller, land- und forstwirtschaftlich genutzter Flächen für Bauzwecke ist konsequent zu vermeiden. Mit dem Baulandgesetz vom 15. Juni 1984, das Anfang 1985 in Kraft getreten ist, wurden dafür entscheidende gesetzliche Regelungen geschaffen, die es nunmehr unter der Verantwortung der örtlichen Organe im komplexen Zusammenwirken ihrer Fachbereiche zielstrebig und effektiv anzuwenden gilt. Die in Artikel 9 ausgesprochene Forderung dürfte dabei von besonderer Bedeutung sein: „Neubauten sind grundsätzlich innerhalb der bereits bebauten Flächen der Städte und Gemeinden zu errichten. Die Bereitstellung anderer Grundstücke ist nur zulässig, wenn geeignetes nutzbares Bauland innerhalb dieser Flächen nachweisbar nicht vorhanden ist oder wenn Charakter, Funktion und Wirkung der Baumaßnahmen einen anderen Standort zwingend verlangen." (3)

Die Praxis der vergangenen drei Jahre zeigt, daß für immer mehr Städte die Erschließung und Bebauung neuer Wohnungsbaustandorte zur Ausnahme wird und statt dessen in den Standortkonzeptionen des Wohnungsbaus bis 1990 und darüber hinaus die Orientierung auf das verstärkte innerstädtische Bauen konkrete Gestalt annimmt. Das trägt dazu bei, den Erschließungsaufwand zu reduzieren und auf lange Sicht laufenden Aufwand einzusparen. Die effektivere Nutzung

1
Neue Züge des Wohnungsbaus im Stadtkern der Bezirksstadt Gera – Blick vom Turm der Salvatorkirche auf den Neubau- und Rekonstruktionskomplex Schuhgasse/Rittergasse/Greizer Straße, in dem in den Jahren 1983/84 etwa 300 Wohnungen in Großplattenbauweise neu gebaut und etwa 70 Wohnungen rekonstruiert wurden. Das Autorenkollektiv wurde anläßlich des Tages des Bauarbeiters 1984 für seine beispielgebende Leistung mit dem Architekturpreis der DDR ausgezeichnet.

2
Kinderkrippe am Arkonaplatz im Stadtbezirk Mitte. Hier wurde am 9. Februar 1984 durch den Generalsekretär des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, die zweimillionste nach dem VIII. Parteitag geschaffene Wohnung an eine Berliner Arbeiterfamilie übergeben.

3
Seit 1971 sind am Arkonaplatz rund 3000 Wohnungen modernisiert oder instand gesetzt worden. Zugleich wurden zahlreiche Einzelhandelsverkaufsstellen mit Hilfe großzügiger staatlicher Kredite rekonstruiert und neu eingerichtet. Ein Beispiel dafür (rechts im Bild das schmiedeeiserne Zunftzeichen) ist die Fleischerei von Handwerksobermeister S. Kayser, in der Erich Honecker während seines Rundgangs durch das rekonstruierte Wohngebiet herzliche Gespräche mit alteingesessenen Berliner Bürgern führte.

4
Spielplatz im Modernisierungsgebiet Arkonaplatz


2

bereits bebauter und erschlossener Flächen in den Städten sowie der bestehenden Anlagen und Netze der stadttechnischen und verkehrstechnischen Erschließung gilt dabei als prinzipielle Zielstellung für alle Städte auch dort, wo wie in der Hauptstadt der DDR, Berlin die dynamische Stadtentwicklung noch auf längere Zeit die Errichtung größerer randstädtischer Wohnkomplexe und Wohngebiete erforderlich macht.

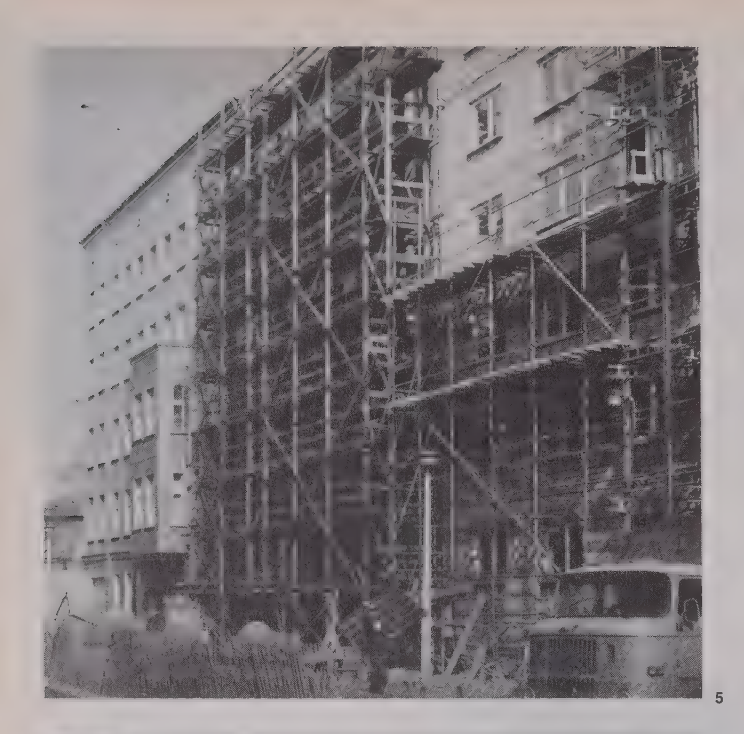

3

Effektivere Nutzung und Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz

Wie die „Grundsätze" deutlich herausstellen, hat die stärkere Nutzung und Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz in den Städten und Dörfern gleichzeitig bedeutende soziale, kulturelle und ökonomische Aspekte.
In vertrauter Umgebung angenehmer zu wohnen, entspricht den Wünschen und Vorstellungen der Mehrheit der Bewohner innerstädtischer Gebiete. Das haben in jüngster Zeit z. B. soziologische Untersuchungen in der nördlichen Innenstadt von Erfurt bzw. in der Gothaer Innenstadt nachdrücklich bewiesen, die 1982/83 herausgegeben wurden (4). Wie beeindruckend die Identifikation der Bürger mit ihrer vertrauten, modernisierten Wohnumwelt ist, konnte jeder im Februar 1984 im Berliner Wohngebiet am Arkonaplatz erleben, als dort durch den Generalsekretär des ZK der SED, Genossen Erich Honecker, die zweimillionste nach dem VIII. Parteitag geschaffene Wohnung an eine Arbeiterfamilie übergeben wurde. Zahlreiche weitere Modernisierungsgebiete in allen Bezirken unserer Republik, darunter in der Berliner Straße in Dresden, in Halle-Glaucha, Magdeburg Hasselbachplatz, Potsdam Kiezstraße und Suhl Alter Steinweg, bestätigen den hohen sozialen Stellenwert, den die Erhaltung und Nutzung der vorhandenen Bausubstanz in unserem Wohnungsbauprogramm von Anfang an und in wachsendem Maße einnimmt.

Die Aufwertung der innerstädtischen Bereiche durch Instandsetzung, Modernisierung, Rekonstruktion und Lückenschließung bei sorgfältiger Einbeziehung vorhandener, wertvoller Baudenkmäler trägt dazu bei, in unseren Städten das in Jahrhunderten gewachsene, unverwechselbare, oftmals weit über unsere Republik hinaus bekannte Stadtbild zu erhalten und sinnvoll weiterzuentwickeln. Auf diese Weise wird zusammen mit der funktionellen Nutzung der Gebäudesubstanz


4



5



8



6



7

5
Die Baumaßnahmen in den Altbauwohngebieten (hier ein Ausschnitt aus dem Komplex Palisadendreieck in Berlin-Friedrichshain) erfolgen zunehmend in der Einheit von Erhaltung, Modernisierung, Rekonstruktion und Neubau.

6
Modernisiertes Eckgebäude im Berliner Stadtbezirk Prenzlauer Berg

7
Im Rahmen einer breiten Bevölkerungsinitiative wird gegenwärtig Tausenden von Berliner Höfen in den Altbauwohngebieten „der Hof gemacht". Mit viel Liebe und Sorgfalt gestaltete Grünanlagen, Spielplätze und Ruheplätze zeugen von gewachsenem sozialistischem Eigentümerbewußtsein und geben der Entwicklung neuer Gemeinschaftsbeziehungen Raum. Zugleich werden 1984/85 in allen Straßen des Stadtbezirkes Prenzlauer Berg Neupflanzungen von Bäumen vorgenommen, um auch auf diese Weise den Wohnwert in diesem traditionellen Arbeiterwohngebiet zu verbessern.

8
Völlig neue, komplizierte Anforderungen ergeben sich für den industriellen Wohnungsneubau in den engen Montagebereichen der innerstädtischen Standorte. Beispiel: Montage in der knapp 11 m breiten Kolonnadenstraße in der Leipziger Innenstadt

für vielfältige gesellschaftliche Zwecke ein erheblicher Beitrag zur Förderung des geistig-kulturellen Lebens geleistet. Die zahlreichen Volks- und Heimatfeste, Traditionsveranstaltungen und landschaftstypischen Kulturtage mit ihrem breiten Echo in allen Bevölkerungsgruppen, darunter insbesondere auch der Jugend, zeugen von der großen Liebe und Achtung der Bürger für die baukulturellen Leistungen vergangener progressiver Geschichtsepochen und verweisen geradezu eindringlich darauf, wie wichtig es ist, dieses wertvolle kulturelle Erbe zu bewahren und dialektisch aufzuheben für die gegenwärtige und zukünftige Entwicklung unserer Städte und Dörfer. Daß dabei – wie z. B. im Sommer 1983 in der Kreisstadt Blankenburg (Harz) – auch einmal ein früheres Stadttor provisorisch aus Holzleisten und Sackleinwand neu ersteht und nach Gebrauch bei der 750-Jahr-Feier der Stadt auch Nachbargemeinden dieses Schmuckstück übernehmen wollten, sei hier zwar der Kuriosität halber erwähnt, sollte aber dennoch nicht nur belächelt werden.

Welche große wirtschaftliche Bedeutung der effektiven Nutzung und Erhaltung der vorhandenen Bausubstanz zukommt, wurde in

den letzten Jahren, ausgehend von den betreffenden zentralen Beschlüssen der Partei- und Staatsführung, in vielfältiger Form herausgearbeitet. Stets geht es dabei darum, Vorhandenes nicht „um jeden Preis" zu erhalten, zu modernisieren oder zu rekonstruieren, sondern im Sinne einer optimalen Reproduktion der baulichen Grundfonds auf lange Sicht bei günstigstem Verhältnis von Aufwand und Ergebnis an der richtigen Stelle zum richtigen Zeitpunkt die richtige Reproduktionsform anzusetzen und zu realisieren. Aus der Sicht der städtebaulich-architektonischen Planung und Projektierung kommt in diesem Zusammenhang dem stadtplanerischen Vorlauf, insbesondere auch über die Ausarbeitung städtebaulicher Leitplanungen (5), eine große Verantwortung zu. In den letzten drei Jahren wurden hierfür insbesondere in Berlin, Karl-Marx-Stadt und Dresden sowie in Erfurt mit der sogenannten Quartierplanung wertvolle methodische Erfahrungen gewonnen. Jetzt kommt es mehr und mehr darauf an, ausgehend von den auf dem 9. ZK-Plenum betonten höheren Anforderungen an die bautechnische Projektierung, die Bauvorbereitung und -durchführung effektiver zu gestalten und vor allem durch die Anwendung produktiverer technologischer Methoden und Verfahren das Bautempo bedeutend zu erhöhen, um die Planaufgaben auf dem Gebiet der Instandsetzung, Modernisierung und Rekonstruktion termingemäß und mit hoher Wohnqualität zu erfüllen und zu überbieten.

Verstärktes Bauen in den innerstädtischen Bereichen

Das innerstädtische Bauen in seiner Einheit von Neubau, Modernisierung, Rekonstruktion und Erhaltung ist gewissermaßen das Kernstück der intensiven Stadtentwicklung. Ausgehend von der in den „Grundsätzen" enthaltenen Forderung nach einer langfristigen und planmäßigen, kulturvollen und ökonomischen Gestaltung der Stadt als Ganzes, kommt es darauf an, insbesondere in den innerstädtischen Bereichen auf überzeugende Weise das auszuprägen, was charakteristisch ist für die sozialistische Stadtentwicklung und Stadtgestaltung in Gegenwart und Zukunft:

- progressive Beherrschung des dialektischen Wechselverhältnisses von Kontinuität und Dynamik in der Stadtentwicklung
- Herstellung und stete Bewahrung der Übereinstimmung von sozialer Wirksamkeit, stadtgestalterischer Qualität und ökonomischer Effektivität
- immer stärkere Herausbildung der sozialistischen Stadt als einer zutiefst sozialen, leistungsfähigen, kulturvollen und schönen Stadt, die den Menschen Wohnstatt und Heimat ist.

Vieles, was für die Intensivierung der Stadtentwicklung insgesamt gilt, trifft voll auch auf das innerstädtische Bauen zu, so die wirtschaftliche Nutzung der vorhandenen Grund-



9



10



11

Innenstadt Gera

9
Neubauten, errichtet auf der Grundlage der Wohnungsbauserie 70, flankieren zu beiden Seiten die Schuhgasse mit ihrem charakteristischen Blick auf den schlanken Turm des Geraer Rathauses.

10
Neubebauung beiderseits der Böttgergasse, im Hintergrund rechts das Städtische Museum mit der ständigen Ausstellung Architektur und bildende Kunst

11
Die Geraer Hauptgeschäftsstraße „Sorge" wurde 1984 ausschließlich Fußgängerbereich. Die bisher dort verlaufende Straßenbahntrasse wurde in den Bereich Leumnitzer Tor, früher Hinter der Mauer, verlegt.





fonds im Wohnungs- und Gesellschaftsbau sowie im Verkehrs- und Tiefbau, die effektive Nutzung des städtischen Territoriums, die Erhöhung der Leistungsfähigkeit der sozialen und technischen Infrastruktur, die Verbesserung des Aufwand-Nutzen-Verhältnisses insbesondere im Hinblick auf eine bedeutende Reduzierung laufender stadtwirtschaftlicher Aufwendungen und eine Verbesserung der Energieökonomie im Städtebau, die Herausbildung und Weiterbildung einer charakteristischen Stadtgestalt in der Einheit von Tradition und Neuerertum.

Gab es am Ende der 70er Jahre und zu Beginn der 80er Jahre zunächst nur eine Reihe erster Beispiele und Experimentallösungen auf dem Gebiet des innerstädtischen Wohnungsbaus in der DDR (6) – gemeint sind Innenstadtbereiche in Bernau, Greifswald, Merseburg und Gera –, so kann man heute bereits von einem relativ breiten Durchbruch in dieser Richtung sprechen. In vielen Städten, allen voran in der Hauptstadt Berlin, sind die Innenstädte zu Bauplätzen geworden, auf denen sich Kräne drehen, Baugerüste die Sicht auf Werdendes versperren und die Bürger manche Umleitung, Straßensperrung und zeitweise Veränderung der sozialen Infrastruktur in Kauf nehmen in dem Bewußtsein, eines Tages eine komplex um- und neugestaltete, aufgewertete Innenstadt erleben zu können.

Erinnern wir uns noch einmal der wichtigsten Impulse, die in den letzten drei Jahren erheblichen Einfluß auf die rasche, schöpferische Entwicklung des innerstädtischen Bauens in unserem Land genommen haben.

Da war im Februar 1982 die Beratung des Zentralkomitees der SED mit den Kreissekretären, bei der Genosse Erich Honecker, als er von den Aufgaben des Bauwesens sprach, besonders die neuen Züge des Wohnungsbauprogramm in den 80er Jahren in der DDR hervorhob. Dieser grundsätzlichen Orientierung folgten inzwischen mehrere zentrale Beschlüsse der Partei- und Staatsführung zur weiteren Durchführung des Wohnungsbaus bis 1985 und darüber hinaus bis 1990, in denen die damals erhobene Grundsatzforderung nach dem verstärkten Übergang zum innerstädtischen Bauen weiter präzisiert worden ist.

Auf dem 8. Kongreß des Bundes der Architekten der DDR im Mai 1982 zogen sich Fragen der intensiven Stadtentwicklung und des innerstädtischen Bauens wie ein roter Faden durch das Referat und die Diskussionsbeiträge, das Schlußwort des Ministers für Bauwesen und die Ausstellung im Palast der Republik, die nach dem Kongreß für längere Zeit auch in der Bauinformation zu besichtigen war. Die wenige Wochen nach dem 8. Bundeskongreß beschlossenen „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik" sind bereits zu Anfang zitiert worden. Eine Schrittmacherrolle bei der Entwicklung des innerstädtischen Bauens kommt dem Wettbewerb „Variable Gebäudelösungen in Großplattenbauweise für das innerstädtische Bauen" zu, der in der Zeit vom August 1982 bis Januar 1983 durchgeführt wurde und an dem sich 16 Kollektive aus nahezu allen Bezirken der DDR einschließlich der Hauptstadt Berlin beteiligten. Die im Ergebnis dieses Wettbewerbs vorgeschlagenen Lösungen für den industriellen Wohnungsneubau auf innerstädtischen Standor-



12
Neubau- und Rekonstruktionskomplex Große Kirchstraße, Leumnitzer Tor, Sorge in Gera (Blick vom Turm der Salvatorkirche)

13
Auch in Großplattenbauweise errichtete Neubauten, jedoch in einem völligen anderen architektonischen Duktus gestaltet: Rostock, nördliche Innenstadt

14
Im Jahre 1984 nahm die komplexe Neubebauung Brunoswarte/Moritzzwinger in der Bezirksstadt Halle erste Konturen an. Mit diesem Baukomplex, errichtet im Anschluß an das Gebiet Glaucha/Steg, beginnt die schrittweise Rekonstruktion und Neugestaltung der Hallenser Innenstadt. Zu den nächsten Bauabschnitten gehören der Große Berlin, der Domplatz und weitere Bereiche im Westen und Nordwesten des Stadtkerns.

Potsdam, Innenstadt

15
Der Ende der 70er Jahre komplex rekonstruierte Fußgängerbereich Klement-Gottwald-Straße mit den typischen Wohnbauten aus der 2. Stadterweiterung in der 1. Hälfte des 18. Jhs.

16
Die Neubauten an der Gutenbergstraße, errichtet in der 1,1-Mp-Blockbauweise, lehnen sich deutlich an die historischen Vorbilder in der denkmalgeschützten Potsdamer Innenstadt an.

17
Industrieller Wohnungsneubau in der Mittelstadt Anklam, Bezirk Neubrandenburg

18
Rekonstruierte und modernisierte Gebäude in der uckermärkischen Kleinstadt Templin. Blick auf das Berliner Tor



15



16

ten wurden in der Bauakademie der DDR wissenschaftlich ausgewertet und fanden Eingang nicht zuletzt in die Ausarbeitung eines speziellen Grundkatalogs für die Weiterentwicklung der Wohnungsbauserie 70 für das innerstädtische Bauen.

Zugleich wurde, beginnend im Jahre 1982, im schöpferischen Zusammenwirken zwischen Instituten der Bauakademie der DDR und ausgewählten Wohnungsbaukombinaten sowie den entsprechenden örtlichen Stadtplanungsbüros die Vorbereitung und Realisierung von fünf Anwendungsbeispielen für das Bauen auf innerstädtischen Standorten in Angriff genommen: Berlin Marchlewskistraße, Leipzig Kolonnadenstraße, Karl-Marx-Stadt Sonnenberg, Erfurt Nördliche Innenstadt und – als einziges randstädtisches Neubaugebiet – Magdeburg-Olvenstedt, 3. Bauabschnitt. Erprobt wurden oder werden dabei neue funktionelle und gestalterische Lösungen der Wohnungen und Wohngebäude, weiterentwickelte Projektierungsmethoden und vor allem neue bzw. vervollkommnete Bautechnologien, die speziell auf innerstädtischen, beengten Bauplätzen effektiv angewandt werden können.

Anläßlich des 35. Jahrestages der Gründung der DDR wurde im Oktober 1984 in den Räumen der Bauinformation in der Wallstraße in Berlin eine Ausstellung zum Thema „Innerstädtisches Bauen“ eröffnet, die in Wort und Bild bereits zahlreiche realisierte oder noch in der Realisierung befindliche Vorhaben vorstellte. Vergleicht man die dort gezeigten Ergebnisse mit den 1982 erstmals gezeigten konzeptionellen Vorstellungen und Entwürfen für innerstädtische Bauaufgaben in der DDR, so wird eindrucksvoll sichtbar, welche bedeutenden Leistungen auf diesem Gebiet in kürzester Zeit errungen wurden – ein erneuter Beleg dafür, was erreicht werden kann, wenn eine historisch herangereifte Aufgabe unter Führung der Partei mit vereinter gesellschaftlicher Anstrengung und unter großem Engagement der Städtebauer, Architekten und Projektanten in Angriff genommen wird. Die inzwischen erreichten Ergebnisse beim innerstädtischen Bauen in der DDR haben bereits eine bemerkenswerte Breite und Vielfalt angenommen.

Nachdem in der Hauptstadt der DDR, Berlin, die Neubebauung am Alexanderplatz/Liebknechtstraße abgeschlossen und der Neubau am Spittelmarkt weitgehend fertiggestellt ist, der Komplex um die Nikolaikirche sich als betriebsame Baustelle im Zentrum des Interesses der Berliner und ihrer Gäste darstellt und auf dem Standort Ernst-Thälmann-Park im Stadtbezirk Prenzlauer Berg bereits ein beachtlicher Realisierungsstand erreicht ist, zeichnen sich gegenwärtig bereits die ersten Konturen des zusätzlichen Wohnungsbaus ab, den die Bezirke 1985/86 in Berlin realisieren: 20 000 neue Wohnungen, davon etwa 9000 allein auf Standorten in der Innenstadt. Das Berliner Wohnungsbaukombinat hat mit der quartierergänzenden Bebauung an der Marchlewskistraße wichtige neue Erfahrungen gewonnen, die es bei der Realisierung des Komplexes Frankfurter Allee Süd erfolgreich weiter zu entwickeln gilt. Das BMK Ingenieurhochbau Berlin steht bei der Vorbereitung und Realisierung der Neubebauung an der Friedrichstraße in der Pflicht, entsprechend dem Beschluß der 15. Bezirksdelegiertenkonferenz der SED Berlin diese

17



18





19



20



21

22



19
Instandsetzungs- und Modernisierungsarbeiten in der Kreisstadt Wernigerode

20
Straßenausstellung 1983 der Kreisgruppe Denkmalpflege Wernigerode des Kulturbundes der DDR zum Thema „Wohnen im Denkmal – Denkmalspflege in Wernigerode". Gezeigt wurden gute und weniger gute Beispiele für Modernisierungs- und Instandsetzungsarbeiten in der „bunten Stadt am Harz".

21
Das neu eingerichtete „Café am Finkenherd" in Quedlinburg unterhalb des Schloßberges ist ein attraktiver Anziehungspunkt für Gäste aus nah und fern.

22
In der Kreisstadt Luckenwalde, Bezirk Potsdam, wurde der innerstädtische Bereich Ernst-Thälmann-Straße komplex umgestaltet unter geschickter Einbeziehung der Landschaftsarchitektur und der architekturbezogenen bildenden Kunst.

Straße zur schönsten und attraktivsten Geschäftsstraße der Hauptstadt zu machen.

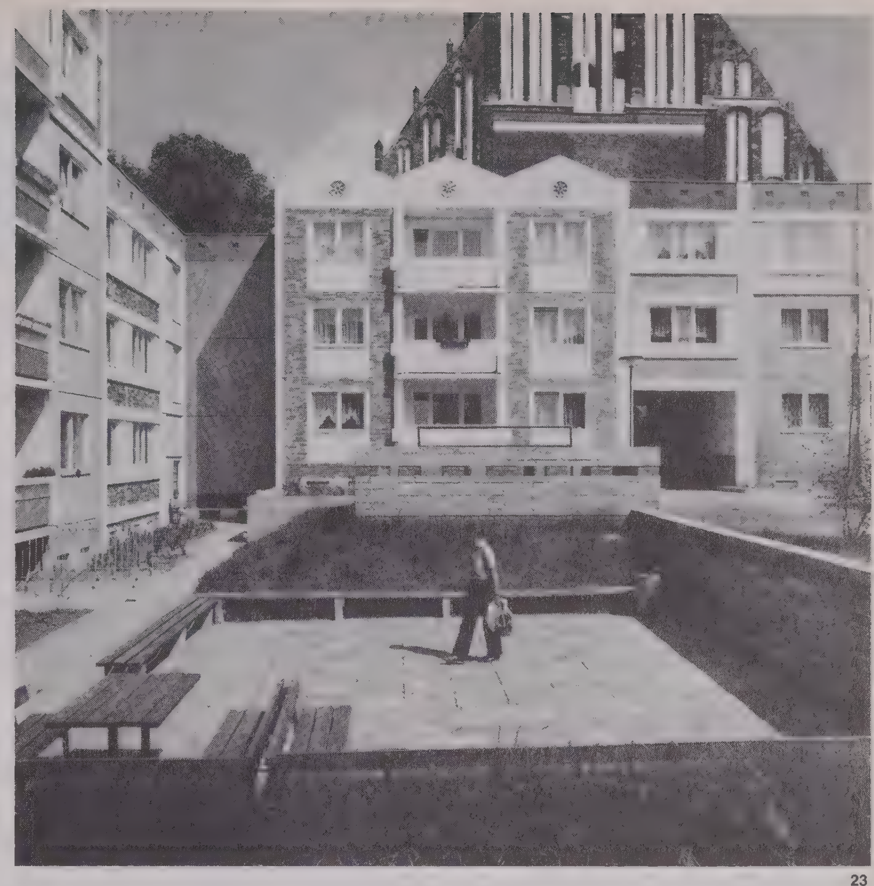
Eine hervorragende städtebaulich-architektonische Qualität wurde 1982 bis 1984 beim innerstädtischen Bauen in der Einheit von Neubau, Modernisierung, Rekonstruktion und Erhaltung in der Bezirksstadt Gera erreicht. In Weiterentwicklung der in den Vorjahren beim Komplex Häselburg eingesetzten WBS 70-Lösung wurden im Bereich Schuhgasse/Rittergasse sowie in der Greizer Straße Lückenschließung und Eckbebauung in industrieller Großplattenbauweise vorgenommen, die zum Besten gehören, was bisher auf diesem Gebiet in der DDR geleistet worden ist. Zugleich wurden im Bereich Markt, Große Kirchstraße, Johannisstraße, Leumnitzer Tor (früher Hinter der Mauer) und Sorge umfangreiche Instandsetzungs-, Modernisierungs- und Rekonstruktionsarbeiten durchgeführt. Wer Gelegenheit hatte, die Geraer Innenstadt im Frühjahr 1984, also wenige Monate vor Beginn der 20. Arbeiterfestspiele im Bezirk Gera, zu besuchen, wird nicht vergessen, wie beeindruckend es war, auf engstem Raum und gebunden durch äußerst kurze Terminstellungen die unterschiedlichen baulichen Reproduktionsformen in unmittelbarer Überlagerung und standortkonkreter Durchdringung zu erleben.

Nach gründlicher entwurfsmäßiger und bautechnisch-technologischer Vorbereitung begann im Dezember 1983 in Rostock der industrielle Neubau im Gebiet nördlich der Langen Straße. Der rekonstruierten Bürgerhaus-

bebauung an der Ostseite der Wokrenter Straße gegenüber entsteht gegenwärtig unter Aufnahme des früher typischen Einzelhauscharakters mit straßenseitiger Giebelstellung eine mehrgeschossige Bebauung, die in Maßstab, Struktur und Oberflächengestalt sowohl an Vorhandenes oder Gewesenes anknüpft, zugleich aber auch selbstbewußt demonstriert, wie man mit einer souveränen Anwendung der Plattenbauweise neue Häuser in alten Städten schaffen kann.

Neue gestalterische Möglichkeiten in der Anwendung der Plattenbauweise auf innerstädtischen Standorten wurden in Halle bei der Bebauung des Komplexes Brunoswarte/Moritzzwinger am Südrand des Stadtzentrums gefunden. Mit sparsam eingesetzten Mitteln wie dem Materialwechsel beim oberen Gebäudeabschluß und der Anwendung unterschiedlicher Fensterlösungen wurde die Spezifik des Standortes auszuprägen versucht. Interessant ist auch die in Monolithbauweise realisierte neue Gebäudezeile an der Langen Straße in Halle. Sie ist wie die Neubebauung am Berliner Spittelmarkt und der Wohnungsbau am Lutherplatz in Dresden ein weiteres Beispiel für das Bestreben, auch andere Bauverfahren hinsichtlich ihrer Eignung und Effektivität beim innerstädtischen Bauen zu erproben.

Mit den in 1,1-Mp-Bauweise errichteten Neubauten in der Gutenbergstraße in Potsdam schließlich wurde eine spezifische Bauform gesucht, die in Anlehnung an Grundtypen der 2. Potsdamer Stadterweiterung aus dem 18. Jh. eine bauliche Brücke zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft schlägt und den bestehenden hohen Anforderungen an die Bewahrung des Potsdamer Stadtkerns als Denkmal der Stadtbaukunst gerecht wird.



23

Mehr Wohnungsneubau in den Kreisen

Seit dem Februar 1982, als Genosse Erich Honecker in der Beratung mit den 1. Sekretären der Kreisleitungen darauf orientierte, den Wohnungsneubau stärker auch in den Kreisstädten sowie anderen mittleren und kleinen Städten zu entwickeln, hat sich vieles auf diesem Gebiet getan. Es wurden und werden große Anstrengungen unternommen, um einen hohen Leistungszuwachs im kreisgeleiteten Bauwesen zu erreichen – eine Aufgabe, die nicht zuletzt stets auch verbunden ist mit einer effektiveren Entwicklung im Bereich der städtebaulichen Planung und der Projektierung. In Kopplung mit den längerfristigen Konzeptionen für den Wohnungsbau in den Kreisen und Städten werden für immer mehr mittlere und kleinere Städte Generalbebauungspläne, Leitplanungen und standortkonkrete Bebauungskonzeptionen erarbeitet, die Klarheit erbringen sollen über die nächstliegenden Bauaufgaben bis 1990 und darüber hinaus. Dabei spielt auch in diesen Stadtgrößengruppen der innerstädtische Wohnungsbau die dominierende Rolle.

Ausgehend von einer rationellen Analyse der vorhandenen Bausubstanz über und unter der Erde sowie der stadtspezifischen Gestaltqualitäten, gilt es, in diesen Planungen überzeugend und realistisch die jeweils entscheidenden stadtgestalterischen Zielsetzungen herauszuarbeiten, wobei wie bei größeren Städten auch grundsätzlich von den folgenden drei unterschiedlichen Hauptrichtungen ausgegangen werden kann:

- Erhaltung der städtebaulich-räumlichen Struktur des Gebietes
- Weiterentwicklung der städtebaulich-räumlichen Struktur
- Neuordnung der städtebaulich-räumlichen Struktur.

23
Neubauten in Plattenbauweise in der Altstadt von Greifswald – das Beispiel, das inzwischen manche Nachfahren erhalten hat

24/25
Der innerstädtische Bereich Blankenburger Straße in der Kreisstadt Saalfeld wurde 1983/84 in Vorbereitung der 20. Arbeiterfestspiele im Bezirk Gera in der Einheit von Instandsetzung, Modernisierung, Rekonstruktion und Neubau komplex neu gestaltet. (in Bild 25 rechts die bekannte historische Gaststätte „Das Loch")

24



25





26



27

28

26
Erstes Anwendungsbeispiel der Wohnungsbaureihe 85 an der Futterstraße in Erfurt
27
Lückenschließung an der Rankestraße in der thüringischen Kreisstadt Arnstadt, der mit mehr als 1250 Jahren zugleich ältesten Stadt der DDR
28
Monolithisch errichtete Lückenbebauung an der Marktstraße in Weimar

Auch wenn sich diese drei Hauptrichtungen nicht in jedem Fall eindeutig gegeneinander abgrenzen lassen, so kann man einschätzen, daß gegenwärtig die wohl meisten innerstädtischen Beispiele aus der Praxis in die erstgenannte Richtung eingeordnet werden können (Anklam, Arnstadt, Blankenburg/Harz, Greifswald, Hildburghausen, Merseburg, Prenzlau, Quedlinburg, Saalfeld, Stendal, Teterow, Templin, Torgau, Weimar u. a.), einige in die zweite (Bernau, Merseburg) und lediglich Ausnahmen in die dritte (evtl. Gotha Blumenbachstraße und Zwickau). Für eine solche Tendenz sprechen denn auch der teilweise hohe bis sehr hohe Erhaltungsgrad der Bausubstanz in diesen meist dominierenden innerstädtischen Teilgebieten oder Stadtkernen, die Berücksichtigung der vorhandenen materiellen und kulturellen Werte und das bereits genannte Bemühen um eine Bewahrung und Pflege des gewachsenen Stadtbildes. Lediglich dort, wo bereits umfangreiche Flächen nicht mehr bewohnt oder schon beräumt sind, ist die Planung in höherem Maße zur Beantwortung der Frage: alte oder neue Struktur? gedrängt. Und auch dann dürfen die in der technischen Infrastruktur verkörperten Werte nicht unterschätzt werden.

Zeit- und aufgabengemäße neue Planungsgrundlagen

Mit dem verstärkten innerstädtischen Bauen wird, bildlich gesagt, alles, was bisher für randstädtische Standorte des Erweiterungswohnungsbau geplant und entwickelt, gefordert und geregelt wurde, auf einen neuen, historisch notwendig gewordenen Prüfstand gestellt. Städtebauliche Zielstellungen, Planungsprinzipien, Berechnungmethoden, Effektivitätskriterien, Kennziffern und Normen sind zu überprüfen und zu präzisieren. Dazu wurde in den letzten 2...3 Jahren und wird gegenwärtig eine umfangreiche Arbeit geleistet, deren Ergebnis insbesondere in einer

neuen „Richtlinie für die städtebauliche Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986 bis 1990“ sowie weiteren Materialien zusammengefaßt werden soll. Eine „Vorläufige Rahmenrichtlinie für die Bewertung und Beurteilung städtebauhygienischer Parameter beim innerstädtischen Wohnungsbau“ (7) wurde im Juli 1984 vom Ministerium für Gesundheitswesen und dem Ministerium für Bauwesen gemeinsam herausgegeben. Situationsanalysen in mehreren innerstädtischen Wohn- und Mischgebieten haben wertvolles empirisches Materal und verallgemeinerungsfähige methodische Erkenntnisse erbracht, die der Planungspraxis übergeben werden sollen. Präzisiert werden gegenwärtig spezifische Regelungen zur Planung des Verkehrs in innerstädtischen Gebieten sowie Grundlagen zu weiteren Teilbereichen der Planung und Projektierung. Eine breitgefächerte interdisziplinäre Forschungsarbeit ist darüber hinaus auf die Schaffung neuer Grundlagen zur Stadtplanung gerichtet.
Besondere Sorgfalt richtet sich auf die gezielte Erschließung aller in der Planung der Städte und ihrer Teilgebiete vorhandenen ökonomischen Reserven im Hinblick auf eine höhere Flächen-, Material- und Energieökonomie und eine ständige Verbesserung des Verhältnisses von Aufwand und Ergebnis. Das innerstädtische Bauen in der Einheit von Erhaltung, Modernisierung, Rekonstruktion und Neubau ist hierbei der unbedingte Schwerpunkt der Arbeit.

Gebäudelösungen mit höherem Wohn- und Kulturwert

Mit der intensiven Stadtentwicklung und den qualitativ neuen Zügen, die das Wohnungsbauprogramm seit Anfang der achtziger Jahre angenommen hat, wird immer deutlicher sichtbar, wie eng künftig städtebauliche Planung und Gebäudeprojektierung zusammenhängen werden. Es folgt nicht mehr eines dem anderen, sondern bestimmend wird immer stärker, wie es gelingt, Verbindungen und Rückkopplungen zwischen beiden Bereichen rechtzeitig herzustellen und effektiv zu gestalten. Dem ist in Forschung und Praxis, Theorie und Prognose Rechnung zu tragen.
Im Überlagerungsbereich von städtebaulicher Planung und gebäudebezogener Projektierung geht es, wie die gegenwärtigen Erfahrungen zeigen, dabei z. B. um folgende Problemkreise:

1. Die Blockprojektierung wird im innerstädtischen Bereich auf längere Sicht keine angemessene Lösung sein. Sie muß durch fortgeschrittene Projektierungsverfahren unter Nutzung computergestützter Technologien ersetzt werden.

2. Es ist davon auszugehen, daß es beim innerstädtischen Bauen in vielen Fällen notwendig werden wird, in der Gebäudegliederung und -gestaltung das historisch entstandene Prinzip des Einzelhauses aufzunehmen und sinnvoll weiterzuführen („Ein Erzeugnis muß wieder wie ein Haus aussehen.“).

3. Bei der Grobgliederung der Gebäude wird in den wahrscheinlich meisten Fällen eine Differenzierung in die drei Bereiche Erdgeschoß, Normalgeschosse und oberer Gebäudeabschluß bzw. Dachzone sinnvoll sein. Dennoch ist zu bezweifeln, daß für die Erdgeschoßzone in der Regel nur gesellschaftliche Funktionen, Arbeitsräume o. ä. in Frage kommen. Es geht deshalb auch um eine zweckmäßige Nutzung der Erdgeschosse in der Innenstadt für Wohnzwecke.

4. Bei aller Bevorrechtung der Wahrnehmungsbedingungen in innerstädtischen Straßen- und Platzräumen darf nicht verabsäumt werden, die Gebäude auch auf den straßenabgewandten Seiten angemessen so zu gestalten, daß man sieht: Es sind Bauten im innerstädtischen Bereich.

5. Obwohl die Gestaltung des oberen Gebäudeabschlusses von großem gestalterischem Gewicht ist, muß nicht in jede zu schließende Lücke ein Steildachgebäude gesetzt werden („man trägt wieder Dach“ sollte nicht zur Modeerscheinung werden.). Auf jeden Fall sollte man bei der Projektierung der „Dachlandschaften“ immer auch an eine künftig sinnvolle, sozialpolitisch gerechtfertigte Nutzung der entsprechenden Räume denken.

6. Neue Überlegungen sind erforderlich zu einer abwechslungsreichen, dem städtebaulich-architektonischen Kontext der Gebäude angemessenen Fassadengestaltung. Es wird nicht ausreichen, anstelle von vorgestellten Balkons und Loggien nur eingezogene Loggien vorzusehen und Erker. Auch das visuelle Format der Fenster muß variiert werden können, und sei es – wie in der Geraer Innenstadt – durch vergrößerte Fensterfaschen, angeformte spezielle Brüstungsspiegel oder ähnliches.

7. Man sollte dafür Sorge tragen, daß die Bürger in ihr Haus, ihren Aufgang stets auch von der Erschließungsstraße aus und nicht erst über einen Weg an der Hofseite des Gebäudes gelangen. Eine durchgängige zweiseitige Erschließung wäre wünschenswert, um aus jedem Aufgang in den straßenabgewandten Raum zu gelangen. Eingangsvorbauten an der Straßenseite schließen sich in der Regel aus, größere Außentreppen sind im Straßenbereich ungünstig. Eine straßenseitige Zugänglichkeit der Wohngebäude in der Innenstadt sollte auch dort gewährleistet werden, wo sich gesellschaftliche Einrichtungen in der Erdgeschoßzone befinden.

Literatur

(1) Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik. Beschluß des Politbüros des ZK der SED und des Ministerrates der DDR. Neues Deutschland 29./30. Mai 1982

(2) Wolfgang Junker: Das Wohnungsbauprogramm – Kernstück der Sozialpolitik unserer Partei. Einheit 32 (1984) 9/10, S. 881–887

(3) Gesetz über die Bereitstellung von Grundstücken für Baumaßnahmen – Baulandgesetz – vom 15. Juni 1984. GBl. DDR Teil I Nr. 17 vom 25. 6. 1984

(4) Soziologische Probleme der Rekonstruktion in der Nördlichen Innenstadt von Erfurt (1982)
Soziologische Untersuchungen zur Rekonstruktion der Gothaer Innenstadt (1983)
Beide Arbeiten entstanden an der HAB Weimar, Sektion Gebietsplanung und Städtebau, Lehrstuhl marxist.-leninist. Soziologie, Leiter Prof. Dr. phil. F. Staufenbiel, auf der Grundlage durchgeführter Kommunalpraktika.

(5) Empfehlungen für die Vorbereitung des innerstädtischen Wohnungsbaus vom 18. 5. 1984. Verfügungen und Mitteilungen des Ministeriums für Bauwesen Nr. 3/1984 vom 12. 9. 84

(6) Werner Rietdorf: Städtische Wohnumwelt.
VEB Verlag für Bauwesen, Berlin 1984

(7) Vorläufige Rahmenrichtlinie für die Bewertung und Beurteilung städtebauhygienischer Parameter beim innerstädtischen Wohnungsbau. Herausgegeben vom Ministerium für Gesundheitswesen und dem Ministerium für Bauwesen, 13. 7. 1984




29



30



31

29
Wohnungsneubau und Modernisierung an der Lutherstraße/Lutherplatz in der Dresdener Äußeren Neustadt
30
Denkmalpflegerische Rekonstruktion im Stadtkern von Quedlinburg
31
Anwendung der Halleschen Monolithbauweise im Neubau- und Rekonstruktionskomplex Neuendorf/Schmale Straße in Quedlinburg



Innerstädtischer industrieller Wohnungsbau im Bezirk Erfurt

Dipl.-Ing. Erich Göbel,
Chefarchitekt VEB WBK Erfurt
Bau-Ing. Dietmar Schröter,
Komplexverantwortlicher
Gotha, Blumenbachstraße
Bau-Ing. Werner Müller,
Komplexverantwortlicher
Arnstadt, Rankestraße/Marktstraße
Dipl.-Ing. Horst Hellbach,
Komplexverantwortlicher
Erfurt, Futterstraße

Das Wohnungsbaukombinat Erfurt beschäftigt sich seit 1980 planmäßig mit der Vorbereitung des Wohnungsneubaus in innerstädtischen Bereichen. In Gemeinschaftsarbeit mit der Hochschule für Architektur und Bauwesen Weimar, in besonders enger, direkter Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Stahr, entwickeln wir die WBR 85, eine Wohnungsbaureihe im Plattenbau der Laststufe 6,3 Mp. Grundlage waren ein bezirklicher Wettbewerb und verschiedene Forschungs- und Studentenarbeiten an der HAB Weimar. Die Entwicklungsarbeiten für diese Serie sind im wesentlichen abgeschlossen.

Es handelt sich um ein Erzeugnissortiment, das wir auf den noch verbleibenden extensiven Standorten einsetzen, das aber besonders den Anforderungen im innerstädtischen Bereich gerecht werden soll. Das Sortiment baut auf den Grundregeln der WBS 70 auf und soll uns in die Lage versetzen, die Effektivität und die Qualität wesentlich zu erhöhen. Weitere Einzelheiten zu dieser Zielstellung haben wir bereits 1982 in der „Architektur der DDR" veröffentlicht. Die Einführung dieser neuen Serie beginnt 1985, in den darauffolgenen Jahren werden wir unsere gesamte Produktion des Wohnungsbaues in Plattenbauweise schrittweise darauf umstellen.

Bevor uns die neue WBR 85 zur Verfügung steht, mußten wir an zwei Standorten des Bezirkes sehr kurzfristig innerstädtischen Wohnungsneubau realisieren.

Es waren dies die Standorte Gotha, Blumenbachstraße und Arnstadt, Rankestraße/ Marktstraße.

Gotha, Blumenbachstraße

Gotha, Blumenbachstraße, ist ein Wohnungsbaustandort mit 816 WE im historischen Stadtkern dieser thüringischen Kleinstadt. Mit der Erarbeitung der Aufgabenstellung wurde 1980 begonnen. Das Bebauungsgebiet grenzt direkt an die Westseite des denkmalgeschützten und 1984 rekonstruierten Hauptmarktes an. Einige Forderungen der Denkmalpflege waren, die vier Gassen, die vom Markt in das Bebauungsgebiet führen, annähernd wieder aufzunehmen, die Einhaltung der Maßstäblichkeit sowie die Trauf- und Firsthöhen der vorhandenen Gebäude zu berücksichtigen und somit die alte Stadtstruktur in den Grenzbereichen zu erhalten. Als Bauausführungsbeginn für den Standort war das Jahr 1983 festgelegt. Für diesen Zeitpunkt stand in unserem Kombinat noch kein Sortiment, das diesen Forderungen entsprach, zur Verfügung. In Übereinstimmung mit der Erzeugnisentwicklung unseres Kombinates erarbeitete ein Kollektiv des Projektierungsbereiches Gotha im Rahmen der Investprojektierung ein standortspezifisch angepaßtes Sortiment der WBR 80 Erfurt 6,3/5.

Das Sortiment umfaßt folgene Bausteine:

■ Segmentbaustein (SB)

Die Typenblöcke der WBR 80 Erfurt (EW 21–27 und EW 29–35) wurden in Segmentbausteine mit max. 20 WE, 19,60 m Länge sowie wohn- und schlafseitigem Hauseingang aufgelöst. Der Segmentbaustein ist variierbar durch

- Gebäudevor- und -rücksprünge (generell 1,80 m)
- Geschoßzahl (4- und 5geschossig)
- Reihbarkeit
- Kellergeschoßvarianten
- Hauseingangsvarianten
- Loggienanordnung und Gestaltung
- Dachgestaltung auf der Loggiaseite

■ Segmentbaustein „Geschlossene Ecke" (Ecke A-w)

Von den 1983 generell im WBK Erfurt eingeführten Typenblöcken (EW 1 E–15 E) wurde das Ecksegment als Segmentbaustein mit max. 20 WE modifiziert.

2



3

4



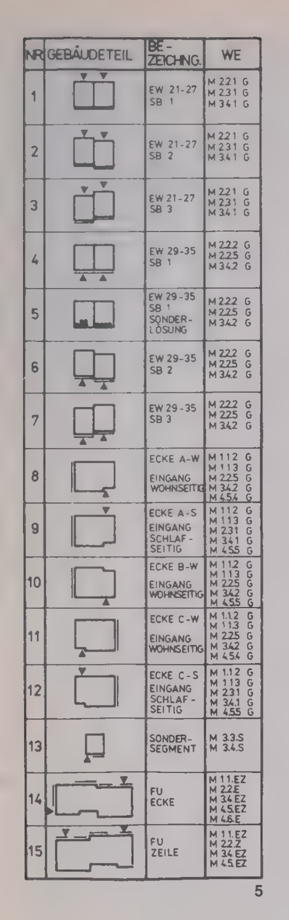
1
Wohnungsbau in der Blumenbachstraße in Gotha

2
Modellfoto des innerstädtischen Baugebietes in Gotha

3
Schaubild Blumenbachstraße

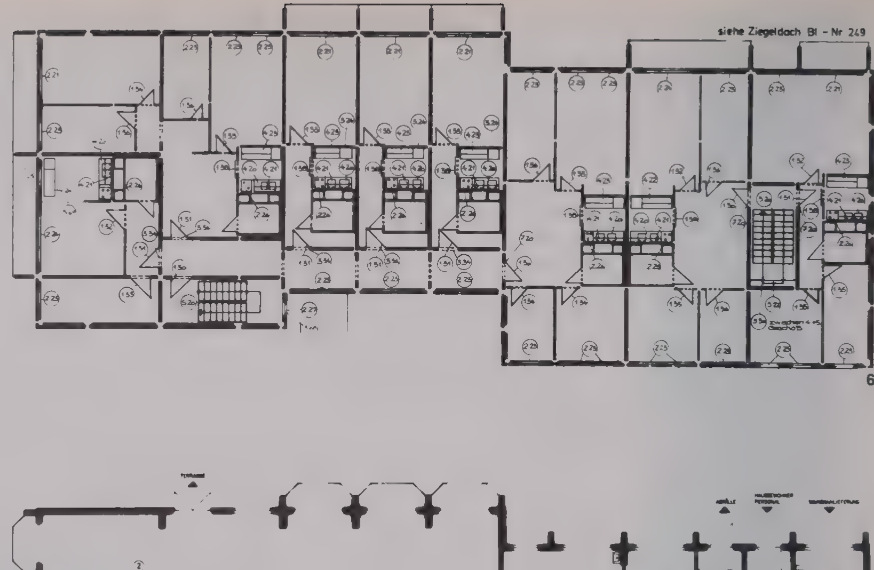
4
Hof an der Blumenbachstraße

■ Gebäude mit Funktionsanlagerung (FU Ecke, FU Zeile)
Zur Unterbringung der geforderten gesellschaftlichen Einrichtungen wurden zwei unterlagerungsgerechte Gebäudeabschnitte (32 WE) als Ecke und Zeile auf der Grundlage des Wohnungsbausortimentes der Typenschule 69 mit 3,30 m Geschoßhöhe neu entwickelt. Dabei wurde das Erdgeschoß rahmenartig aufgelöst, so daß eine funktions-

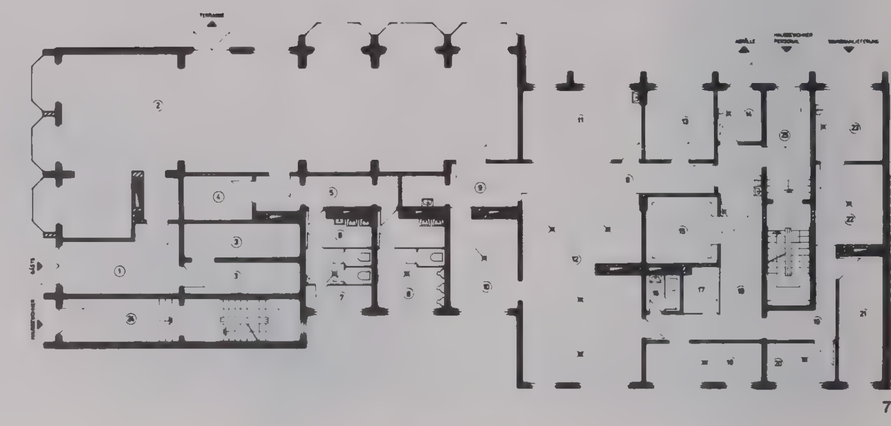


NR	GEBÄUDETEIL	BE-ZEICHNG.	WE
1		EW 21-27 SB 1	M 221 G M 231 G M 341 G
2		EW 21-27 SB 2	M 221 G M 231 G M 341 G
3		EW 21-27 SB 3	M 221 G M 231 G M 341 G
4		EW 29-35 SB 1	M 222 G M 225 G M 342 G
5		EW 29-35 SB 1 SONDER-LÖSUNG	M 222 G M 225 G M 342 G
6		EW 29-35 SB 2	M 222 G M 225 G M 342 G
7		EW 29-35 SB 3	M 222 G M 225 G M 342 G
8		ECKE A-W EINGANG WOHNSEITIG	M 112 G M 113 G M 225 G M 342 G M 454 G
9		ECKE A-S EINGANG SCHLAF-SEITIG	M 112 G M 113 G M 231 G M 341 G M 455 G
10		ECKE B-W EINGANG WOHNSEITIG	M 112 G M 113 G M 225 G M 342 G M 455 G
11		ECKE C-W EINGANG WOHNSEITIG	M 1.1.2 G M 113 G M 225 G M 342 G M 454 G
12		ECKE C-S EINGANG SCHLAF-SEITIG	M 1.1.2 G M 113 G M 231 G M 341 G M 455 G
13		SONDER-SEGMENT	M 3.3.S M 3.4.S
14		FU ECKE	M 11.EZ M 22.E M 34.EZ M 45.EZ M 46.E
15		FU ZEILE	M 11.EZ M 22.Z M 34.EZ M 45.EZ

5



6



7

8

Balkenlängsverbindung des Hauptsparrens

Stoßausbildung der Traufpfette

Dach - Querschnitt

Ortgang Ansicht

Ortgang im Drempelbereich

Detail Wandanschluß

Ortgang im Loggienbereich

5
Übersicht über die Gebäudeteile

6
Normalgeschoß Blumenbachstraße

7
Erdgeschoß Blumenbachstraße

8
Dachdetails

9/10
Wohnungsbauten in der Rankestraße in Arnstadt

tüchtige Bruttofläche von 570 m² entstand. Durch eine Dachgestaltung, variabel für alle Bausteine, mit schrägem Drempel und einer Dachfläche, die die Loggia im letzten Geschoß mit einbezieht, werden die Gebäude in ihrer Erscheinungsform um ein Geschoß reduziert.
Zur Bereitstellung des Sortiments wurden 28 Sonderelemente des Wohnungsbausortimentes WBR 80 Erfurt und 32 Sonderelemente des Schulbausortimentes TS 69 für Funktionsunterlagerung entwickelt.
Durch Reihung der Segmentbausteine entstanden Gebäude von 20 bis 64 WE (GA 1–12).
Die Gebäude mit Funktionsunterlagerung (GA 13–17) enthalten folgende gesellschaftliche Einrichtungen:

- GA 13 Ambulatorium (5 ärztl. Arbeitspl.)
- GA 14 Friseur/Kosmetik (10 Arbeitsplätze)
  Café (30 Plätze)
  VST Backwaren (52 m² Verkaufsraumfläche)
- GA 15 Kinderbibliothek (18 000 Bände)
  VST Fleisch- und Wurstwaren (90 m² Verkaufsraumfläche)
- GA 16 VST WtB (225 m² Verkaufsraumfläche)
- GA 17 Speisegaststätte (100 Plätze).

Ein grundlegendes Gestaltungsprinzip war, ablesbare Häuser von 10 bis 20 m Einzellänge mit einem 3- oder 4geschossigen Erscheinungsbild zu erhalten und somit der Maßstäblichkeit dieses Bereiches weitgehend zu entsprechen. Dabei wurden Loggiafassaden mit Silikat 80 (ziegelrot, grün, okker) gestrichen. Die Lochfassaden (generell stehendes Fensterformat) sind weißmeliert besplittet.
Die ursprüngliche Variante Ekotal-Trapezprofilblech plastbeschichtet (hellgrau) wurde nur bei den Gebäuden 1 und 2 realisiert. Ab Gebäude 3 wurde eine Variante aus Betondachsteinen (Doppelrömer rot) auf Holzunterkonstruktion ausgeführt.
Die Freiräume des Bebauungsgebietes sind in Anbindung an die Fußgängerzone Marktstraße – Hauptmarkt – Jüdenstraße als befahrbare Fußgängerzone ausgelegt. Die Belieferung der gesellschaftlichen Einrichtungen erfolgt von der Straßenseite, damit ist eine Nutzung der Innenhöfe durch die Mieter gewährleistet.

Arnstadt, Rankestraße/Marktstraße

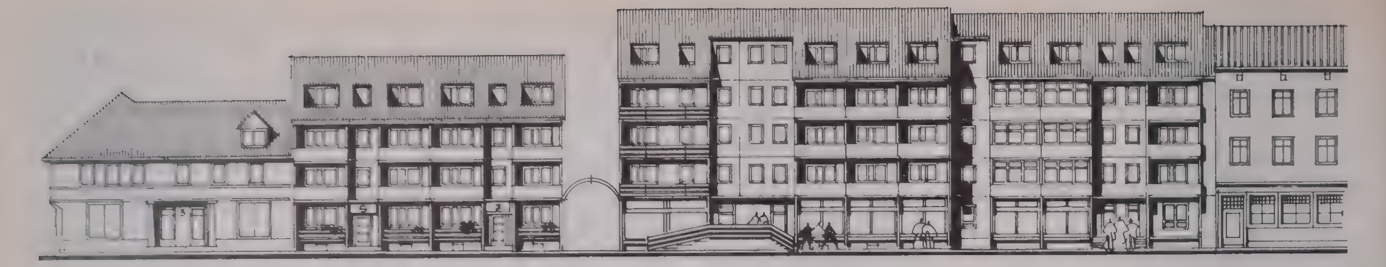
In der Rankestraße und der Marktstraße in Arnstadt liegt ein Wohnungsbaustandort mit 78 WE als Lückenschließung im Rekonstruktionsbereich des Stadtkernes der ältesten Stadt Thüringens.
Die Projektierung des Ersatzneubaus erfolgte als GE/AU-Phase im I. Quartal 1983. Im Dezember 1983 wurden die ersten 30 WE übergeben.
Zur Anwendung kam das innerstädtisch an-



9



10



gepaßte Sortiment der WBR 80 Erfurt, wie es für Gotha, Blumenbachstraße, entwickelt wurde.
Das Bauprogramm umfaßt:
30 WE Marktstraße, 5geschossig
16 WE Rankestraße, 4geschossig
32 WE Rankestraße, 5geschossig,
mit Funktionsunterlagerung (1 VST Rundfunk, Fernsehen und 1 VST Schuhe)
Die Mansarddächer wurden in Holz mit Preolitschindeldeckung ausgeführt. Die Fassaden des Ersatzneubaus sind auf der Hofseite und an der Giebelseite in Splitt weiß ausgeführt, während die Straßenseiten der Einzelhausform entsprechend farbig mit Silikatanstrich behandelt wurden.
Diese Leistung wurde im Zusammenhang mit dem Rekonstruktionskomplex Erfurter Straße, Holzmarkt, Rankestraße in Arnstadt mit dem Architekturpreis des Bezirkes Erfurt 1984 gewürdigt.

Erprobungsbau WBR 85, Erfurt, Futterstraße

Als Standort für den Erprobungsbau war eine Baulücke im Stadtzentrum von Erfurt in der Futterstraße ausgewiesen. Die Projektbearbeitung umfaßte für die Phasen AST/GE und AU den Zeitraum vom Dezember 1982 bis Juli 1983. Die Bauausführung erfolgte von Juni bis Oktober 1983. Die Montage wurde in 12 Tagen realisiert.
Funktionelle Lösung:
Dem Entwurf lag ein Segment der K2-Stufe WBR 85 mit 15,6 m Frontlänge zugrunde. Die Baulücke hatte eine Länge von 21,34 m. Das Segment wurde modifiziert durch:
- Ergänzung mit einer 4,8-m-Achse, Gebäudetiefe 6 m
- straßenseitiges Erdgeschoß als Funktionsunterlagerung SH 2,8 m

Die als Dreispänner gegliederten Geschoßgrundrisse bieten die Möglichkeit differenzierter bevölkerungsstruktureller Mischung.
Kapazitäten: 15 WE, durchschnittliche Fläche 58,76 m^2/WE, 5geschossig
7 Einraumwohnungen
4 Dreiraumwohnungen
4 Vierraumwohnungen
Die Mehrraumwohnungen haben Außenküchen. In den Dreiraumwohnungen wurde eine variable Zuordnung des Eßplatzes zur Küche oder zum Wohnzimmer durch eine dreiteilige Schiebewand möglich. Eine Bereicherung des Wohnungsangebotes sind die zwei Mansardgeschoßwohnungen. In beiden Wohnungen wurde durch den Einbau leichter handmontagefähiger Trennwände eine variablere Nutzung der Grundrisse ermöglicht. Der zugeordnete Hofgarten wird von den Mietern gemeinschaftlich genutzt.
Gestalterische Zielstellung, Mittel und Wirkung: Das Gestaltungsprinzip bestand in der Einfügung des Baukörpers als „Einzelhaus" in die typische städtebauliche Dimension eines innerstädtischen Bereiches mit geschlossener Straßenbebauung. Dabei war die Verknüpfung der Gestaltungsebenen städtebaulicher Raum-Baukörper-Fassade-Feingliederung notwendig, um der Maßstäblichkeit des Standortes Rechnung zu tragen.



11
Straßenansicht Rankestraße

12
Lageplan und Grundrisse Rankestraße

Folgende Gestaltungsmittel sollten diese Aspekte verwirklichen:
- deutliche horizontale Zonierung der Fassadenbereiche Erdgeschoß – Wohngeschoß – Dach
- die Erdgeschoßzone als wichtiger visueller Erlebnisbereich kontrastiert durch stärkere formale und farbige Merkmale gegenüber den Wohngeschossen
- in den Wohngeschossen Form- und Farbkontrast mittels horizontaler und vertikaler Gliederung
- insgesamt gemäßigte Farbkontraste in den Wohngeschossen
- Strukturkontras glatt – rauh
- Öffnungsbetonung durch farbige Faschen
- Strukturwirkung des Mansarddaches.

Konstruktiv-technologische Auswertung – Erprobungsprogramm, Meßprogramm

Die Zielstellung für das WBK Erfurt war die Erprobung konstruktiv-technologischer Lösungen als Entscheidungshilfen für die Entwicklung der Serie WBR 85.
Die wesentlichen Schwerpunkte dabei waren:
- mittelschwere Außenwand 220 mm einschließlich differenzierter neuer Gestaltungsprinzipien
- Roh- und Ausbaulösung, Mansarddach
- Betonsteinfassade Erdgeschoß
- schienengebundener Kran unter Beachtung der geringen Straßenbreite, kurzen Baulänge, kleinflächigen Baustelleneinrichtung, Elementetransport unter Beachtung des Straßenbahnverkehrs, Teilvormontage des Kellergeschosses
- Anschluß/Nutzung vorhandener Ver- und Entsorgungsleitungen einschließlich Fernwärme
- 3schichtige Montage trotz geringer Baugröße
- Giebelsicherung der benachbarten Bebauung
- Temperatur-, Schall-, und Tageslichtmessungen.

Ökonomische Einschätzung

Das Schließen einer vorhandenen Baulücke ist eine volkswirtschaftlich notwendige Form des innerstädtischen Bauens. Bei exakter Berechnung der Anteile des Aufwandes, die nicht im Normativ komplexer Wohnungsbau enthalten sind, wird durch den Erprobungsbau gezeigt, daß das Gesamtnormativ unterboten ist. Dagegen steigen jedoch die betriebswirtschaftlichen Aufwendungen gegenüber extensiven oder größeren innerstädtischen Bauaufgaben.
Das durch die Realisierung und Auswer-

tung des Erprobungsbaus gewonnene Spektrum von Erkenntnissen wurde Grundlage von Entscheidungen für die Serienentwicklung.

Weitere Entwicklungsetappen und erste Erkenntnisse

Der Funktionsmusterbau unserer neuen Wohnungsbauserie auf dem Standort Leninstraße in Erfurt ist fertiggestellt. In der ersten Hälfte des Jahres 1985 wurden die Wohnungen übergeben. Die Bauaufgabe beinhaltet 84 Wohnungseinheiten und gesellschaftliche Einrichtungen in Funktionsunterlagerung. Ein umfangreiches Erprobungsprogramm wird uns wichtige Erkenntnisse vermitteln, die wir in der weiteren Anwendung der Serie berücksichtigen. Näheres dazu sollte einem gesonderten Artikel nach Fertigstellung dieses Funktionsmusterbaus vorbehalten bleiben. Man kann aber bereits jetzt durch unsere mehrjährige Entwicklungsarbeit und auch in Auswertung des Erprobungsbaus Futterstraße einige Schlußfolgerungen ziehen, die als Problem mit dem innerstädtischen Wohnungsneubau zu lösen sind.

Das Bauen im innerstädtischen Bereich ist auf Grund der sehr differenzierten Bedingungen mit einem hohen Projektierungsaufwand verbunden. Das industrielle Bauen muß auch im innerstädtischen Bereich mit hoher Effektivität durchgeführt werden. Unsere Projektdokumentationen müssen in einer solch hohen Qualität erarbeitet werden, die den Baubetrieb in die Lage versetzen, den Bauablauf und die Vorfertigungsprozesse exakt vorzubereiten und zu sichern; d. h., die Qualität dieser Projekte muß wesentlich höher sein als bei individuellen Projekten. Der dazu erforderliche hohe Aufwand ist nur mit neuen Projektierungsmethoden zu bewältigen. Die dazu von uns gewählte Methode ist im Heft 9/1984 der „Architektur der DDR" vorgestellt. Ich halte die Durchsetzung einer solchen modernen Projektierungstechnologie für unerläßlich, wenn im innerstädtischen Bereich in großem Umfang Wohnungsneubau mit den uns zur Verfügung stehenden Arbeitskräften und -mitteln realisiert werden soll.

Als entscheidende Ergänzung muß dabei die Funktionsunterlagerung der unterschiedlichen gesellschaftlichen Einrichtungen auch bei der Konzeption des Wohnungsbaus Berücksichtigung finden. Wir haben in unserem Wohnungsbausortiment 3 Segmente, 2 davon mit einer Haustiefe von 15 m, die günstige Bedingungen für Funktionsunterlagerung bieten.

Unser gewähltes konstruktives System des Wohnungsbaus, das die Außenwand als Standfassade einbezieht, ist für Funktionsunterlagerungen nicht optimal. Eine leichtere bzw. mittelschwere Außenwand, geschoßweise abgesetzt oder angehängt, sollte nicht nur aus gestalterischen Überlegungen zukünftig eine größere Rolle spielen; sie würde umfangreiche Abfangkonstruktionen in der Erdgeschoßzone vermeiden und zu größerer Flexibilität dieses gesellschaftlich genutzten Bereiches beitragen.

Wir haben sehr schnell die Erfahrung machen müssen, daß größere Gebäudeversätze und vor der Außenwand herausragende Bauteile wie Balkone und vorgestellte Loggien im innerstädtischen Bereich ungeeignet sind. Obwohl es sich um die ökonomisch günstigsten Formen der Freisitze handelt, muß man darauf verzichten.

Wir sind der Überzeugung, daß die Plattenbauweise in der Laststufe 6,3 Mp ihre Berechtigung im innerstädtischen Wohnungsneubau hat und auf Grund ihrer Effektivität auch in den nächsten Jahren die bestim-

13 Lückenbau Futterstraße in Erfurt

14 Montage von der Elementepalette

15 Innenraum im obersten Geschoß

16 Wohnraum mit flexibler Trennwand



13





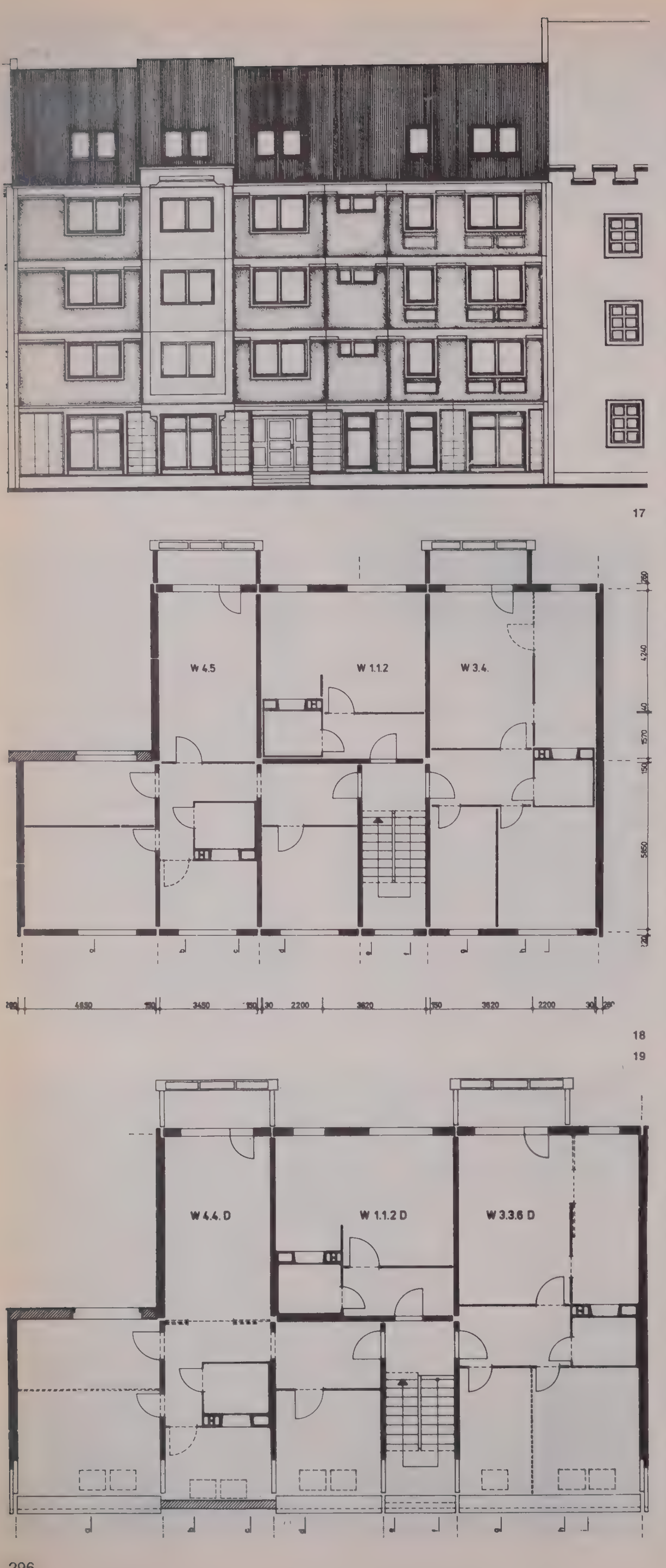
14



15

16





17
Ansicht Futterstraße

18
Normalgeschoß

19
Mansardgeschoß

mende Bauweise sein muß, aber sie hat ihre Einsatzgrenzen. Die vorhandenen Baulükken, bei denen nur selten ein rechter Winkel vorhanden ist, die verwinkelten Straßenführungen, besonders unserer Thüringer Städte, verlangen Ergänzungen zu den gewählten Rasterstrukturen.

Wir beabsichtigen, diese Ergänzungen weitgehend durch Sonderelemente zu realisieren.

Voraussetzungen in den Vorfertigungsbetrieben, um sehr schnell und unkompliziert auf solche Anforderungen reagieren zu können, sind bisher allerdings nicht ausreichend entwickelt. Wir sollten auch nicht gänzlich auf monolithische Bauweisen verzichten, wenn es darum geht, auf einmalig auftretende städtebauliche Situationen zu reagieren.

Die Wiederaufnahme traditioneller Bauweisen auch in einem Wohnungsbaukombinat halte ich in einem bestimmten Umfang ohnehin für erforderlich, wenn wir zukünftig das Wohnungsbauprogramm noch mehr in der Einheit von Neubau, Werterhaltung und Modernisierung realisieren wollen.

Die Gestaltung unserer Wohngebäude bedarf generell einer Verbesserung. Unsere Bauaufgaben im innerstädtischen Bereich rücken dieses Problem zusätzlich in den Vordergrund.

Wir haben im Bezirk Erfurt in den zurückliegenden Jahren gute Lösungen mit der Differenzierung der Baukörper erreicht. Das ist auch mit der Einführung der Wohnungsbaureihe 85 wichtiges Anliegen. Unterschiedliche Geschossigkeiten der Segmente, mögliche Höhenversätze im Bedarfsfall nach jedem Segment, Ausbildung des Daches als Mansard- oder Flachdach, verschiedene Gebäudetiefen und verschiedene Grundrißformen tragen dazu bei.

Es ist darüber hinaus aber unerläßlich, verschiedene Formen der Oberflächengestaltung und der Architektenelemente einzuführen und auch differenziert die Farbe zum Einsatz zu bringen.

Die Außenwandelemente selbst sind zu gestalten, zu gliedern und in großer Vielfalt anzuwenden.

Gestaltungsvielfalt erreichen wir durch verschieden eingefärbten Putzuntergrund der Außenwandelemente, Einsatz verschiedener Splittsorten, auch in unterschiedlicher Korngröße, Einlegen vorgefertigter Werksteinelemente, Einsatz von Keramik, Ausbildung von Faschenbereichen, die teilweise farblich nachbehandelt werden.

Besondere Architekturelemente wie Treppenhaus- und Hauseingangselement werden in Negativfertigung mit verformter Oberfläche hergestellt, auch Loggienbrüstungen erhalten interessante Formgebung in unterschiedlich eingefärbtem Beton.

Die Vielzahl der Gestaltungsmöglichkeiten kann nur beherrscht werden, wenn sie planmäßig im Projektierungsprozeß vorgesehen ist. Wir bearbeiten deshalb mit der Erzeugnisentwicklung einen Gestaltungskatalog. Jedes Gestaltungselement wird im Rahmen unserer rechnergestützten Bausteinprojektierung mit seinen wichtigen Daten eingespeichert.

Mit der Aggregation der Bausteine, die zu einem standortbezogenen Projekt führt, legt der verantwortliche Architekt für sein Projekt die ganz spezielle Gestaltungsvariante fest.



1

Traditionen

Intermezzo im Großen Vaterländischen Krieg
Das Theater für Ulan-Bator

Prof. Dr. sc. Gerhard Kosel
e. Ord. Mitglied der Bauakademie der DDR

Der 40. Jahrestag der Befreiung gibt Anlaß, sich verstärkt mit den progressiven Traditionen des Wirkens deutscher Architekten zu befassen, die im Kampf gegen den Hitlerfaschismus an der Seite der Sowjetunion standen. Ein interessantes Kapitel aus dieser Zeit ist die dramatische Geschichte der Projektierung und des Baus des Theaters für Oper und Ballett in Ulan-Bator. Sie ist ein erstes bewegendes Zeugnis sowjetisch-mongolisch-deutscher Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Architektur, ein Werk, das mithalf, die freundschaftliche Zusammenarbeit zu begründen, die heute die sozialistischen Länder verbindet. Red.

1

Infolge des heimtückischen Überfalls auf die Sowjetunion, durch das Vordringen der Hitlerarmeen in die Westgebiete des Landes war gleich in den ersten Tagen des Krieges eine gefährliche Lage nicht nur unmittelbar an der Front, sondern auch insgesamt für das weitere Funktionieren der Volkswirtschaft der Sowjetunion entstanden. Die Erkenntnis dieser Lage löste eine Aktion von größter Dringlichkeit aus: die Evakuierung der für die Volkswirtschaft wichtigsten Industriebetriebe aus Minsk und Swerdlowsk, später aus Leningrad, Kiew und Moskau, noch später aus dem Donezbecken ins Hinterland, in Gebiete, die dem Zugriff der faschistischen Luftwaffe nicht zugänglich waren, vor allem in den Ural und nach Sibirien. Am 24. Juni 1941, 3 Tage nach dem Überfall, nahm der „Rat für Evakuierung", der die Verlagerung leitete, seine Tätigkeit auf. Bis Ende 1941 wurden – auf ca. 1,5 Millionen Eisenbahnwaggons – über 1500 Industriebetriebe in den Osten des Landes umgesetzt. Die gesamte arbeitsfähige Bevölkerung im Hinterland wurde zum Arbeitsdienst mit obligatorischen Überstunden mobilisiert. Noch im Laufe des Jahres 1941 nahmen Hunderte von evakuierten Werken der Verteidigungsindustrie die Produktion von Panzern, Flugzeugen, von Artillerie- und Schützenwaffen sowie von Munition auf. Die Versorgung dieser Werke mit Rohstoffen, vor allem mit Stahl, war besonders durch den im Laufe der 1. und 2. Fünfjahrpläne erfolgten Aufbau der „2. Metallurgischen Basis", der Metallurgischen Kombinate von Magnitogorsk und Nowokusnetzk in Sibirien sichergestellt. In der gefahrvollsten Etappe des Krieges gelang mit der Evakuierung der bedrohten Industriebetriebe ein Unternehmen, das für den Ausgang des Krieges von entscheidender Bedeutung war: Hitlers Plan des Blitzkrieges, der nicht nur die Vernichtung der sowjetischen Kampfverbände, sondern – durch den tiefen Vorstoß in die wichtigsten Industriegebiete – die Lahmlegung der gesamten Wirtschaft der UdSSR und damit der Versorgung der Roten Armee zum Ziel hatte, konnte durch die planmäßige, mit größter Zielstrebigkeit – auch unter großen Opfern – durchgeführte Großaktion Evakuierug durchkreuzt werden.

2

Die evakuierten Betriebe mußten an den neuen Standorten im Ural, in Sibirien, in Kasachstan untergebracht und die für ihr Funktionieren notwendigen Voraussetzungen – Versorgung mit Elektroenergie, Wasser, Dampf, Transportverbindungen – geschaffen werden. Das erforderte umfangreiche Baumaßnahmen.

Auf Grund meiner Erfahrungen beim Aufbau des Metallurgischen Kombinates in Nowokusnezk in den 30er Jahren war ich Anfang Juli 1941 zur Mitarbeit an der Evakuierung mobilisiert worden. Ich wurde zum Chefingenieur eines Bauunternehmens in Tomsk – Westsibirien – berufen. Das Bauunternehmen war auf die hereinbrechenden Aufgaben natürlich nicht vorbereitet. Seine Leistungen mußten verdoppelt, verzehnfacht, neue Arbeitskräfte herangezogen und ausgebildet, Baumaterial, Baumaschinen beschafft werden. Von entscheidender Bedeutung für die Bewältigung der schwersten Arbeiten war der Einsatz der Baubataillone. Die Hauptrichtung der Arbeit in der ersten Etappe bestand darin, vorhandene Gebäude durch improvisierte Konstruktionen schnell für die Aufnahme von Fertigungslinien evakuierter Betriebe herzurichten, um die Produktion der von der Front so dringend benötigten Waffen und Geräte zu sichern. Die Taten der Arbeiter, der Frauen und betagten Männer, der Mädchen und Jungen auf den Baustellen, in den Fabriken, auf den Feldern und Transportwegen, die die Versorgung der Front mit allem Notwendigen gesichert haben, sind

1 Staatliches Theater für Oper und Ballett am Suche-Bator-Platz in Ulan Bator. Architekten G. Kosel und M. Shirow.



2



3

2
Städtebauliche Situation im Zentrum von Ulan-Bator

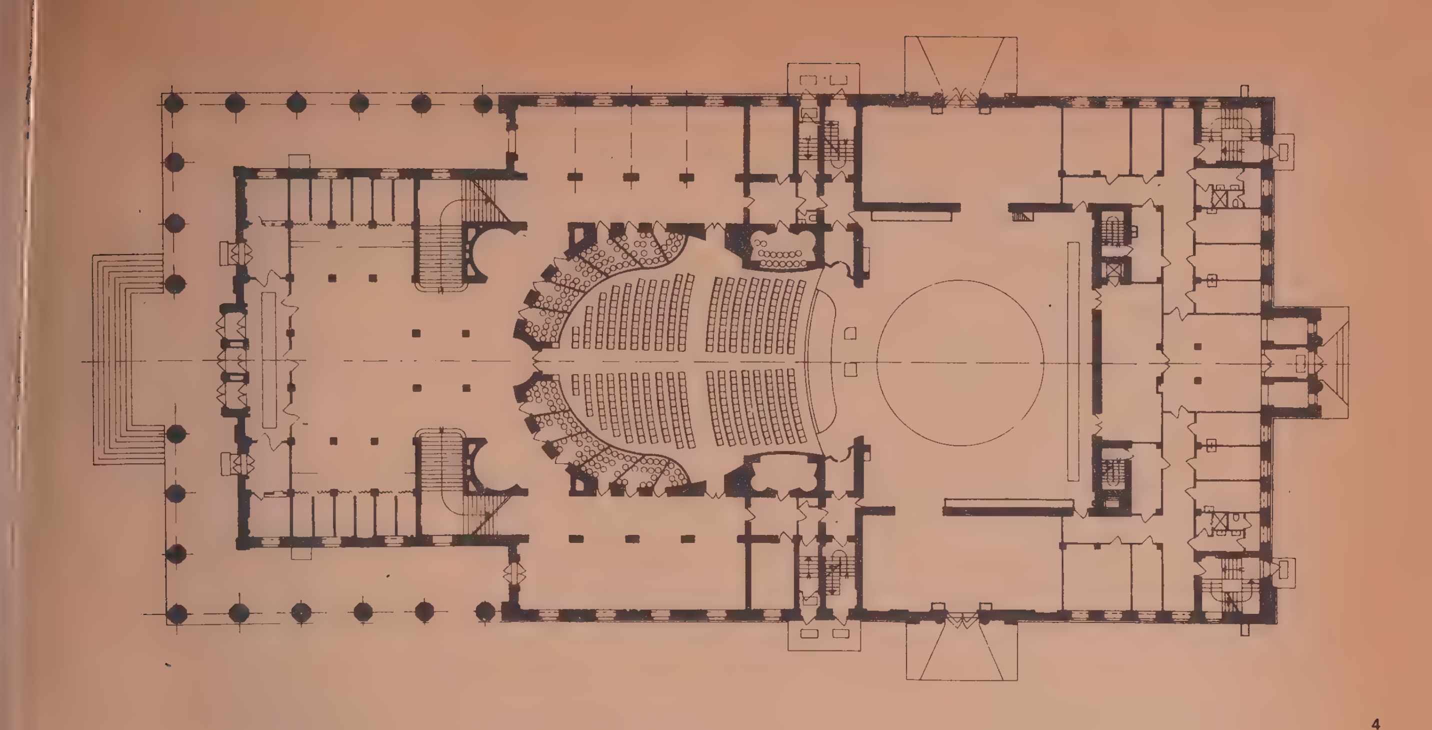
3
Theater und das Regierungsgebäude (links im Bild) am Suche-Bator-Platz

4
Grundriß des Theaters. Hauptabmessungen: 81 m mal 38 m

mit Recht den Heldentaten der Sowjetsoldaten an der Front an die Seite gestellt worden. „Der Arbeitsheroismus beim Wiederaufbau der evakuierten Industrie im Hinterland konnte sich durchaus mit dem Heroismus an der Front messen, " heißt es in der „Geschichte der KPdSU" (1). „Ausrüstungen wurden Tag und Nacht ausgeladen. Der Transport erfolgte gewöhlich manuell. Der Bau der Werkhallen und die Einrichtungen der Maschinen und Aggregate wurde gleichzeitig vorgenommen. Unzureichend gekleidet und schlecht ernährt, an den rauhen Winter im Ural und in Sibirien nicht gewöhnt, arbeiteten die Arbeiter, Techniker und Ingenieure – während der ersten Kriegsjahre – nicht weniger als 12 bis 14 Stunden."
Im Laufe des Jahres 1942 hat sich die Lage allmählich stabilisiert. Das Moment des Überfalls, der heimtückischen Überraschung, das die ersten schweren Verluste an der Front, die komplizierte Situation im Hinterland hervorgerufen hatte, verlor an Wirkung. An die Stelle der operativen Entscheidungen, der Improvisation traten feste Organisationen und weitsichtiges Handeln. Auch in meinem Verantwortungsbereich änderten sich die Aufgaben und die Arbeitsweise. An die Stelle der Provisorien trat der Aufbau neuer Industriewerke, u. a. der Sibirischen Elektromotorenwerke. Der Plan sah die Errichtung eines neuen Kraftwerkes vor. Die Lebens- und Arbeitsbedingungen verbesserten sich allmählich. Die Versorgung mit Lebensmitteln wurde durch eine beträchtliche Eigenproduktion der Betriebe und der Bevölkerung auf neu erschlossenem Boden ergänzt.

3

Eines Tages erhielt ich während einer Besprechung über die Lage auf den Baustellen unseres Betriebes einen Anruf. „Genosse", sagte mir unser Parteisekretär, „du möchtest noch heute in die Bezirksleitung kommen." Ich machte mir Gedanken, wie man sie sich so macht, wenn man in die Bezirksleitung der Partei gerufen wird: „Wahrscheinlich sollen Fertigstellungstermine vorgezogen werden, vielleicht ist der Bau des Kraftwerkes schon in diesem Jahr zu beginnen, vielleicht geht es an die Front."
Der Sekretär der Bezirksleitung begann ohne Umschweife: „Wir haben heute eine besondere Aufgabe für dich – du sollst ein Theater bauen." „Ein Theater? – Ja, hast du denn vergessen, lieber Genosse Sekretär, daß Hitler zur Wolga drängt?" – „Jeder von uns weiß, was die Stunde geschlagen hat und ist, wenn nötig, bereit, in Stalingrad seinen Mann zu stehen", entgegnete der Sekretär, „der Kampf für unsere gute Sache wird aber an vielen Fronten geführt."
Er zeigte mir einen Brief, geschrieben vom damaligen Botschafter der Mongolischen Volksrepublik in der UdSSR, Genossen Sh. Sambu. Darin stand, schwarz auf weiß, der Auftrag zum Bau eines Theaters in Ulan-Bator. Auch die Bestätigung des Auftrages durch die sowjetischen Stellen lag vor. Die Mongolische Volksrepublik, die sich der Antihitlerkoalition angeschlossen hatte, bereitete die nächsten Schritte ihrer staatlichen und kulturellen Entwicklung vor. In diesem Zusammenhang wurde der Aufbau der Hauptstadt Ulan-Bator, des früheren Urga, zu einer dringenden Aufgabe. In den Konzeptionen für das zukünftige Stadtzentrum war die Errichtung einer Reihe von Bauten der zentralen staatlichen Leitung sowie eines staatlichen Theaters für Oper und Ballett vorgesehen. In diesem Theater, so hieß es, in dem Brief des Botschafters, sollten die großen Ideen der revolutionären Umgestaltung des Landes, die progressiven Traditionen des mongolischen Volkes und seine enge Verbundenheit mit den Völkern der Sowjetunion in Wort, Musik und Tanz ihre künstlerische Darstellung finden.
Der Auftrag der Bezirksleitung war klar. Befehl war Befehl. Genossen aus meinem Betrieb übernahmen zusätzliche Verpflichtungen, um meinen Ausfall zu überbrücken. Mit Unterstützung der Bezirksleitung wurde ein Kollektiv gebildet, dem u. a. der Architekt M. S. Shirow, A. P. Welitschkin, Chefingenieur der nach Tomsk evakuierten Kiewer Filiale des Projektierungsbetriebes „Promstrojprojekt" sowie Spezialisten für die Bühnenanlagen aus dem Moskauer Betrieb „Teaprojektstrojmontash" angehörten. Eine Reise nach Ulan-Bator zur Einholung zusätzlicher Informationen und Untersuchungen des Bauplatzes war unter den damaligen Umständen



4

nicht möglich. Als einzige zeichnerische Unterlage wurde uns der Plan eines Platzes von riesigen Ausmaßen mit Angabe des ungefähren Standortes des Theaters übergeben. Wir erhielten einige Daten über die Funktion des Theaters, seine Größe und die gewünschte Bühnenausrüstung sowie über die Baugrundbeschaffenheit und mögliche Technologien der Bauausführung. Auf unseren Vorschlag, bei der Gestaltung des Theaters Elemente der mongolischen Bautradition zu verwenden, hatte Botschafter Sambu erklärt: „Wir wollen in unserer Hauptstadt eine Bühne im klassischen Stil haben, ein Theater, das so aussieht wie ein Theater in der Heldenstadt Leningrad". Mit dieser Orientierung ausgestattet machten wir uns an die Arbeit.
Die Bedingungen für die Projektierung waren außergewöhnlich. Entscheidungen, die üblicherweise dem Bauherrn vorbehalten sind oder die als Ergebnis von Beratungen mit dem Bauherrn und der für die Bauausführung vorgesehenen Baufirma erfolgen, mußten in voller Verantwortung der Projektanten gefunden werden. Das erforderte eine hohe Selbstdisziplin: Entscheidungen nach bestem Wissen und Gewissen zu treffen. Wir achteten mit besonderer Strenge darauf, daß alle staatlichen Vorschriften, Standards und Normative über die Bemessung der Publikumsräume und des Bühnentraktes, über die Ausgänge und Fluchtwege, über die Feuersicherheit, Heizung und Lüftung usw. genau eingehalten wurden. Alle statischen und ökonomischen Berechnungen wurden sorgfältig überprüft. Wir bemühten uns, die Möglichkeiten der Bereitstellung von Baumaterialien und Konstruktionen für diesen Bau unter den Bedingungen des noch schwach entwickelten Bauwesens der MVR real einzuschätzen.
Bei der Arbeit kam uns zugute, daß sowohl Genosse M. S. Shirow wie auch ich über Erfahrungen im Theaterbau verfügten: Genosse Shirow war der Autor des im Rohbau bereits fertiggestellten Theaters am Sadowy-Garten-Ring in Moskau, das vor allem für die Inszenierungen des bekannten Puppenspielers Sergej Obraszow vorgesehen war. Ich hatte im Seminar von Prof. Hans Poelzig an der Technischen Hochschule in Berlin ein „Theater mit Piscator-Bühne" entworfen. In Nowokusnezk war 1933 ein von mir projektiertes Stadttheater in der Rekordbauzeit von 200 Tagen errichtet worden.
M. S. Shirow war ein hochgebildeter, feinsinniger Mensch, ein Verehrer I. W. Sholtowskijs, des damaligen Seniors, der „№ 1" der sowjetischen Architekten, von der Richtigkeit der Theorien des Meisters zutiefst überzeugt und bemüht, dem Vorbild des Meisters in den eigenen Werken nahezukommen. Ich hatte mich zwar in Moskau – als Mitarbeiter der Projektierungsvereinigung „Gorstrojprojekt", in der I. W. Sholtowskij als Generalkonsultant tätig war – entschlossen, aus der Sphäre des Sholtowskijkultes auszuscheiden. Durch meine eingehende Kenntnis der von Palladio inspirierten Gestaltungsmethode des Meisters waren aber alle Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit mit M. S. Shirow gegeben.
Für die architektonische Gestaltung des Theaters war die Grundrichtung im Auftrag des Bauherrn festgelegt. Da wir über die städtebauliche Situation keine ausreichenden Informationen besaßen – wie es sich später herausstellte, lag eine städtebauliche Konzeption des Stadtzentrums noch nicht vor –, wurde dem Baukörper die klassische, in viele städtebaulichen Situationen verhältnismäßig leicht einzuordnende Form eines Prostylos zugrunde gelegt. Bei der Anlage der Zuschauerräume und des Bühnenhauses folgten wir bewährten Leningrader Vorbildern und neuen Erkenntnissen aus der Praxis von „Teaprojektstrojmontash".
Die Mittel der architektonischen Komposition wurden auf den Theatersaal und die Portalsituation des Haupteinganges konzentriert. Die Schlichtheit des gesamten Baukörpers sollte als neutraler Hintergrund den festlichen Charakter der säulentragenden Eingangshalle besonders hervorheben. „Die Hauptfassade ist eine Kombination der klassischen Tempelfassade mit dem charakteristischen Liwan des Timuridenstils als großer Portalöffnung" (2). Durch eine breite Öffnung der Säulenreihe in der Mitte der Eingangsfront und des Giebeldreiecks mittels eines flachen Bogens sowie durch die Anordnung eines durch diagonale Rippen gegliederten, die Öffnung überspannenden Tonnengewölbes wurde der Blick auf den Haupteingang des Theaters gelenkt. Dieser bildete das Schaustück, den Höhepunkt der Gesamtkonzeption. Die drei großen Haupttüren des Theaters und die großen Fenster des Hauptvestibüls waren in ein Architekturfragment eingebunden, das wegen der Anordnung von Skulpturen und einer vorgesehenen polychromen Behandlung von uns als „Ikonostás" – „Ikonenwand" –, die in der alt-russischen Kirche das Allerheiligste vom Kirchenraum trennt – bezeichnet wurde. Der Entwurf des Fragments erfolgte mit größter Sorgfalt unter Anwendung der klassischen Proportionsgesetze. Mit der Gestaltung der Portalsituation beabsichtigten wir, durch eine „architektonische Ouvertüre" eine emotionelle Vorbereitung des Theaterbesuchers auf das kommende Theatererlebnis zu erreichen.
Während der gesamten Arbeit am Projekt des Theaters hatten wir mit einer Erscheinung zu kämpfen, die uns große Sorge machte: den Zweifeln – der der Mitarbeiter und auch der eigenen – an dem Sinn unserer Arbeit. Gab es überhaupt eine Chance, daß das Theater gebaut werden würde? Lohnte es sich, soviel Mühe auf detaillierte Berechnungen, Konstruktionszeichnungen und Kompositionsdetails zu verwenden? Alles sprach gegen die Wahrscheinlichkeit der Realisierung des Projektes: die Kriegssituation, die vage Aufgabenstellung, das Fehlen einer städtebaulichen Einordnung usw.. Trotz dieser Zweifel wurde von seiten der Leitung des Kollektivs gesichert, daß alle Teile des Projektes in guter Qualität erarbeitet, aufeinander abgestimmt und mit größter Strenge kontrolliert wurden. Nach einigen Monaten höchst konzentrierten Schaffens wurde das Projekt fertiggestellt und dem Bauherrn übergeben. (3)
Die Aufgaben, die unmittelbar mit dem Kriegsgeschehen verbunden waren, bestimmten wieder unsere Tage. Da keine Reklamationen erfolgten und auch keine zusätzlichen Zeichnungen für das Theaterprojekt angefordert wurden, nahmen wir an, daß mit dem Bau nicht zu rechnen sei. Bald war die Episode „Theater für Ulan-Bator" vergessen.
Lange Zeit nach Kriegsende schlenderte ich eines Tages in der Moskauer Gorkistraße an den Schaufenstern vorbei, in denen TASS, die sowjetische Presseagentur, Fotos zu aktuellen Ereignissen auszustellen pflegte. Anläßlich eines Jahrestages der Gründung der Mongolischen Volksrepublik informierten Bilder über Errungenschaften, die in der Industrie, Landwirtschaft, im Bauwesen und bei der Entwicklung der sozialistischen Kultur der Mongolei erreicht worden waren. Auf einem der Fotos sah ich ein Bauwerk, das mir bekannt vorkam. Ich stutzte, ich konnte es nicht fassen – ja –, es war das in der Not, den Schrecken und der großen Siegeszuversicht des Jahres der Schlacht an der Wolga geborene Theater in Ulan-Bator. Selbstbewußt und wie es mir schien, stolz und beschwingt, stand es am Großen Platz der mongolischen Hauptstadt. Von der Eingangshalle des Theaters öffnete sich der Blick auf das Reiter-Standbild des Suchè Bator, des Helden der mongolischen Volksrevolution.
Viele Jahre später habe ich das Theater zum ersten Mal mit eigenen Augen gesehen. Anlaß des Besuchs in Ulan-Bator war eine Tagung der Ständigen Kommission Bauwesen des Rates für Gegenseitige Wirtschaftshilfe. Zu Ehren der Kommission gab es eine Festveranstaltung im „Staatlichen Theater für





5
Hauptfassade
6
Detail des Haupteingangs

Oper und Ballett": die Aufführung einer vortrefflich inszenierten mongolischen Volksoper mit eindrucksvollen Massenszenen, Chören und Balletteinlagen. Es gab Aussprachen mit Schauspielern, es gab Aussprachen mit Bauleuten, die versicherten, daß der Bau des Theaters nach den vorliegenden Zeichnungen hatte reibungslos erfolgen können. Es gab eine hohe Auszeichnung aus der Hand des Vorsitzenden des Ministerrates.
In aller Frühe und spät am Abend nach den Beratungen der RGW-Kommission, wenn Ruhe in die Stadt eingezogen war, habe ich oft auf dem Großen Platz gestanden und studiert, wie der Baukörper des Theaters auf den Betrachter, von verschiedenen Blickpunkten her gesehen, wirkt und wie er sich in die Struktur der Stadt und die Silhouette der Hügellandschaft einfügt. Meinen in europäischen Städten gewachsenen Raumvorstellungen erschien der Platz viel zu groß, um von den ihn umgebenden Bauten gefaßt werden zu können. Meine mongolischen Freunde meinten, daß auch der zentrale Platz der Hauptstadt die riesigen Weiten des Landes widerspiegeln müsse, und daß die europäischen Städte den Menschen die Luft zum Atmen nähmen. Ich untersuchte, ob die Einzelformen der Architektur, die Kapitelle der Säulen, die Teilungen der Gesimse visuell gut zu erfassen sind und den in sie hineingelegten Sinn offenbaren, ob die „Ikonenwand" den Effekt der Vorbereitungen auf das Theatererlebnis hergibt, den man sich bei der Projektierung von ihr erhofft hatte. Ziemlich gelungen schien mir die bei der Komposition erstrebte Einheit des Ganzen und seine Teile, so z. B. der Zusammenklang der in forte gestalteten Hauptfassade mit der „Ikonenwand" und den schlicht gehaltenen Seitenfassaden mit den einfachen, aber auch einprägsamen Eingängen zur Bühne und für die Schauspieler. Mit viel Interesse und Freude betrachtete ich die Skulpturen der Ikonenwand dieses von unserem Kollektiv projektierten Architekturstücks, die von der Hand der an östlichen Vorbildern geschulten Steinmetze den Charakter trutziger Helden und lieblicher Schönheiten der östlichen Welt, eines west-östlichen Diwan, erhalten hatten.
Viele Gedanken gingen mir durch den Kopf über den Beruf des Architekten, dessen Arbeit ja weit mehr als die anderer Künstler vom Auftrag der Gesellschaft – konkret vom Auftrag des diese Gesellschaft repräsentierenden Bauherrn – bestimmt wird. Wie ich mir einen sozialistischen Theaterbau ungefähr vorgestellt hatte, war von mir als Student in meinem schon erwähnten Studienprojekt im Seminar von Prof. Hans Poelzig formuliert worden. Keinesfalls hätte ich es damals für möglich gehalten, daß einmal ein Griechen-Tempel mit einem „Liwan des Timuridenstiles" das Ergebnis meiner Arbeiten als Theaterbauer sein würde. Ich hatte natürlich ein Argument für meinen Ausflug in die Gefilde der klassischen Architektur – die Linie des sozialistischen Realismus, den Auftrag der Partei. Aber wie stand ich jetzt da, zu einer Zeit, als die Partei seit der Moskauer Baukonferenz 1954 die Linie „der Überflüssigkeiten" verlassen hatte? Ich fand zu einer nüchternen Einschätzung des Problems zurück. Das Theater hatte in der gesamten gesellschaftlichen Entwicklung zusammen mit vielen anderen politischen, ökonomischen, kulturellen Maßnahmen eine progressive Rolle gespielt und diente auch heute seinem guten Zweck, der im ursprünglichen Bauauftrag niedergelegt war: der revolutionären Umgestaltung des Landes, der Darstellung der progressiven Traditionen des mongolischen Volkes. Das Theater war zu einem Symbol der Lösung des mongolischen Volkes von seiner feudalistischen Vergangenheit, zu einem Zeichen seiner engen Verbundenheit mit der Kultur der Sowjetunion, der sozialistischen Bruderländer, geworden. Auf seiner Bühne erklingt die Musik der mongolischen Oper, von Schwanensee und Fidelio. War es eine Sünde wider den heiligen Geist der Kunst, daß auch Palladio und Schinkel bei dem Werk Pate gestanden hatten?

Quellen

(1) Geschichte der KPdSU, Bd. 5, S. 322
(2) Kurt Junghanns, Deutsche Architekten in der Sowjetunion während der ersten Fünfjahrpläne und des Vaterländischen Krieges. Wissenschaftliche Zeitschrift der Hochschule für Architektur und Bauwesen, Weimar 1983, Heft 2
(3) M. Garipow, Kusnezk, Tomsk, Berlin. Worüber das Buch eines deutschen Internationalisten berichtete. Krasnoje Znamja, Organ des Tomsker Gebietskomitees der KPdSU und des Gebietssowjets der Volksdeputierten, 1. 12. 1984, S. 4

Aufgaben der Generalbebauungsplanung im Prozeß der intensiven Stadtentwicklung

Prof. Dr.-Ing. Johannes Schattel
Institut für Städtebau und Architektur
der Bauakademie der DDR

Vor 20 Jahren wurde in der DDR die Aufgabe gestellt, Generalbebauungspläne – und wie es in den Materialien der 4. Baukonferenz heißt- "... einschließlich der Generalverkehrspläne für die Großstädte auszuarbeiten und zu bestätigen" (1).

Inzwischen wurden auch für die meisten Mittel- und Kleinstädte der DDR Generalbebauungspläne erarbeitet und den Entwicklungszielen und Reproduktionsbedingungen entsprechend in den einzelnen Fünfjahrplanzeiträumen präzisiert.

Rückblickend kann man sagen, es wurde umfangreiche Planungsarbeit für sozial wirksames und ökonomisch effektives Bauen, insbesondere im Prozeß der Verwirklichung des Wohnungsbauprogramms, geleistet. Mit der bevorstehenden Erfüllung des Wohnungsbauprogramms im Jahre 1990 ergeben sich auf dem Wege zur intensiven Stadtentwicklung qualitativ neue Aufgaben für die Generalbebauungsplanung. In den meisten Städten der DDR wird voraussichtlich nach 1990 keine Erweiterung des Wohnungsfonds mehr erforderlich sein. Das bedeutet, daß die in diesen Städten vorhandenen Intensivierungsmöglichkeiten bereits bis dahin weitestgehend genutzt werden müssen, um eine weitere Ausdehnung der Baugebietsflächen und der infrastrukturellen Netze dieser Städte ebenso wie die damit verbundenen hohen einmaligen und laufenden Aufwendungen sowie die sozialen, volkswirtschaftlichen und städtebaulich-architektonischen Effektivitätsverluste zu vermeiden (2).

Es sind deshalb im Interesse der intensiven Stadtentwicklung alle Anstrengungen darauf zu richten, daß der Wohnungsneubau immer mehr innerhalb der Städte realisiert wird.

Die „längerfristigen Konzeptionen für den Wohnungsbau in den Kreisen und Städten" (3) haben dazu beigetragen, daß in den letzten Jahren Umfang und Tempo des innerstädtischen Wohnungsbaus gesteigert werden konnten.

Gegenwärtig wird verstärkt auf die Gewährleistung des planerischen Zusammenhangs zwischen innerstädtischem Wohnungsbau und gesamtstädtischer Entwicklung sowohl in funktioneller und gestalterischer als auch in ökonomischer Hinsicht orientiert. Die städtebauliche Leitplanung erweist sich dabei als ein rationelles Planungsmittel. Neben der Lösung dieser Aufgaben sollte jedoch vor allem die Generalbebauungsplanung Vorlauf für die intensive Stadtentwicklung bis zum Jahre 2000 und darüber hinaus schaffen.

In vielen Diskussionen der vergangenen Monate über die weitere Generalbebauungsplanung wurde immer wieder die Frage gestellt, welche Ziele werden der Planung der Städte bis zum Jahre 2000 und darüber hinaus zugrunde gelegt? Diese Frage ist von hoher Aktualität.

Gegenwärtig bestimmt das Wohnungsbauprogramm Ziel und Inhalt der Generalbebauungsplanung.

Für die weitere Stadtentwicklung bis zum Jahre 2000 wird die Ausarbeitung neuer Vorgaben erforderlich. Dazu hat die Generalbebauungsplanug selbst einen wichtigen Beitrag zu leisten. Das bestätigen auch Erfahrungen aus den zurückliegenden Planungsprozessen in der DDR – sowie sowjetische (5 bis 7) und auch Erfahrungen anderer sozialistischer Länder (8, 9).

Vorgaben zur weiteren sozialistischen Entwicklung unserer Städte entstehen auf der Grundlage umfangreicher analytischer, prognostischer und planerischer Arbeit. Das ist nicht nur eine Aufgabe zentraler Staatsorgane und nachgeordneter wissenschaftlicher Einrichtungen, sondern insbesondere auch eine Aufgabe der örtlichen Organe. Die territoriale Differenziertheit unserer Städte hinsichtlich Ausstattung, Zustand, Funktion, Struktur, Gestalt usw. einerseits und die Notwendigkeit zur Mobilisierung aller Intensivierungsfaktoren im Interesse der intensiven Stadtentwicklung andererseits erfordern geradezu eine verstärkte Planungsarbeit der örtlichen Organe zur Aufdeckung von Intensivierungsmöglichkeiten und Entwicklungserfordernissen. Im Zuge der weiteren Durchsetzung der sozialistischen Intensivierung in allen Zweigen und Bereichen der Volkswirtschaft ist die zentrale staatliche Planung immer mehr auf solche Grundlagen angewiesen, um die territorialen Effektivitätspotentiale auszuschöpfen und den territorialdifferenzierten Entwicklungserfordernissen gerecht werden zu können.

Die Generalbebauungsplanung für den Zeitraum bis 2000 und darüber hinaus bietet sich deshalb in 2 Phasen an.

In der ersten Phase erscheint es zweckmäßig, vorwiegend analytische und prognostische Arbeiten durchzuführen. Territoriale Entwicklungsmöglichkeiten und -erfordernisse sollten aufgezeigt sowie Entwicklungstendenzen sichtbar gemacht werden. Das bezieht sich nicht auf die Grundfondseinschätzung der einzelnen Zweige der Volkswirtschaft; sie erfolgt unter deren Verantwortung. Die Stadt ist nicht die „Summe von Zweigen", sie bildet einen eigenen Untersuchungs- und Planungsgegenstand, der sich in ihrer Struktur, Gestalt, Flächennutzung, sozialen, kulturellen, städtebau-räumlichen Qualität u. a. m. widerspiegelt. Akzeptieren wir diesen Gegenstand, so ist dafür auch eine entsprechende analytische und prognostische Arbeit zu leisten. Sicher kann das nicht isoliert geschehen, sondern die Einbeziehung der Arbeitsergebnisse der Zweige ist hier unumgänglich.

Entwicklungserfordernisse aufzuzeigen, setzt jedoch in gewisser Weise auch die Festlegung eines anzustrebenden Zielniveaus – gegebenenfalls in Stufen – voraus. So könnte z. B. die erste Stufe die Entwicklungserfordernisse kennzeichnen, die zur Überwindung der wesentlichsten territorialen Niveauunterschiede führen. Eine zweite und gegebenenfalls auch eine dritte Niveaustufe wäre als Arbeitshypothesen zu bestimmen. Dazu ist vorbereitende wissenschaftliche Arbeit gesellschaftspolitischer, fachspezifischer und methodischer Natur erforderlich. Sie muß die Rückkopplung zur langfristigen Volkswirtschaftsplanung ermöglichen und somit zielstabilisierend wirken.

Die zweite Phase der Generalbebauungsplanung der Städte einschließlich ihres Umlandes könnte dann – wie auch in den zurückliegenden Jahren – auf einer solchen mit der langfristigen Volkswirtschaftsplanung übereinstimmenden Grundlage erfolgen. Das bedeutet, in der zweiten Phase erfolgt die stadtplanerische Umsetzung der Vorhaben für die Stadtentwicklung.

Eine solche 2-Phasen-Planung würde auch den vom Politbüro des ZK der SED beschlossenen „Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR" Rechnung tragen. Dort heißt es: „Eine vordringliche Aufgabe für die staatliche Leitungstätigkeit besteht darin, ausgehend von der ökonomischen Strategie für die achtziger Jahre, das Niveau der städtebaulichen Planung in Übereinstimmung mit der langfristigen Volkswirtschaftsplanung, der Territorialplanung und der Verkehrsplanung zu erhöhen und auf diesem Gebiet einen ausreichenden Vorlauf zu erreichen (10).

Auch die zweite Phase der Generalbebauungsplanung wird dann qualitativ neue Züge aufweisen. Galt es in den zurückliegenden Jahren, für die Entwicklung der Städte vor allem rationelle Wohnungsbaustandorte für Stadterweiterungen zu finden, die Netze der technischen Infrastruktur zu vergrößern, neue Einrichtungen der sozialen Infrastruktur zu lokalisieren und das System der Zentren zu erweitern, so geht es heute und in Zukunft vor allem darum, die Maßnahmen zur Reproduktion der Gebäude, Netze und baulichen Anlagen in der Einheit aller Reproduktionsformen in den bestehenden Wohn-, Misch- und Arbeitsstättengebieten und nicht zuletzt in den Zentren der Städte zu planen und zu realisieren. Dabei erlangen folgende Aspekte besondere Bedeutung:

- Die effektive Nutzung des Vorhandenen einschließlich des Baulandes gewinnt dabei immer mehr an Bedeutung. Der Nutzungswandel wird zu einer entscheidenden Planungsgröße. Das trifft sowohl für die Erdgeschoßzone vieler Gebäude in den Innenstädten als auch für zahlreiche Standorte von Arbeitsstätten zu.
- Die Komplexität der in die Planung einzubeziehenden Faktoren in ihrer wechselseitigen Bedingtheit erhöht sich sprunghaft. Ein tieferes Durchdringen der Standort-

und Städtebaubedingungen und Zusammenhänge wird erforderlich sowohl für die Gesamtstadt im Hinblick auf Struktur, Komposition und Flächennutzung als auch für die einzelnen Funktionsgebiete, Netze und Anlagen.

– Vieles, was unter den Bedingungen des extensiven Wohnungsbaus eine einfache Bilanzierungsaufgabe war (z. B. Ausstattung mit gesellschaftlichen Einrichtungen, Freiflächen usw.), stellt sich bei der Planung der intensiven Stadtentwicklung als eine vielfältig verflochtene und überlagerte Netzproblematik dar.
– Der Übergang zur intensiven Stadtentwicklung führt im Zusammenhang mit der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms zu einer grundlegenden Veränderung der Struktur der Bauaufgaben. Das betrifft vor allem die erforderliche Erhöhung des Anteils der Instandsetzungs-, Modernisierungs- und Rekonstruktionsmaßnahmen – sowohl im Hoch- als auch im Tiefbau – sowie die veränderten Anforderungen an den Neubau, wie sie sich aus der Bebauung kleinerer innerstädtischer Standorte in Städten unterschiedlicher Größe ergeben.

Vor den Städtebauern steht so gesehen daher die langfristige Aufgabe, die territorial differenzierten Reproduktionsmaßnahmen in ihrer optimalen Einheit zu bestimmen. Das heißt, es sind die effektivsten Reproduktionsformen für qualitativ unterschiedliche Baugebiete in ihrer Rang- und Reihenfolge in Abhängigkeit von den Einzugsbereichen der sozialen und der Leistungsentwicklung der technischen Infrastruktur zu ermitteln.

Bei der Planung der Reproduktion der Wohnbausubstanz sind auch die städtebaulichen Entwicklungsmöglichkeiten der Arbeitsstätten in den Wohn- und Mischgebieten herauszuarbeiten. Zur städtebaulichen Koordinierung von Intensivierungsmaßnahmen sowie zur Aufhebung der Standortzersplitterung von Betrieben und Einrichtungen sind Untersuchungen durchzuführen und Möglichkeiten zum Ringtausch, zur Erhöhung der Flächennutzungsintensität, zur Zusammenlegung von Betriebsteilen, zur Gemeinschaftsnutzung von Anlagen und Einrichtungen u. a. m. aufzuzeigen. Dabei ist von einer weitgehenden Erhaltung, vor allem der Betriebe mit hoher Arbeitsplatzdichte und hohem Anteil weiblicher Arbeitskräfte sowie rekonstruktionswürdiger Bausubstanz auszugehen.

Außer der Bearbeitung solcher Aufgaben im Rahmen von Leitplanungen für Wohn- und Mischgebiete werden auch gesamtstädtische Untersuchungen von Arbeitsstätten zur Durchsetzung der Prinzipien der territorialen Rationalisierung und der Intensivierung immer dringender, wie Untersuchungen des Instituts für Städtebau und Architektur zeigen. Die stadtplanerisch relevante Seite der Intensivierung der Produktion und Lagerwirtschaft ist nicht allein über die Planung einiger weniger Teilgebiete lösbar. Die Aufhebung der Standortzersplitterung von Betrieben und Einrichtungen erfordert gesamtstädtische Untersuchungen. Mit der Kombinatsbildung wurde dazu der organisatorische Schritt getan. Jetzt gilt es, die Standortverteilung der Funktionen entsprechend zu ordnen, wobei die rationelle Gestaltung der Transportbeziehungen von besonderer Bedeutung ist. Es ist damit zu rechnen, daß solche Aufgaben mit der umfassenden Intensivierung, insbesondere in den produktiven Bereichen, zunehmend an Bedeutung gewinnen. Das heißt, die Generalbebauungsplanung muß sich zukünftig auch dieser Aufgabe stellen.

Bei der intensiven Stadtentwicklung gewinnt die stadtplanerische Bearbeitung der Stadtzentren zunehmend an Bedeutung. In den Stadtzentren konzentrieren sich bekanntlich die vielfältigsten Funktionen zahlreicher Zweige und Bereiche der Volkswirtschaft so auf engstem Raum wie in keinem anderen Funktionsgebiet der Stadt. Die Entwicklung der Stadtzentren ist daher auch in stärkstem Maße von den Entwicklungszielen und -prognosen einer Vielzahl Zweige und Bereiche abhängig. In den Vorstellungen zur Grundlinie für die langfristige städtebauliche Planung gehen wir davon aus, die städtebauliche Leitplanung als Bestandteil der Generalbebauungsplanung zu entwickeln. Eine solche Planung wird vor allem Entwicklungsmöglichkeiten und -erfordernisse aus der Funktionstüchtigkeit, der Ausstattung sowie aus dem Kulturwert und der Qualität der städtebaulichen Substanz ableiten und Maßnahmen und Leitlinien zur städtebaukünstlerischen Gestaltung, zur Entwicklung und Verteilung der Funktionen sowie zur Reproduktion der Gebäude, Netze und Anlagen vorschlagen. Die Ergebnisse der Leitplanung sollen insbesondere die städtebauliche Lenkung von Investitionen und anderen Maßnahmen bewirken.

In diesem Zusammenhang bedürfen auch die langfristigen Leitbildkonzeptionen zur städtebaulich-architektonischen Gestalt und Komposition unserer Städte der Präzisierung und Vervollkommnung, wie Analysen aus der Planungspraxis und aus der Forschung zeigen.

Nicht zuletzt erfordert die intensive Nutzung der Einrichtungen, Anlagen und Netze der sozialen und technischen Infrastruktur sowie der städtischen Frei- und Erholungsflächen ihre planmäßige Erhaltung und Rekonstruktion sowie Einbeziehung in die Versorgungsaufgaben. Die langfristige Planung der Netze der sozialen und technischen Infrastruktur einschließlich der Rekonstruktion und Erhaltung sowie der standörtlichen Verteilung und Erweiterung ihrer Elemente wird mit der intensiven Stadtenwicklung zu einer entscheidenden Aufgabe der Generalbebauungsplanung.

Von ausschlaggebender Bedeutung für die weitere Generalbebauungsplanung ist die Flächennutzungsplanung. Sie hat die o. g. vielfältigen und differenzierten Aufgaben und Anforderungen zu koordinieren und in Einklang zu bringen. Deshalb konzentriert sich auch die Forschungsarbeit des Instituts für Städtebau und Architektur auf die Lösung dieses Problems. Der Flächennutzungsplan sollte in Zukunft zur verbindlichen Grundlage des Handelns der örtlichen Räte werden. Das beginnt bei der Ausweisung der Bauvorbehaltsgebiete – entsprechend dem Baulandgesetz (11) –, geht über die Standortbestimmung und reicht bis zur Festlegung von Aufgaben der Bevölkerungsinitiative. Zur Gewährleistung einer intensiven Nutzung des erschlossenen städtischen Territoriums sind die Möglichkeiten und Grenzen der Aufnahmefähigkeit des Territoriums zu ermitteln. Dabei muß die Entwicklung der Struktur und aller wichtigen Funktionen der Stadt beachtet werden. Wir wissen aus der Vergangenheit, daß die Entwicklung der einzelnen Funktionen der Stadt nicht immer zeitgleich-proportional verläuft. Die Sicherung von Bauvorbehaltsgebieten gewinnt daher an Bedeutung. Sie steht nicht im Widerspruch zur rationellen Flächennutzung und ist nicht mit sofortigen Nutzungsänderungen und Flächenentzug verbunden. Für Bauvorbehaltsgebiete können Gebote, Verbote und Nutzungsbedingungen ausgesprochen oder festgelegt werden – so wie es im Baulandgesetz heißt. Mit der Planung von Bauvorbehaltsgebieten soll eine strukturgerechte Entwicklug der Stadt ermöglicht und „die Zukunft nicht durch Einzelmaßnahmen verbaut" werden. Mit anderen Worten, Bauvorbehaltsgebiete sollen nicht effektive Flächennutzung verhindern, sondern unter Berücksichtigung längerfristiger städtebaulicher Entwicklungen verwirklichen helfen.

Die Effektivität der Flächennutzung ist bekanntlich ein Kernproblem bei der Planung der intensiven Stadtentwicklung. Effektivitätsnachweise für Standorte und für Reproduktionsmaßnahmen einzelner Teil- oder Funktionsgebiete sind gebräuchlich und Forschungsergebnisse liegen dafür vor (2, 12, 13). Die Effektivität der Flächennutzung einer Stadt unter Berücksichtigung der Entwicklung und Gestaltung all ihrer Funktionen und unter Beachtung städtebauhygienischer und ökologischer Erfordernisse wird künftig im Interesse der Ausschöpfung territorialer Reserven nachzuweisen sein. Die in den 50er und 60er Jahren und teilweise auch heute noch übliche Flächenbilanz ist dafür nicht ausreichend. Diese Flächenbilanzen spiegeln lediglich die Flächengröße nach Art der Nutzung hinsichtlich Bestand und Planung wider. Sie geben keinen oder nur teilweise Aufschluß über die Nutzungsintensität der Flächen. Auch Differenzierungen innerhalb der Flächenbilanz zur Verdeutlichung funktioneller Aspekte, wie z. B. die Ausstattung der unterschiedlichen Baugebiete mit Frei- und insbesondere Vegetationsflächen zur Beurteilung des Bioklimas usw., sind selten geworden.

Die Effektivität der Flächennutzung – als Relation zwischen Aufwand und Ergebnis – ist also im Rahmen der Generalbebauungsplanung nicht nur eine Frage der Nutzungsintensität der Flächen, sondern auch eine Frage der Verteilung der Funktionen oder der Zuordnung der einzelnen Nutzungsarten von Flächen untereinander in der jeweils funktionell erforderlichen Differenzierung und städtebau-räumlichen Ausprägung. Die administrative Grenze einer Stadt oder eines Stadtbezirkes sollte dabei keine unüberwindbare Barriere bilden.

Der Nachweis der Effektivität der Flächennutzung erfordert die gründliche Analyse des Baulandes, der Gebäude sowie der Netze und Anlagen der technischen Infrastruktur. Das heißt, die Kenntnis der Standortbedingungen, Reserven, Kapazitätsschwellen sowie der Reproduktionsbedingungen und -erfordernisse der Gebäude und baulichen Anlagen auf der Grundlage exakter Datenbasen ist eine entscheidende Voraussetzung, um die umfassende Intensivierung im Städtebau mit hoher Effektivität verwirklichen zu können.

Des weiteren wird die Generalbebauungsplanung nur wirksam, wenn sie wissenschaftlich fundierte Grundlagen über die Entwick-

lung des langfristig zu erwartenden Baubedarfs der Stadt einschließlich ihres Umlandes bereitstellt und damit planerische Voraussetzungen für die langfristig übereinstimmende Entwicklung von Baubedarf und Bauaufkommen schafft. Von der Entwicklung der Struktur des Bauaufkommens – sowohl für Wohn- und Gesellschaftsbau als auch für Industrie- und Tiefbau – ist vor allem abhängig, in welchem Maße und wann die örtlich differenzierten Intensivierungsmöglichkeiten genutzt und die dadurch zu erzielenden sozialen und volkswirtschaftlichen Effekte realisiert werden können. Nur unter Berücksichtigung dieser Wechselwirkung kann die notwendige Stabilität der zu erarbeitenden Standortkonzeptionen der nächsten Fünfjahrpläne erreicht werden. Es muß uns künftig gelingen, im Interesse der Gewährleistung hoher sozialer Wirksamkeit und volkswirtschaftlicher Effektivität auf dem Wege der umfassenden Intensivierung die Ziele und Wechselwirkungen von langfristiger Planung und Investitionsvorbereitung besser in Übereinstimmung zu bringen. Wichtige Voraussetzungen dafür sind die weitere wissenschaftliche Durchdringung der Planungs- und Leitungsprozesse sowie die Ableitung und Verallgemeinerung entsprechender Systemlösungen.

Zusammenfassend ergeben sich daraus folgende grundsätzliche, miteinander verbundene Schlußfolgerungen für die Generalbebauungplanung:

(1) Die Analyse der territorialen Bedingungen wird zur unentbehrlichen Ausgangsbasis im städtebaulichen Planungsprozeß.

Die umfassende Intensivierung erfordert im Städtebau die effektive Erhaltung und Nutzung der Gebäude, Einrichtungen, Netze und baulichen Anlagen sowie den rationellen Umgang mit dem Bauland und den Naturressourcen. Zur planmäßigen Einbeziehung dieser territorial differenzierten Potenzen in den Reproduktionsprozeß bedarf es ihrer Analyse und Wertung hinsichtlich kultureller und städtebaulicher Bedeutung, Nutzung, Auslastung, Zustand, Reserven, weiterer Verwendbarkeit, Reproduktionserfordernis usw. Dafür gilt es, wissenschaftliche Grundlagen in Form von Kriterien und Bewertungsmaßstäben zu schaffen.

(2) Größere Komplexität in der langfristigen städtebaulichen Planung bei tieferer Durchdringung der sozialen, kulturellen, ökonomischen und ökologischen Bedingungen und Zusammenhänge in ihrer standörtlichen, städtebauräumlichen, funktionellen und architektonischen Ausprägung wird erforderlich.

Mit der intensiven Stadtentwicklung steht die Reproduktion der vorhandenen baulichen Substanz, insbesondere der Innenstadtgebiete mit ihren vielfältigen Bedingungen und Erfordernissen im Mittelpunkt der städtebaulichen Planung. Das bedeutet, die Forschung und die Planung für die intensive Stadtentwicklung müssen sich dieser komplexen Aufgabe stellen. Sie können sich nicht mehr schwerpunktmäßig auf eine Funktion der Stadt beschränken, sondern es geht, den Grundsätzen für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR entsprechend, in Zukunft darum, „die harmonische Entwicklung und enge Verflechtung der wichtigen Funktionen der Stadt vorausschauend zu bestimmen und Schritt für Schritt entsprechend den volkswirtschaftlichen Möglichkeiten zu verwirklichen“ (10).

In diesem Sinne ist die aus dem Wirken des ökonomischen Grundgesetzes des Sozialismus abgeleitete Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik in der städtebaulichen Planung auf dem Wege der umfassenden Intensivierung umzusetzen, wobei es wie in der Wirtschaft (14) so auch hier gilt, stets von den gesamtgesellschaftlichen Interessen auszugehen.

(3) Das planmäßige wechselseitige Zusammenwirken zentraler und örtlicher Staatsorgane bei gleichzeitiger Stärkung des demokratischen Zentralismus entwickelt sich immer mehr zu einem qualitativ neuen Wesenszug im Prozeß der langfristigen städtebaulichen Planung.

Die Reproduktionsbedingungen in der DDR sind territorial differenziert. Das heißt, in den einzelnen Städten und Gemeinden sind sowohl territorial unterschiedliche Effektivitätspotentiale und Reserven als auch Niveauunterschiede in den Arbeits- und Lebensbedingungen, insbesondere in den Umweltbedingungen und in der infrastrukturellen Ausstattung der Städte und Dörfer, vorhanden. Die Angleichung solcher auf lange Sicht ungerechtfertigten Niveauunterschiede bei gleichzeitiger Erhöhung der Leistungskraft der Volkswirtschaft erfordern auf dem Wege der umfassenden Intensivierung planmäßig die örtlichen Reproduktionsbedingungen voll auszuschöpfen und die territorialen Reserven zu nutzen (15). Zur planmäßigen Mobilisierung dieser Potenzen ist ein enges Zusammenwirken der zentralen und örtlichen Staatsorgane im Planungsprozeß notwendig. Die Quantifizierung und einheitliche planerische Aufbereitung territorialer Effektivitätspotentiale, Reserven und Entwicklungserfordernisse zur Überwindung von Niveauunterschieden werden für die Ausarbeitung von territorial differenzierten Vorgaben für die Stadtentwicklung zum festen Bestandteil des Planungsprozesses. Das erfordert eine höhere Qualität der Städtebauforschung sowie der langfristigen Planung bei zunehmender Eigenverantwortung örtlicher Staatsorgane.

(4) Das Wechselverhältnis von Fünfjahrplan und langfristiger Planung gewinnt an Bedeutung.

„Ein wesentlicher Grundzug solcher wichtigen Intensivierungsfaktoren wie des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, des Bildungs- und Qualifikationsniveaus der Werktätigen, der materiellen Infrastruktur, der Entwicklung der Territorien und der Reproduktion der natürlichen Umwelt besteht gerade darin, daß ihre Wirksamkeit entscheidend von ihrer langfristig stabilen Entwicklung abhängt. Deshalb muß für diese Intensivierungsfaktoren die langfristige Planung eine wesentlich höhere Aussagekraft und einen höheren Verbindlichkeitsgrad haben als auf anderen Gebieten. Hierbei müssen die Plankennziffern für die langfristige Entwicklung dieser Intensivierungsfaktoren im Rahmen der Fünfjahrpläne präzisiert und auf die einzelnen Jahre aufgeschlüsselt werden. Die entscheidende Grundlage für die Entwicklung der genannten Intensivierungsfaktoren muß aber bereits im Rahmen der langfristigen Planung für 15 bis 20 Jahre gelegt werden“ (16). Für den Wohnungsbau ist mit der „Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Vorbereitung von Investitionen“ (17) die Schaffung eines planerischen Vorlaufs von 10 bis 15 Jahren verbindlich geregelt. Das bedeutet, heute ist das Jahr 2000 als Planungshorizont der langfristigen städtebaulichen Planung anzustreben, wobei der dynamischen Entwicklung der Volkswirtschaft Rechnung zu tragen ist.

Das erfordert, die Qualität der städtebaulichen Planung zu erhöhen und ihren Prozeß auf allen Ebenen in seiner Wechselbeziehung zu steuern und zu entwickeln, so daß sich die Triebkräfte des sozialen und ökonomischen Fortschritts noch rascher und wirkungsvoller entfalten können (18).

Literatur

(1) Stoph, Willi: Volkswirtschaftlich denken – wissenschaftlich leiten – mit hohem Nutzen bauen. Materialien der 4. Baukonferenz. Staatsverlag der Deutschen Demokratischen Republik. Berlin 1966.
(2) Schattel, Johannes: Grundlinie zur Weiterführung der Generalbebauungsplanung im Zeitraum 1981 bis 1985 – Ergebnisse und Erfahrungen der Erstanwendung. In: Architektur der DDR. Berlin 31 (1982) 12.
(3) Honecker, Erich: Beratung des Sekretariats des Zentralkomitees der SED mit den 1. Sekretären der Kreisleitungen. Berliner Zeitung 19./20. Februar 1983.
(4) Gesetz über die örtlichen Volksvertretungen und ihre Organe in der Deutschen Demokratischen Republik. GBl. Teil I Nr. 32, 18. Juli 1973.
(5) Instrukcija po sostavleniju proektov planirovki i zastrojki gorodov (SN 345–66) (Richtlinie für die Ausarbeitung von Entwürfen zur Planung und Bebauung von Städten – SN 345–66). Moskva 1966. 52 S. Deutsche Bauinformation – Übersetzung-Reg. Nr. 14288 In: Zu Fragen der Generalbebauungsplanung in der UdSSR. Deutsche Bauakademie, Institut für Städtebau und Architektur, August 1966.
(6) SNiP II–60–76. Planirovka i zastojka gorodov, poselkov i sel'skich naselennych punktov/Gosstroj SSSR. – Moskva. Strojizdat, 1981, 77 S.
(7) Postanovlenie ot 30 ijunija, Nr. 174: Ob izmenenii i gopolnenii glavy SNiP II–60–75/ZNIIP gradostroitel'stva. Gosstroj SSSR. – Moskva, 1982, 31 S.
(8) Gregorcik, Jiri: Physisch-technische Unterlagen für die Generalbebauungsplanung der Stadt-Umland-Regionen. In: Intensive Stadtentwicklung. Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur; Forschungsinstitut für Aufbau und Architektur Prag CSSR. Sonderdruck. Berlin 1984.
(9) Hruza, Jiri: Praha – mesto a uzemni plan. In: Architektura urbanizmus 17 (1983) 3, S. 129–144
(10) Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik. Beschluß des Politbüros des Zentralkomitees der SED und des Ministerrats der DDR. Berliner Zeitung 29./30. Mai 1982.
(11) Gesetz über die Bereitstellung von Grundstücken für Baumaßnahmen – Baulandgesetz –. GBl. Teil I Nr. 17, 25. Juni 1984.
(12) Schattel, Johannes; Hillebrecht, Gerd: Verfahren zur Optimierung der Wirtschaftlichkeit von Wohnungsbaustandorten in Städten. Sonderdruck. Berlin, November 1979.
(13) Hipfel, Günter: Bestimmung effektiver Reproduktionsformen für die Wohnungsbausubstanz städtischer Gebiete als Gegenstandsbereich der städtebaulichen Planung. Dissertation A, Bauakademie der DDR, Berlin 1984.
(14) Mittag, Günter: Unsere Wirtschaftspolitik dient dem Wohl des Volkes und dem Frieden. Von der Wirtschaftswissenschaftlichen Konferenz der DDR. In: Neues Deutschland, 30. September 1983, Seite 4.
(15) Honecker, Erich: 9. Tagung des ZK der SED 22./23. November 1984. Aus dem Bericht des Politbüros an die Tagung des ZK der SED. Berlin 1984.
(16) Heinrichs, Wolfgang; Maier, Harry: Die sozialistische Intensivierung – Hauptweg des ökonomischen Fortschritts bei der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Berlin 1981.
(17) Durchführungsbestimmung zur Verordnung über die Vorbereitung von Investitionen – Vorbereitung der Investitionen des komplexen Wohnungsbaus –. GBl. Teil I Nr. 23, 10. August 1978.
(18) Hager, Kurt: Gesetzmäßigkeiten unserer Epoche – Triebkräfte und Werte des Sozialismus. Rede auf der Gesellschaftswissenschaftlichen Konferenz des Zentralkomitees der SED am 15. und 16. Dezember 1983 in Berlin. Berlin 1983.

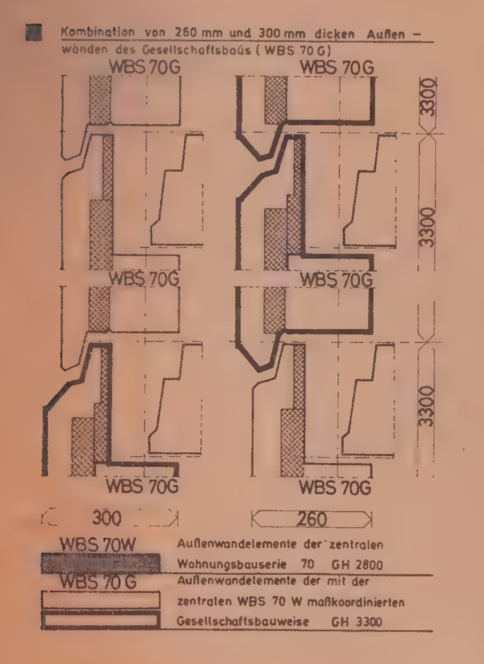
Entwicklungs- und Einführungsstand neuer Gesellschaftsbauerzeugnisse auf der Grundlage der WBS 70/G im WBK Dresden

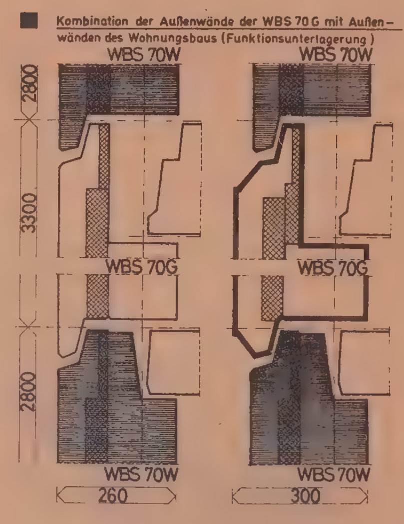
Zweizügige POS als erstes Erzeugnis der Schulbaureihe 80 Dresden

Dr.-Ing. Claudia Schrader, Architekt BdA/DDR
VEB Projektierung Dresden im VEB (B) WBK Dresden
Abteilungsleiter Erzeugnisentwicklung 06/03

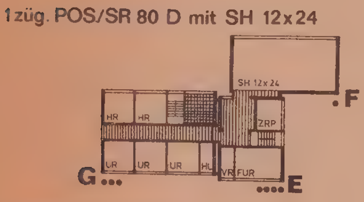
Dr.-Ing. Wolfgang Steinbrück, Architekt BdA/DDR
VEB (B) WBK Dresden, Chefarchitekt

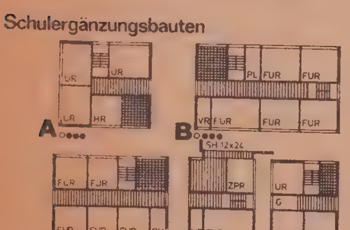
Prof. Dr.-Ing. habil. Helmut Trauzettel, Architekt BdA/DDR
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur,
Bereichsleiter Wohn- und Gesellschaftsbauten

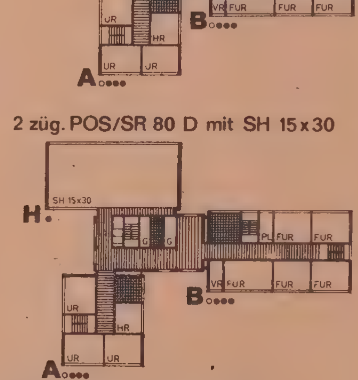




1









2

3



Die Grundlinie der Erzeugnispolitik des Bezirkes Dresden besteht darin, in Übereinstimmung mit den zur Verfügung stehenden finanziellen und materiellen Fonds eine hohe sozialpolitische Wirksamkeit und städtebaulich-architektonische Qualität des Wohnungs- und Gesellschaftsbaus zu sichern. Gleichzeitig ist vor allem durch die Einführung neuer Erzeugnisse eine Leistungsentwicklung im komplexen Wohnungsbau zu vollziehen. Dabei wird auf den erweiterten Einsatz der Plattenbauweise im Gesellschaftsbau orientiert.

Zur Beschleunigung des Entwicklungstempos und zur Erzielung von Spitzenwerten in Funktion, Konstruktion und Gestaltung wurde eine enge Wissenschaftskooperation schon frühzeitig mit der Technischen Universität Dresden wie auch mit der Bauakademie der DDR organisiert. Das Bezirksbauamt und das Wohnungsbaukombinat Dresden trafen dazu entsprechende Vereinbarungen.

Für die Qualifizierung des Gesellschaftsbaus lagen in den Sektionen Architektur und Bauingenieurwesen der TU Dresden Forschungsergebnisse vor, die den Entwicklungen im Wohnungsbaukombinat Dresden zugrunde gelegt wurden und die zum großen Teil durch ehemalige Mitarbeiter der TU Dresden im WBK Dresden in die Praxis überführt wurden.

Der Lehrstuhl Gesellschaftsbauten bearbeitete unter Leitung von Prof. Trauzettel die wissenschaftlichen Grundlagen des Bausteinpinzips, ein Prinzip zur systemgerechten Entwicklung variabel kombinierbarer Gebäudeteile für gesellschaftliche Einrichtungen. (1)

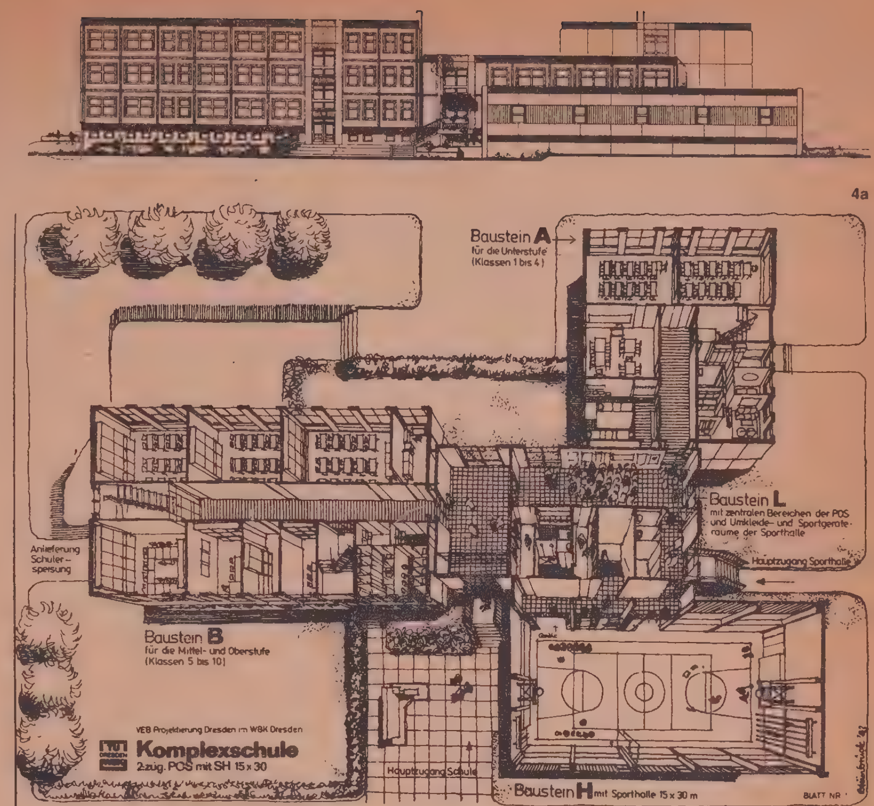
In enger Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl, der vor allem für die Aufgabenstellungen (K1-Stufe) verantwortlich zeichnete, wurde das Bausteinprinzip für die Schulbaureihe 80 des WBK Dresden bis zur Projektreife (K5-Stufe) angewendet und die zweizügige POS als erste Kombiantionsvariante des vorliegenden Bausteinsortimentes des Schulbaus realisiert.

An der Sektion Bauingenieurwesen wurde parallel dazu die Plattenbauweise WBS 70/G mit 3300 mm Geschoßhöhe für die Funktionsunterlagerung bearbeitet und 1980 in einem Experimentalbau in Bautzen-Gesundbrunnen gemeinsam mit dem WBK Dresden eingesetzt (5, 6). Bei der für den Schulbau erforderlichen Entwicklung der WBS 70/G im Kombinat konnten diese Erfahrungen einfließen und eine weitgehend universell anwendbare Plattenbauweise sowohl für die Gesellschaftsbauerzeugnisse als auch für die Funktionsunterlagerung – kombinierbar mit den Elementen der WBS 70/Wohnungsbau – eingeführt werden.

Das war möglich durch die Übereinstimmung der Systemlinienlagen, Randprofilierungen, Elementedetails, Knoten- und Verbindungsdetails, Dämmstoffdicken und -arten zwischen den Elementen WBS 70/Wohnungsbau und Gesellschaftsbau. Gleichzeitig konnten durch differenzierte Elementedicken (260 und 300 mm), bei Sicherung ihrer Kombinierbarkeit untereinander, der Materialeinsatz entsprechend ihrer statisch-konstuktiven Beanspruchung optimiert werden (Abb. 1). Die Elemente dieser Bauweise, die im Plattenwerk Bautzen produziert werden, sind sowohl bei der ersten POS in Bautzen-Gesundbrunnen als auch in der Erdgeschoßzone des Wohnungsbaues WBS 70 des WBK Dresden in Berlin, Dimitroffstraße, erfolgreich eingesetzt worden.

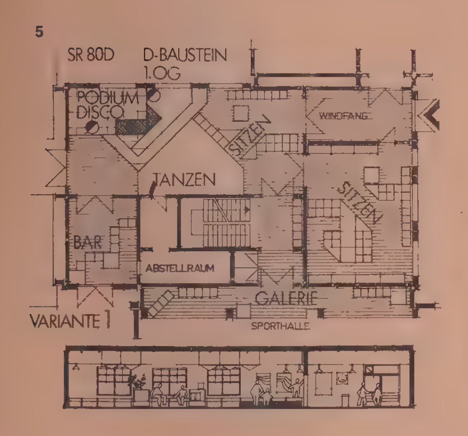
Das Angebot gesellschaftlicher Einrichtungen des WBK Dresden in dieser Plattenbauweise wurde mit den Schulbauerzeugnissen,

1
Außenwand-Knotenpunkte der Plattenbauweise WBS 70/G aus der Dresdner Weiterentwicklung
2
Angebotsübersicht zur Schulbaureihe 80/Dresden
3
Die erste vom WBK Neubrandenburg ausgeführte zweizügige polytechnische Oberschule SR 80/Dresden in Neubrandenburg, Reitbahnweg
4a
Ansicht der Komplexschule von Süden
4b
Hauptebene der zweizügigen polytechnischen Oberschule
5
Nutzungsvarianten des Mehrzweckbausteins D
6
Rekonstruktion mit Bausteinergänzungen der 8. Polytechnischen Oberschule Dresden-Pieschen



4a
4b

5



Autoren der Entwicklung und Projektierung

Forschung und Entwicklung
Technische Universität Dresden
Sektion Architektur, Lehrstuhl Gesellschaftsbauten
Prof. Dr.-Ing. habil Helmut Trauzettel
Dr.-Ing. Michael Ziege

Entwicklung und Projektierung der Schulbaureihe Dresden und Weiterentwicklung der Plattenbauweise WBS 70 G/3300:
VEB Projektierung Dresden im VEB (B) Wohnungsbaukombinat Dresden, Abteilung 06/03
Dr.-Ing. Claudia Schrader, Abt.-Ltr.
Dr.-Ing. Klausjürgen Schöler
Dr.-Ing. Wolfgang Steinbrück
Dipl.-Ing. Christian Matzke
Dipl.-Ing. Thomas Strauzenberg
Dipl.-Ing. Stephan Rex
Dr.-Ing. Ingelore Gaitzsch
Dipl.-Ing. Holger Teutsch
Dipl.-Ing. Günter Fischer
Dipl.-Ing. Manfred Gresitza

Teilprojekte:
Dipl.-Ing. Heino Büttner, Abt. 06/05
Dipl.-Ing. Petra Werdelmann, – 215 –
Dipl.-Ing. Jürgen Bröckel, Abt. 06/91

ausgehend von einem bausteingerechten, erweiterungsfähigen Sortiment kombinierbarer Gebäudeteile, eröffnet (Abb. 2).

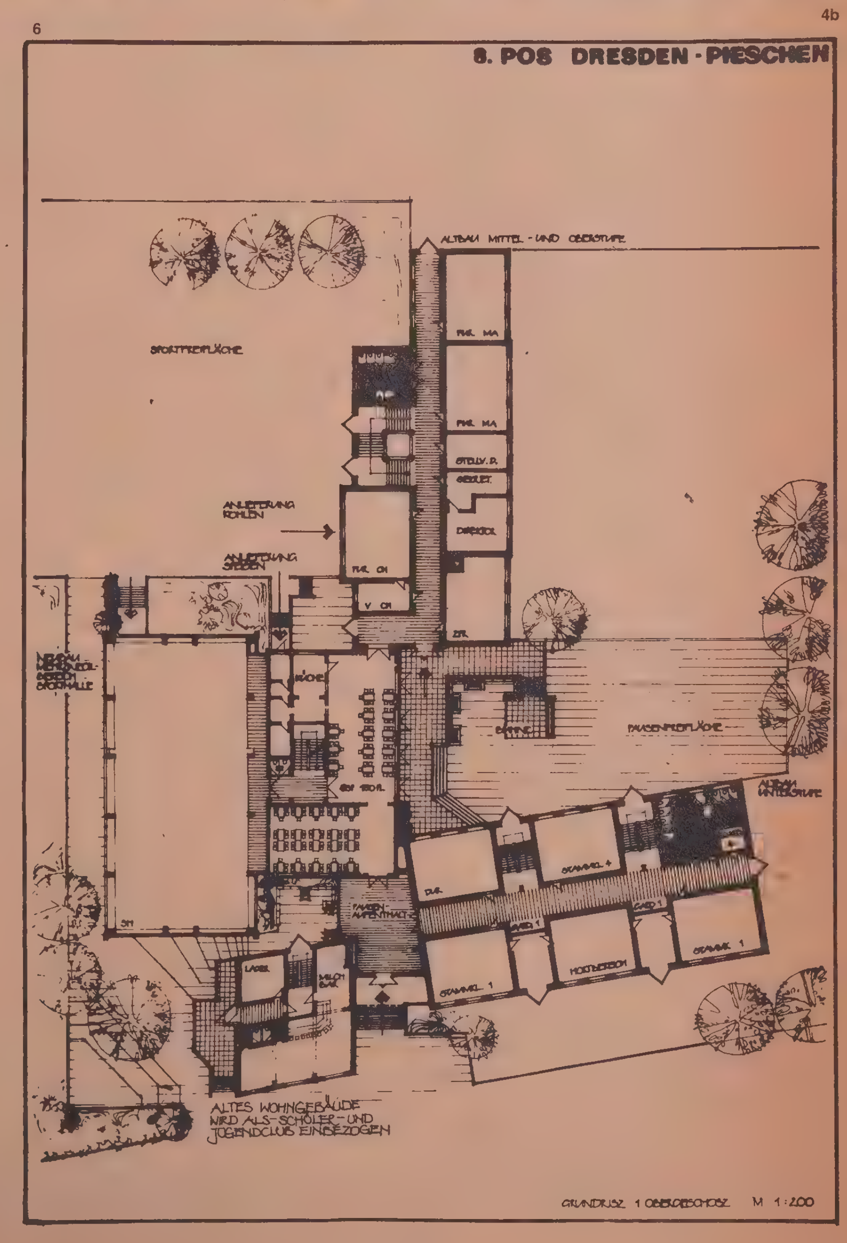
■ Zweizügige polytechnische Oberschule

Die Erstanwendung im Bezirk Dresden erfolgte 1984 in einer Kombinationsvariante mit Geschoßversatz am Standort Bautzen-Gesundbrunnen, die im Anschluß ausführlicher vorgestellt werden soll.
Das WBK Neubrandenburg übernahm 1983 das Projekt der zweizügigen POS (ohne Geschoßversatz) und übergab ebenfalls bereits 1984 die erste Schule am Reitbahnweg in Neubrandenburg (Abb. 3).
Weitere Standorte für diese Schule sind in Berlin sowie nach entsprechender Anpassung in der Sowjetunion vorgesehen.

■ Zweizügige Komplexschule (zweizügige POS mit integrierter Sporthalle 15 × 30, Abb. 4)

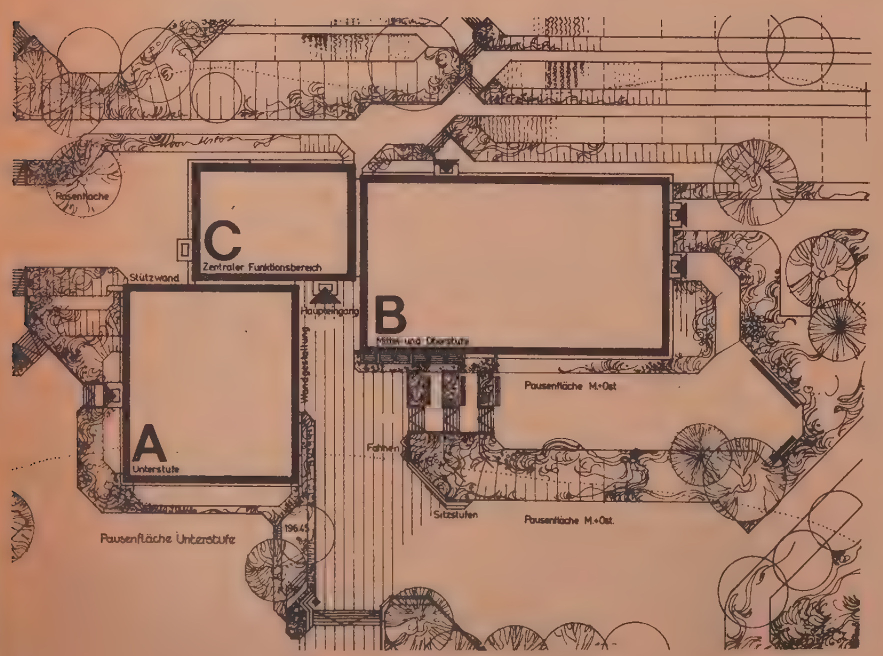
Durch die Übernahme der Gebäudeteile A (Unterstufe) und B (Mittel-/Oberstufe) sowie der Neuentwicklung eines zentralen Bereiches (Baustein L) und des Hallenbaukörpers (Baustein H) konnte erstmalig in der DDR ein komplexes räumliches Angebot für die in der Schule stattfindenden Nutzungsprozesse erreicht und gleichzeitig ein weiterer Schritt für eine erweiterte öffentliche Nutzung im Sinne des Anteils der Schule an der Wohnqualität (2) getan werden. Die direkte Einbeziehung

6



7

8



der Sporthalle in das Schulgebäude über den zentralen Funktionsbereich und die Anordnung einer Galerie in der Sporthalle läßt neue Möglichkeiten der Unterrichts- und Freizeitgestaltung zu. Neben der höheren funktionellen Qualität sind nach Abschluß der Bearbeitungsstufe K5 1984 durch die Kopplung zweier bisher getrennt stehender Einrichtungen erhebliche Normativeinsparungen projektseitig nachweisbar, wie

- Stahleinsparung >20 %
- Zementeinsparung >10 %
- Unterbietung des normativen Wärmeanschlußwertes um 25 %

Der Baubeginn der ersten Komplexschule erfolgt 1985 in einer Variante mit Niedertemperaturheizung am Komplexstandort Dresden-Lommatzscher Straße, der durch eine Großwärmepumpe versorgt wird.

■ Einzügige Komplexschule (einzügige POS mit integrierter Sporthalle 12 × 24)

Ausgehend von den positiven Ergebnissen der zweizügigen Komplexschule, liegt die Aufgabenstellung einer einzügigen Komplexschule vor, die entsprechend dem territorialen Bedarf sowie den Entwicklungskapazitäten 1987 in das Angebot des Kombinates aufgenommen werden soll.

■ Mehrzweckbaustein für die zweizügige Komplexschule (Abb. 5)

In einer Gemeinschaftsarbeit von TU und WBK Dresden wurde die Aufgabenstellung eines Mehrzweckbausteins, der bereits in der Architektur der DDR (2) veröffentlicht wurde, entwickelt, der neben einem vielfältigen Funktionsangebot für die Schule ein erweitertes Angebot für eine öffentliche Nutzung, für das Gemeinschaftsleben im Wohngebiet darstellt und das Bausteinangebot der Schulbaureihe 80 erweitern soll.

Im D-Baustein vereinen sich in drei Geschossen wesentliche Räume für ein vielfältiges Leben der Schulgemeinschaft. In der untersten Ebene liegt der Sportlerklub beim Umkleidebereich. Der Mehrzweckraum und -flur gehören in die Eingangsebene. Ein Kunsterziehungszentrum ist im Obergeschoß angeordnet. Die Abbildung zeigt nur eine der vielen Varianten der Raumnutzung im Schultag (bei Appellen, Schulfesten, Elternabenden, Ausstellungen u. a.), die die Bedeutung der Schule als geistig-kulturelles Zentrum des Wohngebietes kennzeichnen.

■ Schulergänzungsbauten

Durch die projektseitige Aufbereitung der einzelnen Bausteine als statisch-konstruktiv selbständige, kombinierbare Gebäudeteile steht im Kombinat eine breite Palette an Schulergänzungsbauten, insbesondere für den innerstädtischen Einsatz zur Rekonstruktion von Altbaugebieten, bereit. Die Einsatzmöglichkeiten sind in umfangreichen Studien an der TU Dresden untersucht (3). Ein Beispiel zeigt Abb. 6.

Über den Schulbau hinaus fand die Plattenbauweise WBS 70/G ihre Anwendung in einem bereits mehrfach im ostsächsischen Raum gebauten Jugendklub mit 100 Plätzen. Für den Einsatz an innerstädtischen Standorten, insbesondere im Rahmen des Wohnungsbaus in der Hauptstadt Berlin, sind neue Segmente für den Wohnungsbau WBS 70 entwickelt worden (Normal- und geschlossene Ecksegmente), die auch ab diesem Jahr mit einer Funktionsunterlagerung aus Elementen der WBS 70/G, insbesondere des 6-m-Rahmens, gebaut werden. 1986 wird an der Straße der Befreiung in Dresden der erste Block mit Funktionsunterlagerung in Plattenbauweise GH 3300 in der Wohnungsbaureihe WBS 70/14, 40 errichtet.

Zur Zeit führen das WBK Dresden und die TU Dresden Untersuchungen zu Grundlagen und Möglichkeiten des Einsatzes der WBS 70/G für weitere gesellschaftliche Einrichtungen sowie für Bedarfsträger außerhalb des komplexen Wohnungsbaues durch (4).

Die Anwendung des Bausteinsortimentes der Schulbaureihe Dresden für die zweizügige POS am Erststandort Bautzen-Gesundbrunnen

Die zweizügige POS SR 80/Dresden im Wohngebietszentrum von Bautzen-Gesundbrunnen ist das Erstobjekt einer neuen Schulgeneration im Bezirk Dresden (2 und

Stützwand mit Fundamentabtreppung

Schwergewichtsstützwand

A

B

9a

C

ZENTRALER FUNKTIONSBEREICH

Notausgang

HAUPTEINGANG

Pausenausgang

B MITTEL-U. OBERSTUFE

UNTERSTUFE A

Nr.	Raum	Fläche
001	Flur	45 02 m²
002	Treppenhaus	24 32 m²
003	FUR Werken	62 39 m²
004	FUR Werken	78 93 m²
005	Vorbereitungsraum	33 10 m²
006	Technisches Personal	16 50 m²
007	Hausmeisterwerkstatt	24 32 m²
008	Zentraler Abstellraum	50 02 m²
009	Hausmeisterkeller (privat)	16 18 m²
010	Abstellraum	4,29 m²
131	Pausenflur	8730 m²
132	Treppenhaus	2432 m²
133	Treppenhaus	2432 m²
134	Vorbereitungsraum Physik	2432 m²
135	FUR Physik	7508 m²
136	Disponibler UR	6239 m²
137	FUR Geschichte/Staatsbürgerk.	6239 m²
138	Zentraler Pädagogenraum	6239 m²
139	Stellvertretender Direktor	3701 m²
140	Sekretariat	2496 m²
141	Direktor	2432 m²
142	Waschraum Mädchen	807 m²
143	WC Lehrer Damen	153 m²
144	WC Küchenpersonal	117 m²
145	WC Mädchen	1455 m²
146	Waschraum Jungen	828 m²
147	WC Lehrer Herren	153 m²
148	WC Jungen	1346 m²
149	Reinigungsgeräte	426 m²
171	Windfang	450 m²
173	Eingangshalle	7718 m²
174	Mehrzweckraum	8454 m²
175	Abstellraum	1250 m²
176	Vorraum	386 m²
177	Hortleitung	1572 m²

9b

10



7
Einordnung der zweizügigen polytechnischen Oberschule im Zentrum Bautzen-Gesundbrunnen (Modell vom Planungsstand 1977)

8
Freiflächenplan zum Hanggelände der polytechnischen Oberschule Bautzen-Gesundbrunnen

9a
Schnitt durch den Baustein A und B

9b
Haupterschließungsebene der Schule Bautzen-Gesundbrunnen
Kapazitäten: 720 Schülerplätze, 27 Klassen- und Horträume, 1 Mehrzweckraum, 160 Plätze für Schülerspeisung, 1 Hausmeisterwohnung

10
Eingangsseite der Schule Bautzen-Gesundbrunnen



11



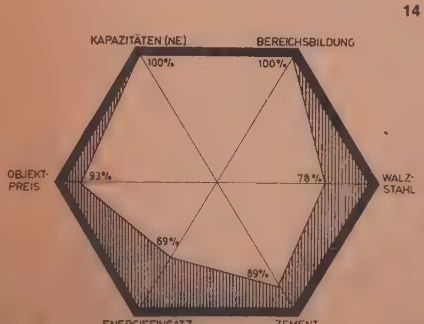
12

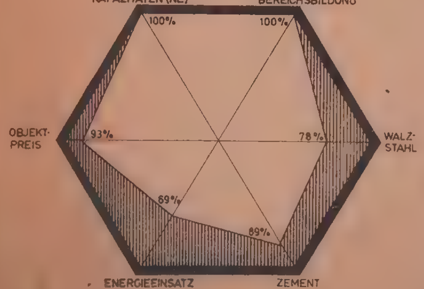


13

11
Eckausbildung
12
Eingangshalle mit Windfang
13
Pausenbereich mit Taschenständern im Fachraumbereich
14
Übersicht zur Normativunterbietung

14





3). Im Ergebnis der auf der Basis des neuen, vom 7. Pädagogischen Kongreß beschlossenen Raumprogramms für polytechnische Oberschulen entstandenen Beiträge der TU Dresden und des WBK Erfurt im Wettbewerb „Schulbaureihe 80" wurden im gegenseitigen Erfahrungsaustausch Schulen mit neuen Charakteristika projektiert. An der POS in Bautzen stellen sich die für die Dresdner Entwicklung typischen Merkmale wie folgt dar:

- bausteinhafte Gebäudegliederung in die 3 Bauteile A, B, C entsprechend den Forderungen der pädagogischen Bereichsbildung
- durchgehender Einsatz der weiterentwickelten Großplattenbauweise WBS 70 G / 3300 und damit einer kontinuierlich verlaufenden Technologie in Gründung, Montage und Ausbau
- städtebauliche Variationsfähigkeit aufgrund der Bausteinprojektierung, auch entsprechend der topographischen Standortbedingungen

Städtebauliche Situation

Die Schule ist der erste Bau des Zentrums für das Wohngebiet Bautzen-Gesundbrunnen mit rund 18 000 Einwohnern (Abb. 7). Die extreme Geländesituation an einem zum Teil felsigen Nordhang mit 10 bis 12 % Gefälle erforderte aus städtebaulichen-funktionellen und technologischen Gründen den Baustein A, um ein Geschoß anzuheben.
Mit dieser Maßnahme konnte erreicht werden, daß die Aushubmassen gering gehalten und am Ort zu einer interessanten Geländeregulierung genutzt werden konnten (Abb. 8).
Die zentrale Lage der POS mit dem weiten Blick über den Vorstau der Talsperre Bautzen bedeutet für das Wohngebiet, daß es eine gesellschaftliche Einrichtung besitzt, die aufgrund ihrer Konzentration vielfältigen Bedürfnissen des Gemeinschaftslebens zur Verfügung steht.

Funktionelle Lösung

Die pädagogische Forderung nach einer höheren räumlich-funktionellen Qualität zur Durchsetzung des Fachunterrichtssystems bei Einhaltung der Normativvorgabe führte zur folgender Lösung (Abb. 9):
Der zentrale Baustein C umfaßt in großzügiger Wechselbeziehung die Funktionsbereiche der Eingangshalle mit dem Mehrzweckraum, den Pausenflächen mit der Schülergalerie und die Kunsterziehung. Das Sockelgeschoß bietet in einem Klubraum variable Nutzungsmöglichkeiten und enthält konzentriert die Technikbereiche.
Im Baustein B schließen sich als Mittelganglösung die Bereiche der Verwaltung sowie der Mittel- und Oberstufe an. Das Fachunterrichtssystem wird auf Grund der Vergrößerung der Klassen- und Fachunterrichtsräume sowie ihrer funktionellen Zuordnung in seiner Wirksamkeit über die geforderten verbesserten Voraussetzungen verfügen. Das Sockelgeschoß ist mit einer Zentralgarderobe versehen und so aus dem Gelände herausgehoben, daß die Schülerspeisung durch die Anordnung großer Fensteröffnungen in ihrer Gebrauchsfähigkeit eine wesentliche Aufwertung erhält. Standortbedingt besitzt die Schule einen kinderstomatologischen Arbeitsplatz.
Der Baustein A gehört dem Bereich der Unterstufe mit Stammklassensystem und zeigt in seiner Ausstattung und Ausrüstung maßstäblich vom Kindergarten zur Schule überleitende Elemente. Hier sind auch die die Schule ergänzende Wohnung des Hausmeisters mit den ihm zugeordneten Nebenräumen und die Werkräume eingeordnet.
Die entstandenen 3 Bauteile mit ihrem hohen Kompaktierungsgrad bieten trotz der Minimierung der Flächen den Eindruck räumlicher Weite, Lichtheit und Übersichtlichkeit. Sie sind in ihrer Nutzung trennbar und einzeln zugänglich.
Mehrzweckraum, Schülerspeisung, Klub und Kinderstomatologie werden Ansatzpunkte dafür sein, die Schule immer mehr zu einem gesellschaftlichen Zentrum des Wohngebietes werden zu lassen.

Besonderheiten der konstruktiven Lösung

Die Weiterentwicklung der Bauweise WBS 70 G/3300 wurde katalogmäßig parallel zum Erstanwendungsprojekt (d. h. der Schule) vorgenommen. Dazu gehörte die Projektierung eines „Vereinheitlichten Spannbeton-Deckensortiments", d = 240 mm, für den Gesellschaftsbau, das mit einem Operativsortiment in der Schule eingeführt wurde. Der Einsatz des von der Bauakademie, IWG Dresden, für den Wohnungsbau entwickelten Eckstils in der neuen Geschoßhöhe 3300 führte zu erheblichen Einschränkungen des Außenwandelementesortimentes (Abb. 11). Die bewußte Kopplung des konstruktiv in der Schule erforderlichen Außenwandsortimentes d = 300 mm mit Elementen d = 260 mm dort, wo eine Reduzierung der Elementedicke möglich war, trug nicht unwesentlich zu günstigen Materialkennziffern bei. Auf Grund des Versatzes von Baustein A wurde die Schule in Bautzen-Gesundbrunnen mit einer geschoßhohen Stützmauer ausgeführt. Aus diesem Grunde wurde auch die von einer Kranbahn mit Kurve ausgehende Grundsatztechnologie abgewandelt und von zwei Ebenen mit 2 KB 401-A montiert.

Gestaltungsziele

Die Gliederung der POS in 3 Bausteine, von denen sich A und B durch das Herausheben des Sockelgeschosses teilweise viergeschossig darstellen und C dreigeschossig ist, bringt eine sehr maßstäbliche Wirkung mit guten Proportionen hervor, wobei der Geschoßversatz die Höhendifferenzierung unterstützt (Abb. 10).
Es wurden langfristig Versuche im Plattenwerk Bautzen vorgenommen, die zu neuen Oberflächengestaltungen und -materialien führten. Die Gestaltungskonzeption geht von einer Betonung der Attika und des Sockelbereiches sowie der Eingangs- und Treppenhauszonen im Kontrast zu den durch stark profilierte Fugen und weiße Faschen charakterisierten Normalgeschossen aus. Ein Bandmotiv aus Crinitzer Keramik umzieht die Schule. Dieses Material findet sich auch als Plattenbelag im äußeren Eingangsbereich, in der Eingangshalle und den anschließenden Pausenflächen wider (Abb. 12). Die Innenraumgestaltung wird von der Weiterführung des Bandmotives durch alle Räume bestimmt, wobei zum weißen Grund kräftige Farben dominieren. Besondere Akzente wurden im Mehrzweckraum, der Schülerspeisung, in der Eingangshalle und den Pausenflächen gesetzt (Abb. 13).

Ökonomisches Ergebnis

Die ökonomische Zielstellung bestand darin, die Forderungen der Richtlinien und TGL, des Rahmenausstattungsplanes sowie der Normativvorgaben, bezogen auf den Schulbau, zu erfüllen. Die Abbildung 14 zeigt, welche positiven Ergebnisse durch konsequente Rationalisierungsmaßnahmen, ausgehend vom Entwurf und der Entwicklung des Elementesortiments, erreicht werden konnten.

Literatur

(1) Trauzettel, H.: Die Anwendung des Bausteinprinzips im Gesellschaftsbau im Bezirk Dresden
Architektur der DDR, Berlin 27 (1978) H. 4
(2) Trauzettel, H.: Schule und Wohngebiet
Zum Anteil der Schule an der Qualität sozialistischer Wohngebiete Architektur der DDR, Berlin 32 (1983) H. 9
(3) Trauzettel, H.: Die Schule als bedeutende Komponente von Wohngebietszentren bei der Rekonstruktion von Altbaugebieten Architektur der DDR, Berlin 33 (1984) H. 2
(4) Wagner, D., Weise, V.: Universell einsetzbare Mehrzweckkomplexe – eine bausteingerechte Vorgabe zur kompletten Ausstattung von Alt- und Neubauwohngebieten
Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) H. 1
(5) Deutschmann, E.; Schulz, H.; Weißhuhn, K.; Eisentraut, W.-R.: Funktionsüberlagerungen aus städtebaulicher, technologischer und ökonomischer Sicht
Architektur der DDR, Berlin 31 (1982) H. 5
(6) Sperling, W.; Gaitzsch, I.; Strauzenberg, Th.; Matzke, Ch.; Seidel, H.:
Erkenntnisse und Konsequenzen aus der Projektierung des Experimentalbaues Bautzen-Gesundbrunnen, Funktionsunterlagerung WBS 70, Erdgeschoßhöhe 3300 mm
Bauzeitung, Berlin (1980) H. 2

Aus der Arbeit der Sektion Städtebau und Architektur des Plenums der Bauakademie der DDR im Jahre 1984

Sektion Städtebau und Architektur
Dr.-Ing. Reinhard Malik, Sekretär der Sektion

Im Jahre 1984 standen die Fragen einer weiteren Präzisierung der Zielstellungen für das innerstädtische Bauen und ihrer praktischen Umsetzung im Mittelpunkt der Arbeit der Sektion Städtebau und Architektur. Entsprechend den Orientierungen des Präsidenten der Bauakademie der DDR, Prof. Dr. sc. H. Fritsche, wurde zur Lösung der damit verbundenen komplexen Aufgaben besonderes Gewicht auf eine weitere Intensivierung des interdisziplinären Zusammenwirkens zwischen den Sektionen und den gesellschaftlichen Organisationen wie Bund der Architekten und Kammer der Technik gelegt.

Eine wichtige gemeinsame Aktivität mit der Sektion Wohn- und Gesellschaftsbau war die **35. Tagung der Sektion** am 15. und 16. März 1984 in Magdeburg.

Unter Mitwirkung der Sektionen Ökonomie, Projektierung und Rechentechnik sowie der Sektion Tiefbau wurden „Erfahrungen, Anwendungsbeispiele und Schlußfolgerungen für die Realisierung des Wohnungsbaus unter dem Aspekt der Stadt als Ganzes" diskutiert. In bewährter Weise wurde das Thema der Tagung mit Beispielen aus der städtebaulichen Praxis verbunden und der Tagungsort entsprechend festgelegt. Mit der Besichtigung von ausgewählten Standorten des Wohnungsbaus in der Gastgeberstadt Magdeburg, unter Führung durch den Stadtarchitekten, Gen. Dr. H.-P. Kirsch, wurden den Teilnehmern an der Tagung wertvolle zusätzliche Informationen und Anregungen für die Diskussion vermittelt.

In seiner Eröffnungsansprache führte der Vorsitzende der Sektion, Prof. Dr. W. Urbanski, unter anderem aus, daß die kulturvolle und ökonomische Weiterentwicklung der Stadt als Ganzes bedeutet, den Wohungsbau am Rand der Stadt mit den neuen Zielvorstellungen des Bauens innerhalb der bebauten Stadtfläche zu verbinden. Bei Wahrung der zweckmäßigsten Proportionen von Neubau, Rekonstruktion, Modernisierung und Instandsetzung ist als Ergebnis ein funktionstüchtiger, gut gestalteter Stadtorganismus anzustreben und eine Wohnumwelt zu schaffen, die den Bewohnern Heimatgefühl und den Besuchern Erlebnisvielfalt vermittelt. „Nicht das Trennen einzelner Stadtfunktionen und städtischer Bereiche, sondern ihre vielfältige Verflechtung macht bauliche Quantitäten zur Qualität der Stadt."

Das Hauptreferat der Sektion Städtebau und Architektur hielt Dr.-Ing. Werner Fichte, Stadtarchitekt der Stadt Cottbus, zum Thema der Tagung.

Als Vertreter der Sektion Wohn- und Gesellschaftsbau sprach Prof. Heinz Graffunder, Hauptarchitekt Marzahn/Lichtenberg im Büro für Städtebau, zum Thema „Das Gebäudeangebot für die Gesamtstadt".

Weitere Kurzbeiträge hielten: Prof. Dr. G. Fuchs, Sektion Ökonomie; Dr.-Ing. H. Bärthel, KDT, Sektion Tiefbau; Prof. Dr.-Ing. H. Wieland, Sektion Projektierung und Rechentechnik; Prof. Dipl.-Ing. E. Henn, Institut für Wohnungs- und Gesellschaftsbau; Dr. R. Kuhn, HAB Weimar und Dr.-Ing. H. P. Kirsch, Stadtarchitekt Magdeburg.

Die Ergebnisse der Magdeburger Tagung wurden im Anschluß durch eine zeitweilige Arbeitsgruppe, der die Vorsitzenden der Sektionen Städtebau und Architektur sowie Wohn- und Gesellschaftsbau, Prof. Dr. Urbanski und Prof. Dr. Deutschmann und der



1
Mitglieder der Sektionen Wohnungsbau sowie Städtebau und Architektur informieren sich in einem Magdeburger Altbaugebiet über Probleme der Modernisierung.

Sekretär der Sektion Städtebau und Architektur angehörten, zu den nachfolgenden Schlußfolgerungen und Empfehlungen zusammengefaßt:

1. Die Planung der Stadt als Ganzes erfordert eine kontinuierliche Erhöhung der Qualität der langfristigen Planungen, der Generalbebauungsplanung und der Generalverkehrsplanung. Damit verbunden ist die intensive Einbeziehung der stadttechnischen Versorgung und der unterschiedlichen Fachplanträgerbereiche.
2. Die Arbeit an den Generalbebauungsplanungen und entsprechend auch an den Ortsgestaltungskonzeptionen ist zur Erhöhung ihrer Wirksamkeit über den Zeitraum 1990 auszudehnen. Dazu sind über die Planungen der Stadtkomposition, der Flächennutzung, der langfristigen Entwicklung der technischen und sozialen Infrastruktur, Standortanalysen und Optimierungsrechnungen hinaus auch ökologische und hygienische Probleme (Licht und Lärm) einzubeziehen.
3. Als Bestandteil der Aufgabenstellungen für die städtebauliche Entwicklung innerstädtischer Gebiete ist es erforderlich, Kriterien für die anzustrebende soziale Qualität, einschließlich des erforderlichen Gebrauchswertes der Wohnungen und Gesellschaftsbauten, zu erarbeiten. Vor allem aus der Sicht städtebauhygienischer Aspekte sind Mindestanforderungen bzw. Grenzwerte für ein gesundes Wohnen zu bestimmen und durch eine Aufnahme in die „Richtlinie zur städtebaulichen Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986/90" verbindlich zu machen.
4. Für die komplexe Umgestaltung innerstädtischer Wohn-, Misch- und Arbeitsstättengebiete ist eine höhere Verbindlichkeit langfristiger städtebaulicher Planungen notwendig. Die Erarbeitung der Leitplanungen für das Bauen in der Stadt erfordert zunehmend die Koordinierung der Bauvorhaben unterschiedlicher Fachplanträgerbereiche durch den Architekten mit dem Ziel der Verbesserung von Komplexität und Qualität. Die Wahrnehmung dieser Verantwortlichkeit setzt entsprechende Regelungen voraus.
5. In Abhängigkeit von der vorherrschenden Reproduktionsform in einem bestimmten innerstädtischen Gebiet ist die Verantwortung für Vorbereitung und Realisierung der Baumaßnahmen einheitlich festzulegen.
   Ausgehend von den Erfahrungen beim Wohnungsneubau auf neu erschlossenen Standorten sind insbesondere beim Bauen in bestehenden Wohnbereichen verantwortliche Komplexarchitekten einzusetzen.
   Für die Reproduktionsformen der Werterhaltung, der Modernisierung und Rekonstruktion sind die zuständigen bauausführenden Betriebe und Kombinate in die Lage zu versetzen, die Vorbereitungs- und Projektierungsaufgaben termin- und qualitätsmäßig zu erfüllen. Um den neuen Anforderungen zu entsprechen, die das innerstädtische Bauen stellt, bedarf es unter anderem auch der Qualifizierung bei der Aus- und Weiterbildung junger Kader.
6. Es ist erforderlich, den Aufwand für die Modernisierung von Wohngebieten stärker als bisher in Abhängigkeit vom bestehenden Wohnwert zu differenzieren. Dabei sollte im Gegensatz zur gegenwärtigen Praxis nach dem Grundsatz verfahren werden, daß Wohnungen mit einem hohen komplexen Wohnwert auch den größten Aufwand für die Erhaltung und für die Sicherung einer möglichst langen Nutzungsdauer rechtfertigen, während Wohnungen unterhalb eines bestimmten qualitativen Mindeststandards bei ausreichendem Bauzustand einer veränderten Nutzung zugeführt werden.
7. Die Vielfalt der Bedingungen beim Bauen in der Stadt als Ganzem erfordert die Berücksichtigung der Individualität städtischer Ensembles, dem durch ein vielfältiges Erzeugnisangebot Rechnung zu tragen ist. In diesem Zusammenhang wird die Forderung nach Anwendung der Segment- und Bausteinprojektierung erhoben. Dabei sind ein breit anwendbares Grundsortiment einheitlicher Elemente und ein ausreichender Spielraum für individuelle Anpassungen entsprechend den unterschied-



2

lichen Standortsituationen zu sichern. Zur rationellen Bewältigung der größeren Differenziertheit der Aufgaben ist die Anwendung der rechnergestützten Projektierung und Vorbereitung beschleunigt einzuführen.

8. Die Verwirklichung des hohen gestalterischen Anspruchs an unsere Wohn- und Gesellschaftsbauten setzt vor allem auch eine erhebliche Anhebung der Produktionsqualität bei Vorfertigungs- und Bauprozessen voraus.
   Schwerpunkte der Qualitätsverbesserung bilden dabei die Außenwandausbildung einschließlich der Fugen und Anschlüsse sowie der gesamte Innenausbau. Das erfordert neben der Stärkung des betrieblichen Meßwesens und der Qualitätskontrolle die Entwicklung eines hohen Qualitätsbewußtseins bei allen am Bau Beteiligten.
9. Es ist dringend erforderlich, die im Institut für Ökonomie bereits vorliegenden Erkenntnisse einer komplexen Aufwandsermittlung, bei der insbesondere der Primäraufwand und der laufende Aufwand einbezogen werden, weiter zu vertiefen. Zur Praxiswirksamkeit der komplexen Aufwandsermittlung und Bestätigung ist ihre Einbeziehung in die Begutachtung von Vorbereitungsmaterialien zu regeln.
10. In Auswertung der gemeinsamen Sektionssitzung sehen die beteiligten Sektionen ihre Aufgabe in der Vertiefung der interdisziplinären Arbeit untereinander wie auch mit den Klassen der Akademie der Wissenschaften und den Hochschulen. Einmütigkeit besteht darüber, auf der Ebene der vorhandenen Arbeitsgruppen der Sektionen bzw. durch zeitweilige Arbeitsgruppen die Probleme gemeinsam zu lösen.

Ausgewählte Referate und Diskussionsbeiträge, die anläßlich der 35. Sektionstagung gehalten wurden, sind kurzfristig in Heft 148 der Schriftenreihe „Bauforschung – Baupraxis“ der Bauinformation veröffentlicht worden.

Die **36. Tagung der Sektion** befaßte sich mit „städtebaulichen Aspekten des innerstädtischen Bauens am Beispiel der Stadt Halle“. Im Mittelpunkt der Diskussion standen die Anforderungen an den Inhalt und an die Methodik der Erarbeitung von Leitplanungen.

Zu Beginn der Tagung überreichte der Vorsitzende der Sektion, Prof. Dr. Urbanski, die Berufungsurkunden an die neuberufenen Mitglieder der Arbeitsgruppen MR Dr. sc. Fiedler und Dr.-Ing. Mohr. Er verband seine Glückwünsche mit dem Wunsch auf eine aktive Unterstützung der Arbeit der Sektion, insbesondere in den Arbeitsgruppen Arbeits- und Wohnumwelt bzw. Generalbebauungsplanung.

Prof. Dr. Urbanski informierte weiterhin über wichtige gemeinsame Aktivitäten mit der Sektion Wohn- und Gesellschaftsbau, die Bestandteil des Arbeitsplanes 1985 wurden, so die 37. Sektionstagung „zu Erfahrungen und Schlußfolgerungen bei der Realisierung des Wohnungsbaus in der Hauptstadt der DDR, Berlin“ und die erweiterte Leitungssitzung im September 1985 in Potsdam, die unter anderem auf die Erarbeitung inhaltlicher Beiträge in Vorbereitung der 50. Plenartagung der Bauakademie der DDR im Oktober 1985 gerichtet ist.

Bezugnehmend auf die Untersuchungsergebnisse des Instituts für Städtebau und Architektur zu Fragen der Verdichtung innerstädtischer Wohn- und Mischgebiete in der Stadt Halle, charakterisierte Prof. Dr. Urbanski einleitend Besonderheiten und verallgemeinerungsfähige Aspekte der Entwicklung der Stadt. Der Stand der Arbeiten an der Leitplanung in der Stadt Halle war auf Grund der in den Jahren 1982/83 erarbeiteten Empfehlungen zur langfristigen Entwicklung von Halle als Beratungsgegenstand für die 36. Sektionstagung von besonderem Interesse, unter anderem deshalb, da an den hierzu geführten städtebaulichen und soziologischen Untersuchungen auch Mitglieder der Sektion selbst beteiligt waren.

Als Referenten sprachen anläßlich der 36. Sektionstagung Dr.-Ing. Brandstädter zu „Fragen der Leitplanung am Beispiel der Stadt Halle“, Dipl.-Ing. Beutel zu „Fragen der Planung der Gesamtstadt“ und Prof. Dr. Kabus „Zur Leitplanung für Teilgebiete“.

Die Diskussion vermittelte dem Kollektiv des Instituts für Städtebau und Architektur, das mit der Ausarbeitung einer Methodik zur Erarbeitung von Leitplanungen im Rahmen der Arbeiten an der Grundlinie für die Generalbebauungsplanung betraut ist, wichtige Hinweise zur Präzisierung des Gegenstandes, der Aufgabe, des Inhalts sowie zur anzustrebenden Verbindlichkeit von Leitplanungen.

Die Diskussion verdeutlichte, daß die Leitplanung unter den komplizierten Bedingungen des innerstädtischen Bauens ein außerordentlich wichtiges Planungsinstrument darstellt. Die Leitplanung, deren Ausgangspunkt die Generalbebauungsplanung ist, muß komplexer und längerfristiger als die standortkonkrete Bebauungskonzeption angelegt sein. Mit der Leitplanung sind die vielfältigen, sich in innerstädtischen Gebieten funktionell berührenden Prozesse komplex zu berücksichtigen. Sie präzisiert und konkretisiert die Generalbebauungsplanung insoweit, daß detaillierte funktionelle und gestalterische Vorgaben für die Bebauungskonzeption in Form des städtebaulichen Programms, der prinzipiellen funktionellen Organisation sowie der städtebaulichen Gestaltung geklärt sind.

Entscheidende Prämissen setzen beim innerstädtischen Bauen insbesondere die tiefbauliche technische Infrastruktur aber auch der Zustand sowie die Nutzungsbedingungen der Bauten des Hochbaus. Diese sind durch entsprechende Analysen im Rahmen der Leitplanung zu berücksichtigen.

Da die Praxis der Gebäudenutzung zeigt, daß die vorhandene Substanz oftmals länger nutzbar ist, als sie entsprechend der berechneten bzw. geplanten Nutzungsdauer angesetzt wurde, sollte sich die Leitplanung nicht vorrangig eine Neugestaltung innerstädtischer Gebiete zum Ziel machen, sondern stärker an gewachsenen Strukturen anknüpfen.

3

2
Spielplatz im Wohngebiet Magdeburg-Olvenstedt

3
Innerstädtischer Eigenheimbau in Wismar

4
Mit Stadtbaudirektor Bannasch und weiteren Vertretern des Rates der Stadt Wismar beriet die Sektionsleitung über Erfahrungen bei der Innenstadtrekonstruktion.



4

Um die vielfältigen Initiativen zu fördern, die zur Erhaltung der Bausubstanz beitragen und um unnötige Investitionen zu verhindern, ist die „Restnutzungsdauer" von Gebäuden konkret für das einzelne Gebäude und nicht pauschal für ganze Straßenzüge zu bestimmen. Das schließt auch die notwendige Aussonderung von Wohngebäuden ein, deren Nutzbarkeit nicht mehr mit vertretbarem Aufwand zu gewährleisten ist. Die Aussonderung solcher Substanz stellt eine Voraussetzung für die Realisierung des Ersatzneubaus auf den städtebaulich wertvollen, infrastrukturell erschlossenen innerstädtischen Standorten dar. Um die Bauaufgabe für das einzelne Gebäude sozial und ökonomisch effektiv begründet festlegen zu können, sollten zum Bestandteil der Methodik für die Ausarbeitung von Leitplanungen präzisierte Bewertungskriterien gemacht werden, die auch die Beurteilung ideeler Werte und denkmalsgeschützter Substanz einschließen.
Die Arbeitsgruppen der Sektion werden sich auch im Jahre 1985 mit dem Fortgang der Arbeiten an der Methodik für die Ausarbeitung von Leitplanungen befassen.
Eine weitere wichtige Aktivität der Sektion bestand im Jahre 1984 in der Durchführung einer Beratung der erweiterten Sektionsleitung am 24. und 25. Mai 1984 in Wismar. Aus dieser Beratung resultierten unter anderem wichtige Empfehlungen für die Erarbeitung methodischer Grundlagen zur Weiterführung der Generalbebauungsplanung, die dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR übermittelt wurden. Beratungsgegenstand der Arbeitsgruppe Arbeits- und Wohnumwelt unter Leitung von Dr. H. P. Kirsch war im Jahre 1984 die Diskussion zur Vorbereitung einer „Richtlinie zur städtebaulichen Planung und Gestaltung von Wohngebieten im Zeitraum 1986–1990".
Die Arbeitsgruppe Generalbebauungsplanung befaßte sich unter Leitung von Prof. Dr. Döehler mit Fragen der Weiterführung der Generalbebauungsplanung, wobei insbesondere die Problematik der städtebaulichen Planung in Klein- und Mittelstädten Berücksichtigung fand. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe Theorie und Geschichte tagten unter Leitung von Prof. Dr. Krenz zu „architekturtheoretischen Problemen der Stadtgestaltung beim innerstädtischen Bauen".
Wichtige Aktivitäten der Sektion im Jahre 1985 werden unter anderem sein:

- die gemeinsame Tagung mit der Sektion Wohn- und Gesellschaftsbau zu Fragen des Wohnungsbaus in der Hauptstadt der DDR, Berlin
- die Auswertung der VIII. Baukonferenz hinsichtlich der künftigen Aufgaben von Städtebau und Architektur
und
- die Mitwirkung an der inhaltlichen Vorbereitung der 50. Plenartagung der Bauakademie der DDR im Herbst 1985.

Bestimmung effektiver Reproduktionsformen für die Wohnbausubstanz mit dem Programmsystem ORF

Dr.-Ing. Günter Hipfel
Bauakademie der DDR
Institut für Städtebau und Architektur

STUFE 1

Ermittlung der optimalen Reproduktionsform für Wohngebäude aus den gebäudeimmanenten Einflußfaktoren

Optimale Reproduktionsform (Stufe 1)

Ermittlung wesentlicher (z.B. sozialer, wasserwirtschaftl. und hygienischer) Einflüsse aus dem Vergleich zwischen der Reproduktion der Wohngebäude und der Entwicklung der städtebaul. Struktur des Gebietes (und der Stadt)

Ermittlung der optimalen Reproduktionsform für Wohngebäude unter Berücksichtigung städtebaulicher Einflüsse

STUFE 2

Optimale Reproduktionsform (Stufe 2)

Ermittlung der optimalen Reproduktionsform für Wohngebäude unter Berücksichtigung der Realisierungsbedingungen

Ermittlung wesentlicher (finanzieller, materieller, technologischer) Einflüsse aus dem Vergleich zwischen Baubedarf u. zugeordnetem Bauaufkommen

STUFE 3

Optimale Reproduktionsform (Stufe 3)

1
Programmsystem ORF – Grobstruktur des Lösungsansatzes

Innerhalb der Zielpräferenzen, die den gesellschaftlichen Reproduktionsprozeß schwerpunktmäßig gliedern, hat das Wohnungsbauprogramm, als Kernstück des sozialpolitischen Programms der SED und als zugleich anschaulich erlebbarer Ausdruck der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik, eine herausragende Bedeutung. Als Aufgabe historischen Ausmaßes leitet es den langzeitlichen Prozeß der Überwindung jenes Widerspruchs ein, der, als mannigfaltig gegliederte konkrete Erscheinungsform des Widerspruchs zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, die unter vorwiegend kapitalistischen Bedingungen entstandene Stadt prägt und sich in ihrer sozialökonomischen und materiell-räumlichen Struktur, ihren stadtgestalterischen und stadthygienischen Merkmalen, ihrer Flächennutzung und infrastrukturellen Ausstattung und letztlich in der Beschaffenheit ihrer Wohngebäude und Wohnungen manifestiert.

Innerhalb dieses Prozesses der schrittweisen Überwindung der durch die anarchisch-kapitalistische Produktionsweise erzeugten Unverträglichkeiten, Disproportionen und Widersprüche in der Struktur und im Erscheinungsbild unserer Städte, räumt das Wohnungsbauprogramm der Verbesserung der Wohnbedingungen die höchste Priorität ein. Zugleich legt es unmißverständlich fest, daß, im Rahmen der Verbesserung der durch eine Vielzahl von Einflußfaktoren und Wirkungszusammenhängen konstituierten Wohnbedingungen, der Entwicklung der unmittelbaren sachlichen Voraussetzungen des Wohnens, der Wohngebäude und Wohnungen, Vorrang einzuräumen ist.

Damit wird, in Übereinstimmung mit der ökonomischen Stategie zur Erfüllung der Hauptaufgabe, die intensiv erweiterte Reproduktion des Wohnungsfonds gemäß den politischen, sozialen und ökonomischen Zielstellungen des Wohnungsbauprogramms zum inhaltlichen Schwerpunkt und zur Hauptform bei der Verbesserung der Wohnbedingungen. Objektiv ändert sich damit die Struktur der Bauaufgaben tiefgreifend. Den Maßnahmen, die auf die Erhaltung und Erhöhung der Gebrauchswerteigenschaften und damit der Nutzungsqualität der vorhandenen Wohnungen und Wohngebäude gerichtet sind, kommt eine immer größere Bedeutung zu. Dies bleibt, da die Intensivierung nicht ein kurzzeitiges Ereignis ist, sondern den Hauptweg der gesellschaftlichen Reproduktion kennzeichnet, sinngemäß auch über 1990 hinaus gültig.

Bedingt durch die Bedeutung, die der vorhandenen Wohnbausubstanz damit für die Herausbildung der durch die gesellschaftspolitischen Zielstellungen definierten Wohnbedingungen zukommt, entscheidet die Effektivität ihrer Reproduktion in hohem Maße über die Effektivität der Reproduktion des Wohnungsfonds insgesamt, über die notwendige Inanspruchnahme oder über die Freisetzung materieller und finanzieller Mittel. Zur Sicherung einer hohen Effektivität, die sich im konkreten Aufwand-Ergebnis-Verhältnis mißt, sind deshalb alle Effektivitätspotentiale aufzudecken und ergebniswirksam zu machen. Das erfordert zunächst die Felder auszugrenzen, innerhalb derer diese Potentiale liegen oder Bedingungen vorhanden sind, die deren Wirksamwerden fördern oder hemmen.

Zum einen, und das ist naheliegend, leistet die vorhandene Wohnbausubstanz selbst einen wesentlichen Beitrag zur Erreichung eines günstigen Aufwand-Ergebnis-Verhältnisses in ihrem Reproduktionsprozeß. Dieser besteht darin, daß die vorhandenen Wohngebäude und Wohnungen das Resultat von in früheren Zeiträumen bereits verausgabter Arbeit – soweit es Gebrauchswert im Sinne der gesellschaftlich anerkannten Reproduktionszielstellungen ist – in den Prozeß der Herausbildung eines den quantitativen und qualitativen Anforderungen der Gesellschaft genügenden Wohnungsfonds einbringt.

Zunächst ist deshalb die Frage zu beantworten, wie die Wohnungen und Wohngebäude in ihrer Eigenschaft als vergegenständlichte Arbeit, als materielle Objekte unterschiedlicher Wertinhalte und Gebrauchswertniveaus, als Mittel und als unmittelbare sachliche Voraussetzung zur Befriedigung des Grundbedürfnisses Wohnen zu reproduzieren sind, damit die politischen und sozialen Zielstellungen erfüllt und zugleich die ökonomischen Bedingungen der Reproduktion des Wohnungsfonds eingehalten werden.

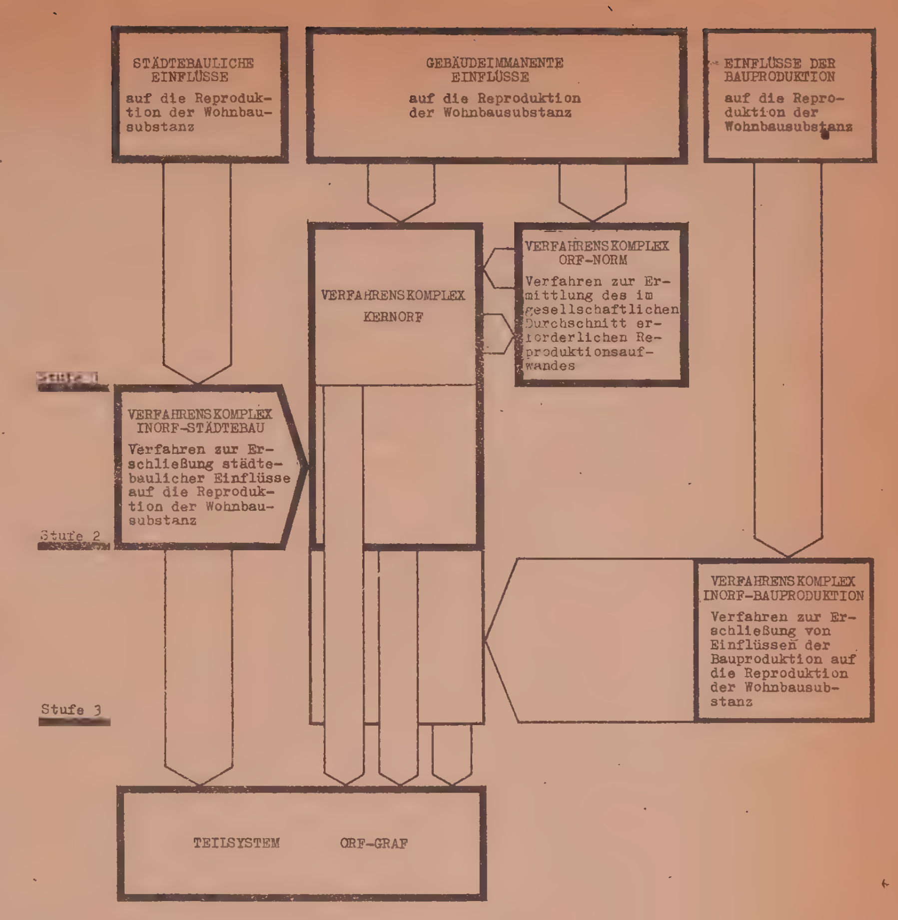
Zum anderen aber existiert die Wohnbausubstanz jedoch nicht nur als Menge materieller Objekte unterschiedlicher Wertinhalte und Gebrauchswertniveaus. Sie existiert vielmehr stets in räumlich konkreter Zuordnung und Gliederung und ist an konkrete baulich-räumliche Existenz- und Konzentrationsformen gesellschaftlicher Praxis gebunden, deren entwickelteste und dominierende die Stadt ist. Als Element der baulich-räumlichen Struktur der Stadt ist die Wohnbausubstanz geprägt durch die Funktions- und Existenzweise einer jeweils konkreten Gesamtheit gesellschaftlicher Tätigkeitsprozesse. Als gegenständliche Voraussetzung nur eines Elementes jener Gesamtheit ist sie vielfältig und wechselwirkend verknüpft mit den gegenständlichen Voraussetzungen einer Vielzahl von Elementen. Diese gehören jeweils unterschiedlichen Fonds an und unterliegen demzufolge objektiv unterschiedlichen Reproduktionszyklen. Damit die primär aus den gebäudeimmanenten Erfordernissen und Möglichkeiten abgeleiteten Reproduktionsformen der Wohnbausubstanz städtebaulichen Entwicklungserfordernissen und -möglichkeiten nicht entgegengerichtet sind, sondern vielmehr innerhalb des in einer jeweiligen Reproduktionsperiode gegebenen Handlungsspielraumes zum Träger bewußter städtebaulicher Entwicklung werden und die – mittelbar und unmittelbar – im städtebaulichen Umfeld liegenden Effektivitätspotentiale für den Reproduktionsprozeß erschlossen werden können, bedarf die Reproduktion der Wohnbausubstanz der fondsübergreifenden städtebaulichen Planung.

Zum weiteren muß jedoch zwingend beachtet werden, daß die Verwirklichung der gebäude- und standortgebunden abgeleiteten Reproduktionsformen von Struktur und Umfang der jeweils konkret verfügbaren Kapazitäten des Bauwesens abhängig ist. Erst die materielle Absicherung des durch die abgeleiteten, hinsichtlich Fondsökonomie und Stadtentwicklung zweckmäßigen Reproduktionsformen ausgelösten Baubedarfs, verwandelt diese Reproduktionsformen in reale,

an einem konkreten Standort in einem konkreten Zeitraum baulich umsetzbare.
Zusammengefaßt heißt das, daß über die Zweckmäßigkeit der Reproduktionsform und über die Effektivität des Reproduktionsprozesses innerhalb eines komplexen Bedingungsgefüges entschieden wird, das die reproduktionsrelevanten Einflüsse unterschiedlicher Gegenstandsbereiche einbezieht und im einzelnen bestimmt ist durch die Sachverhalte, daß *die Wohnbausubstanz:*

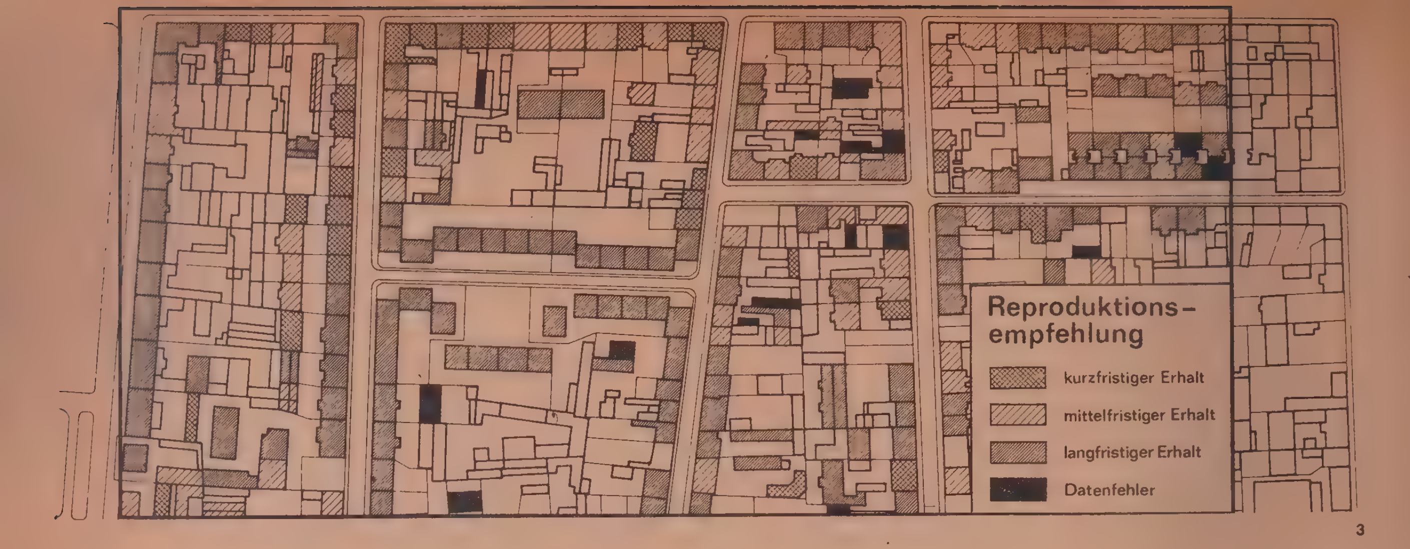
1. *Bestandteil der materiellen gesellschaftlichen Fonds ist,* ihre nach Umfang und Struktur bedarfsgerechte Reproduktion demnach den ökonomischen Bedingungen der Fondsreproduktion, konkret den ökonomischen Bedingungen der Reproduktion des Wohnungsfonds, genügen muß.
2. *Element der städtebaulichen Struktur ist,* ihre Reproduktion daher, damit verausgabter Aufwand unmittelbar und dauerhaft zur Erhöhung der Wohnzufriedenheit beiträgt, städtebauliche Verträglichkeitsbedingungen zwischen der Wohnbausubstanz und den für ihre Funktionsfähigkeit relevanten Strukturelementen erfüllen muß.
3. *Arbeitsgegenstand und Erzeugnis der Bauproduktion ist,* ihre Reproduktion folglich an den Produktionsprozeß des Bauwesens und die Leistungs- und Entwicklungsfähigkeit der bautechnischen Realisierungsmittel und der einzelnen technologischen Linien gebunden ist.

Die geforderte Wirksammachung aller Effektivitätspotentiale, sowohl der im Gebäude selbst als auch in seinem städtebaulichen Umfeld und in der zunehmenden Übereinstimmung von Baubedarf und verfügbarer Baukapazität liegenden, erfordert, daß in die Untersuchungen zur Ableitung der Reproduktionsformen diese drei Gegenstandsbereiche in einer ihrer Wertigkeit angemessenen Weise einbezogen werden.
Voraussetzung für das Wirksamwerden dieser Untersuchungen ist, daß sie zu einem möglichst frühen Zeitpunkt und mit einer hinreichenden Aussagegenauigkeit erfolgen. Das begründet zum einen die Notwendigkeit der langfristigen gebiets- bzw. standortkonkreten städtebaulichen Planung der Reproduktion der Wohnbausubstanz in Wechselwirkung sowohl zur gesamtstädtischen Planung als auch zur zentralen Strategienbildung: als Mittel zu deren wirksamer Untersetzung und zugleich als Möglichkeit zu deren gebietskonkret differenzierter Umsetzung. Zum anderen erfordert die Durchführung dieser Untersuchungen praktisch handhabbare, im konkreten Anwendungsfall universell einsetzbare Verfahren, die den Planungsprozeß von zeitaufwendigen Routinearbeiten weitgehend befreien, ihn durch Bereitstellung von Entscheidungshilfen für die Standortauswahl und die inhaltliche und zeitliche Gliederung des Reproduktionsprozesses unterstützen und zur Erreichung eines günstigen Aufwand-Ergebnis-Verhältnisses wirksam beitragen.
Die Entwicklung leistungsfähiger rechnergestützter Verfahren zur Ermittlung gebäudekonkret effektiver Reproduktionsformen für die Wohnbausubstanz und zur Aufdeckung von Entwicklungsschwerpunkten für die Baukapazitäten mit dem Ziel der langfristigen Annäherung von Baubedarf und Bauaufkommen wird deshalb zu einem dringenden Erfordernis.
Diesem Erfordernis entsprechend wurde, gestützt auf die diskutierten Ausgangspositionen und als Beitrag zur Lösung des dargestellten Problems, ein komplexer, mehrstufiger Lösungsansatz für ein System rechnergestützter Verfahren, das Programmsystem ORF, ein Programmsystem zur Bestimmung optimaler Reproduktionsformen für Wohngebäude, entwickelt. Seine einzelnen Stufen und Bausteine wurden bzw. werden in Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR, dem VEB Zentrum Organisation und Datenverarbeitung Bauwesen Berlin und dem Leitzentrum für Anwendungsforschung, Schwerin, Betrieb des VE Kombinates Datenverarbeitung, Berlin, schrittweise verwirklicht, experimentell erprobt und in die Praxis übergeleitet. Entsprechend den die Reproduktionsform konstituierenden Gegenstandsbereichen, gliedert sich das Programmsystem ORF in die drei, in Abb. 1 dargestellten, relativ selbständigen Stufen mit jeweils spezifischen Inhalten und Aufgabenbereichen.



2
Programmsystem ORF – Inhaltliche Gliederung

Stufe 1 umfaßt die Gebäudeanalyse und die Ableitung der auf die Erfüllung der politischen und sozialen Zielstellungen bezogenen, durch die gebäudeimmanenten Einflußfaktoren Bauzustand, Ausstattung und innere Raumstruktur vermittelten und den ökonomischen Bedingungen der Reproduktion des Wohnungsfonds genügenden Reproduktionsformen. Ihr Ergebnis ist das günstigste „Reproduktionsangebot" jeweils konkreter Gebäude in Abhängigkeit von ihrem zielrelevanten Gebrauchswertniveau.
Stufe 2 umfaßt die Analyse der für die Reproduktion der Wohnbausubstanz relevanten städtebaulichen Einflußfaktoren (soziale Einflüsse, Medienbereitstellung, Stadthygiene, Flächenverfügbarkeit u. a.) und den Nachweis der städtebaulichen Zweckmäßigkeit der in Stufe 1 abgeleiteten Reproduktionsformen, deren Korrektur oder Modifizierung (Nachweis der Einhaltung städtebaulicher Verträglichkeitsbedingungen zwischen der Wohnbausubstanz und den ihre Reproduktion beeinflussenden bzw. von ihr beeinflußten Elementen der städtebaulichen Struktur).
Stufe 3 umfaßt den Nachweis der materiellen Absicherbarkeit der in den vorausgegangenen Stufen ermittelten Reproduktionsformen und die Aussage über notwendige Modifizierungen von Reproduktionsform oder -prozeß in Abhängigkeit von Struktur und Umfang der verfügbaren Baukapazität. Zugleich kommt Stufe 3 die bereits erwähnte Aufgabe zu, durch Aggregation der Ergebnisse der standort- bzw. gebietskonkreten Vergleiche zwischen Baubedarf und Baukapazität auf die entsprechenden Bilanzierungsebenen, Entwicklungsschwerpunkte sichtbar zu machen. Damit werden Voraussetzungen zur tendenziellen Angleichung des Bauaufkommens an die territorial differenzierten und hinsichtlich Umfang und Struktur spezifischen Erfordernisse des Baubedarfs geleistet.
Die von dieser Gliederung bestimmte Struktur des Lösungsansatzes erlaubt es, jede Stufe, unter Beachtung der ihre Beziehungen untereinander vermittelnden Kompatibilitätsbedingungen, selbständig zu entwickeln. Dies läßt eine bausteinartige Verfahrensstruktur und differenzierte Verfahrenstechnologien zu und gewährleistet, daß die Erschließung der gegenstandsspezifischen Inhalte sowohl software- als auch hardwareseitig mit den jeweils angemessenen Mitteln erfolgen kann. Handhabbarkeit und Überschaubarkeit werden begünstigt und ein transparenter und nachvollziehbarer Prozeß der Lösungsfindung gefördert. Zugleich werden durch die bausteinartige Struktur die Anpaßbarkeitsträgheit von „Globallösungen" vermieden und die externe Eingabe planerischer Vorgaben erleichtert.
Abbildung 2 dokumentiert die inhaltliche Gliederung des Programmsystems ORF und veranschaulicht in einer mit Abb. 1 korrespondierenden Form die inhaltlichen Beziehungen zwischen seinen einzelnen Verfahrenskomplexen und Teilsystemen. Diese werden schrittweise verwirklicht, erprobt und in den stabilen Dauerbetrieb übergeleitet.
Ausgehend davon, daß in der durch die Lösung der Wohnungsfrage als soziales Problem geprägten Reproduktionsperiode die Einflußfaktoren der Stufe 1, d. h., die das Gebrauchswertniveau der Gebäude selbst determinierenden Faktoren Bauzustand, Ausstattung und Raumstruktur von primärem Einfluß auf die Reproduktionsentscheidung sind, wurde die Entwicklung zunächst auf diese Stufe konzentriert. Als unmittelbar anwendungsbereite DV-Projekte liegen die zentrale Einheit des Programmsystems ORF, der Verfahrenskomplex KERNORF, sowie der Verfahrenskomplex ORF-NORM und das Teilsystem ORF-GRAF, die Grafikkomponente des Programmsystems, vor.
Das inhaltliche Anliegen der Verfahrensentwicklung verdichtet sich innerhalb dieser Stufe auf die Bestimmung des günstigsten, durch das jeweilige Gebrauchswertniveau vermittelten „Reproduktionsangebotes" kon-



3
Kartographische Umsetzung der Ergebnisse. Beispiel Reproduktionsform – (Ausschnitt)

kreter Gebäude und Gebäudegesamtheiten. Ihre unmittelbare Zielstellung besteht darin, zuverlässig die Frage zu beantworten, welches Gebäude wie reproduziert werden muß, damit ein optimales Verhältnis zwischen verausgabtem Aufwand und hervorgebrachtem Ergebnis erreicht wird. Ausgangspositionen und Zusammenhänge, die den inhaltlichen Rahmen der Verfahrensentwicklung abstekken, sind im folgenden grob skizziert.

Bei gleichzeitiger Erfüllung quantitativer Zielsetzungen geht es bei der Reproduktion von Wohnungen und Wohngebäuden darum, deren gegebene Gebrauchswerteigenschaften innerhalb der Grenzen des ökonomisch Sinnvollen durch zielgerichtete Veränderungen der wesentlichen Positionen zu erhöhen. Bei der Durchführung von Instandsetzungs- und Modernisierungsmaßnahmen muß es folglich darum gehen, durch zielgerichtetes Einwirken auf die zustandsbestimmenden Hauptfaktoren dem physischen und moralischen Verschleiß an den jeweils wirksamsten Stellen zu begegnen und die Gebrauchseigenschaften und damit die Nutzungsfähigkeit der Wohnungen und Wohngebäude in den für den Wohnwert entscheidenden Positionen zu verbessern. Der Gebäude-Ist-Zustand wird mithin durch gerichtete Maßnahmen in einen(Ziel-)Zustand höheren Gebrauchswertniveaus verwandelt. Die Gebrauchswertniveaus der Zielzustände sind dabei durch für jeweils bestimmte Reproduktionsperioden gültige, gesellschaftlich anerkannte Reproduktionszielstellungen definiert.

Um maximale Wirkungen zu erzielen, ist es jedoch erforderlich, die bereitgestellten (und in jedem Falle begrenzten) Mittel nicht nur auf die entscheidenden Positionen der vorhandenen Gebäude schlechthin, sondern auf die entscheidenden Positionen der „richtigen" Gebäude zu konzentrieren. Generell ist jedes Gebäude, unabhängig von seiner aktuellen Zustandsqualität, unabhängig von seinem gegenwärtigen zielrelevanten Gebrauchswertniveau, entsprechend einer auf seine Erhaltung orientierenden Reproduktionszielstellung reproduktionsfähig. Innerhalb der Menge der gesellschaftlich anerkannten Reproduktionszielstellungen gibt es jedoch eine, für die das Verhältnis zwischen dem gebäudekonkret erforderlichen Reproduktionsaufwand und dem durch die Reproduktionszielstellung definierten Ergebnis optimal wird.

Diese Reproduktionszielstellung, die von einem Gebäude mit dem günstigsten der gebäudekonkret bildbaren Aufwand-Ergebnis-Verhältnisse erreicht wird, ist die dem Gebäude angemessenste Reproduktionszielstellung. Die ihr entsprechende Reproduktionsform, d. h. die die Erreichung der angemessensten Reproduktionszielstellung vermittelnde gebäudekonkrete Gesamtheit von Reproduktionsmaßnahmen, ist die optimale Reproduktionsform für das Gebäude.

Sie im universellen Anwendungsfall auf rationelle Weise zu bestimmen, ist Aufgabe des Verfahrenskomplexes KERNORF – Stufe 1. Zur Erfüllung dieser Aufgabe gliedert sich der Verfahrenskomplex in die Schritte:

1. Bestimmung des zielrelevanten Gebäude-Ist-Zustandes, der eine Funktion der gebäudeimmanenten Einflußfaktoren Bauzustand, Wohnungsausstattung und innere Raumstruktur der Wohnungen (Fähigkeit zur Aufnahme von Elementen, wie z. B. Bad/Dusche) ist und auf der Grundlage von in der DDR universell verfügbaren Dateien wie BZE bzw. deren Weiterentwicklungen und DS-WOPOL identifiziert wird.
2. Definition von Zielniveaus, die sich aus den für bestimmte Reproduktionsperioden gültigen, gesellschaftlich anerkannten Reproduktionszielstellungen herleiten
3. Bestimmung der notwendigen Veränderungsmaßnahmen, d. h. der Maßnahmen, die den Ist-Zustand in den jeweiligen Zielzustand verwandeln, nach Art und Umfang
4. Bestimmung des gebäudekonkreten Aufwandes zur Erreichung der Zielzustände durch aufwandsmäßige Bewertung der zur Erreichung der einzelnen Reproduktionszielstellungen gebäudekonkret durchzuführenden Maßnahmebündel
5. Entscheidung über die Zulässigkeit und Angemessenheit der einzelnen Reproduktionszielstellungen für das konkrete Gebäude durch Bildung der Verhältnisse zwischen gebäudekonkret und im gesellschaftlichen Durchschnitt erforderlichen bzw. zwischen gebäudekonkret erforderlichem und gesellschaftlich zulässigem Aufwand. Das Verhältnis der beiden Aufwände bildet den Eignungskoeffizienten. Er weist den Grad der Eignung eines Gebäudes aus, entsprechend einer bestimmten Reproduktionszielstellung reproduziert zu werden (Reproduktionsangebot des Gebäudes). Zugleich bewertet es die Eignung unterschiedlicher Gebäude relativ zueinander und gestattet, bei begrenzten materiellen und finanziellen Mitteln, die begründete Auswahl der jeweils meistbegünstigten für die Reproduktion. Die Ermittlung des im gesellschaftlichen Durchschnitt erforderlichen Aufwands geschieht mit dem Verfahrenskomplex ORF-NORM.

Die Ergebnisse des Verfahrens gliedern sich in:

- *Ergebnisse der Zustandsbeschreibung*
  - Bauzustand der Bauwerksteilgruppen, Bauwerksteile und des Gebäudes gesamt
  - Ausstattung der einzelnen Wohnungen getrennt und zusammengefaßt zur resultierenden Ausstattungsstufe des Gebäudes
  - Raumstruktur der einzelnen Wohnungen
  - Wohnungsstruktur des Gebäudes
- *Ergebnisse der Zustandsbewertung*
  - mögliche Reproduktionszielstellungen für das Gebäude
  - zulässige Reproduktionsformen, geordnet nach dem Grad ihrer Angemessenheit
  - angemessenste, d. h. optimale Reproduktionsform (Reproduktionsempfehlung)
  - die den Reproduktionsformen entsprechenden Instandsetzungsformen, gesamt und differenziert nach Bauwerksteilgruppen oder Bauwerksteilen
  - die den Reproduktionsformen entsprechenden Modernisierungsformen, gebäudebezogen und wohnungskonkret
- *Ergebnisse, die die Konsequenzen der Reproduktionsformen ausweisen*
  - die durch die Modernisierung veränderte Wohnungsstrukur (evtl. Wohnungsverluste durch Wohnungszusammenlegungen und -anschlüsse)
  - die durch die Modernisierung entstehenden Raumveränderungen, gebäudebezogen
  - Baubedarf, widergespiegelt durch die elementebezogenen und aggregierten Aufwände für Instandsetzung und Modernisierung
  - Aufwände, gesamt und getrennt für Instandsetzung und Modernisierung in M/Gebäude, M/WE und M/m² Wohnfläche.

Eine qualitativ neue Stufe der Ergebnisausgabe rechnergestützter Verfahren wird durch das Teilsystem ORF-GRAF, einer gegenstandsbezogenen Weiterentwicklung des PS-THEBEN, erreicht. Dieses Teilsystem, die Grafikkomponente des Programmsystems ORF, gewährleistet die grafische und kartographische Umsetzung der Ergebnisse in mehrfarbige thematische Karten und Pläne, die automatisiert hergestellt werden.

Durch diese Art der Ergebnisdarstellung wird zum einen eine wesentlich höhere Informationsdichte angeboten. Zum anderen ist damit das Ergebnis vom Planer unmittelbar reflektier- und weiterverarbeitbar und unterstützt den Dialog sowohl zwischen an der Planung beteiligten Fachabteilungen als auch zwischen Planungs- und Entscheidungsebene.

Abbildung 3 zeigt ausschnittsweise und vereinfacht die kartographische Ergebnisdarstellung einer abgeschlossenen Anwendung.

An der Erarbeitung der wissenschaftlich-technischen Lösung sind die nachfolgend genannten Einrichtungen mit folgenden Anteilen beteiligt:

- Bauakademie der DDR, Institut für Städtebau und Architektur: Auftraggeber für die Entwicklung des Programmsystems ORF und Verfahrensentwickler
- VEB Zentrum Organisation und Datenverarbeitung Bauwesen Berlin: Hauptentwickler des Programmsystems ORF
- VEB Leitzentrum für Anwendungsforschung, Schwerin, Betrieb des VE Kombinats Datenverarbeitung, Berlin:
EDV-Lösung für das Teilsystem ORF-GRAF auf der Grundlage des PS-THEBEN

Meinungen

Lieber Herr Dr. Kress!

Auf keine Veröffentlichung habe ich ein so bestätigendes Echo erfahren wie auf meine Zusammenfassung des Informationstages zum Thema Dach im industriellen Wohnungsbau (Architektur Heft 8/1984). Am meisten habe ich mich über die uneingeschränkte Zustimmung Ihres Kollegen Schulze gefreut, die er mir während des Seminars der Zentralen Fachgruppe Wohn- und Gesellschaftsbauten des BdA/DDR in Rostock im September vergangenen Jahres persönlich, und zwar ausführlich Inhalt und Form meines Beitrages bestätigend, gab.

Ich hatte bereits in meinem unter Zeitnot stehenden Schlußbeitrag bedauert, daß die eintägige Behandlung des Themas eine Auseinandersetzung und Standpunktbildung zu dem in unserem innerstädtischen Bauen jungen und noch unausgereiften Dachproblem nicht zuließ. Ein „Dachkolloquium", hatte der nicht nur zu Ausführungsvarianten, vielmehr zu Standpunkten drängenden Sache noch mehr gedient als die Informationsfülle. So trug ich meinen eigenen Standpunkt zu diesem Klärungsprozeß abrundend zu, um der Suche nach Detaillösungen für die Dachschräge mit Verrenkungen für den Plattenbau und für die Hausecke etwas Wichtigeres überzuordnen: die Haltung der Achitekten zur Aufgabe. Sie heißt: Anforderungen und Mittel abgestimmt gestaltwirksam werden zu lassen und dabei unsere Zeit zum Ausdruck zu bringen.

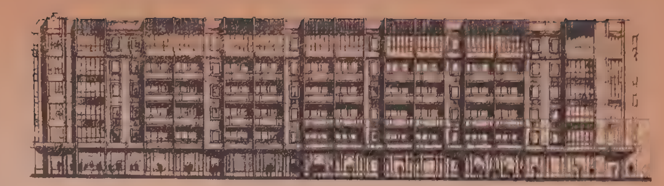
Weltweit sind Haltungsschäden bei Architekten zu einem verbreiteten Krankeitsbild geworden und Ursache von Bemühungen, daraus resultierende gebaute Dauerschäden zu mindern. Progressive Architekten mühen sich in vielen Ländern darum, ich habe ein umfangreiches Literaturverzeichnis dazu angelegt.

Sie, lieber Herr Dr. Kress, vermissen in meinem auf eine Druckseite gebrachten Exposé Bilder meiner Auffassungen über die Lösung der Dachzone im industriellen Bauen. Das gleiche Heft 1, das Ihre Anmerkungen enthält, zeigt auch Beispiele, die Lösungswege darstellen, die Bilder von Halle-Brunoswarte ebenso wie die Gestaltungsgleichung des Potsdamer Wohnungsbaues. Das WBK Dresden vermeidet schräggestellte Elemente für die Straße der Befreiung (Bild 1). Natürlich gehört es für einen über drei Jahrzehnte praxisverbunden tätigen Hochschullehrer zur Lebensaufgabe, die fortschrittliche Entwicklungslinie der Architektur dieses Jahrhunderts zu verfolgen und vorausdenkend in Lehre und Forschung weiter progressiv zu beeinflussen.

Kommen Sie sich die Studenten-, Forschungs- und Wettbewerbsarbeiten aus diesem Ringen um Lösungswege ansehen. Unsere Erkenntnis ist:

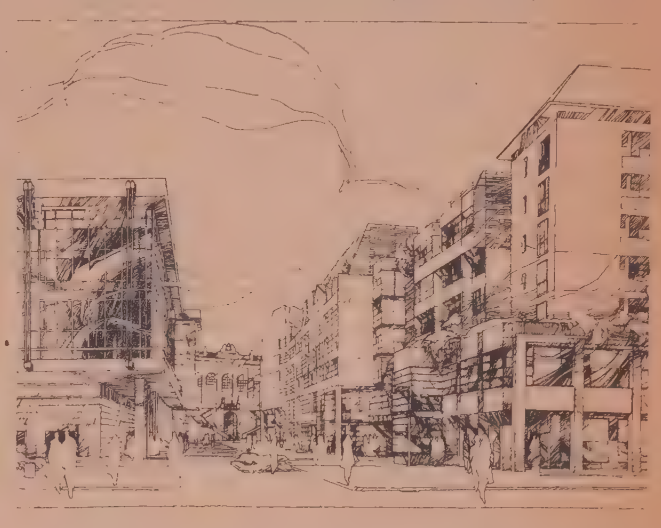
Voraussetzung für die Lösung der Aufgaben im Sinne des Architekturfortschrittes ist die Beherrschung der Gesetzmäßigkeiten architektonischen Gestaltens, gepaart mit schöpferischer Begeisterung. Architektonische Meisterschaft versteht sich dabei auf das Ausreizen des schöpferischen Spielraumes in den gesteckten Grenzen. Meisterschaft ist stets von einem Entwicklungsgewinn gekennzeichnet (nach *Kagan* ist Erbebeziehung immer im Zusammenhang mit der Aufhebung im Neuen zu sehen). Meisterhaft enthält das schöpferische Moment mit der Aufgeschlossenheit gegenüber fortschreitenden Anforderungen. Zur praktischen Lösung gehört die Beherrschung und Weiterentwicklung vorhandener Produktionsbedingungen. Das reichbebilderte Informationsheft AID 22 von der Dachtagung erscheint noch im I. Quartal und ist für jeden zu beziehen, solange der Vorrat der kleinen Auflage reicht. Hier nur zwei Bilder zur Voranzeige.

Mit kollegialem Gruß Trauzettel



1 Straße der Befreiung in Dresden. Projektant: WBK Dresden, Chefarchitekt Dr. Steinbrück, Abt. 0603, Dr. Schrader

2 Die historischen Gebäude (z. B. Johanneum) der Neumarktbebauung in Dresden sowie angrenzende Neubauten (Kulturpalast, Polizeikreisamt) haben flache oder flach geneigte Däche. Der Variantenvorschlag des Lehrstuhls Gesellschaftsbauten strebt für die neue Wohnbebauung eine harmonische, gegenwartsnahe Gestaltung der Dachzone mit den Mitteln des Plattenbaus in orthogonaler Struktur an. (Perspektive: Hans Götze)



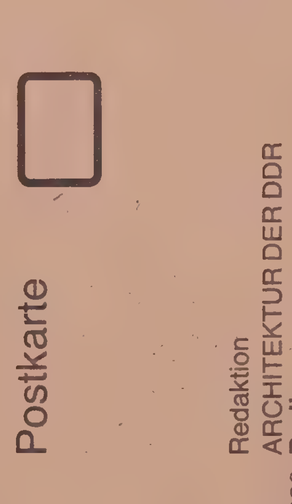
Liebe Kollegin! Lieber Kollege!

Sie gehören zu den über 10 000 Fachleuten, die wir zu den Lesern unserer Zeitschrift zählen dürfen. Wir möchten Ihnen künftig in unserer Zeitschrift mehr an Vielfalt und an Information bieten. Natürlich versuchen wir auch jetzt, Sie mit dem Besten und Neuesten, was bei uns gebaut, entworfen und erforscht wird, bekanntzumachen. Aber wir haben das Gefühl, daß noch vieles Gute im Verborgenen blüht, daß manche vielleicht im Bauumfang kleine, aber in der architektonischen Qualität hervorragende, vielleicht sogar beispielgebende Leistung – aus was auch immer für Gründen – gar nicht veröffentlicht wird. Kurz und gut: Es ist unser Wunsch, daß Sie nicht nur unser Leser bleiben, sondern daß Sie künftig auch zu den Autoren und Mitgestaltern unserer Zeitschrift gehören. Natürlich hat die Zeitschrift schon lange einen Stamm guter Autoren, aber je breiter der Kreis wird, der seine Ideen hier einbringt, desto interessanter und lebendiger wird es auf unseren Seiten sein.

Wir möchten deshalb heute eine ganz persönliche Bitte an Sie richten: Werden Sie mit den Ergebnissen Ihrer Arbeit Autor unserer Zeitschrift. Schicken Sie uns auf der beigefügten Karte Ihr Beitragsangebot. Haben Sie Mut und Ehrgeiz, Ihre Arbeit vorzustellen. Wir werden Sie dabei gern individuell und vertrauensvoll beraten.

Eines möchten wir Ihnen nicht vorenthalten: Die Sache mit der beiliegenden Karte ist ein Experiment. Wir wissen noch nicht, wie es ausgeht. Vielleicht reicht der Platz unserer Zeitschrift gar nicht aus, alle Angebote zu realisieren. Aber wir glauben, daß es auch in Ihrem Interesse ist, den Versuch zu wagen.

Ihre Redaktion



Absender:

Name:

Wohn- oder Betriebsanschrift:

Telefonisch zu erreichen

privat:

dienstlich:

Gesellschaftsbau – quo vadis?

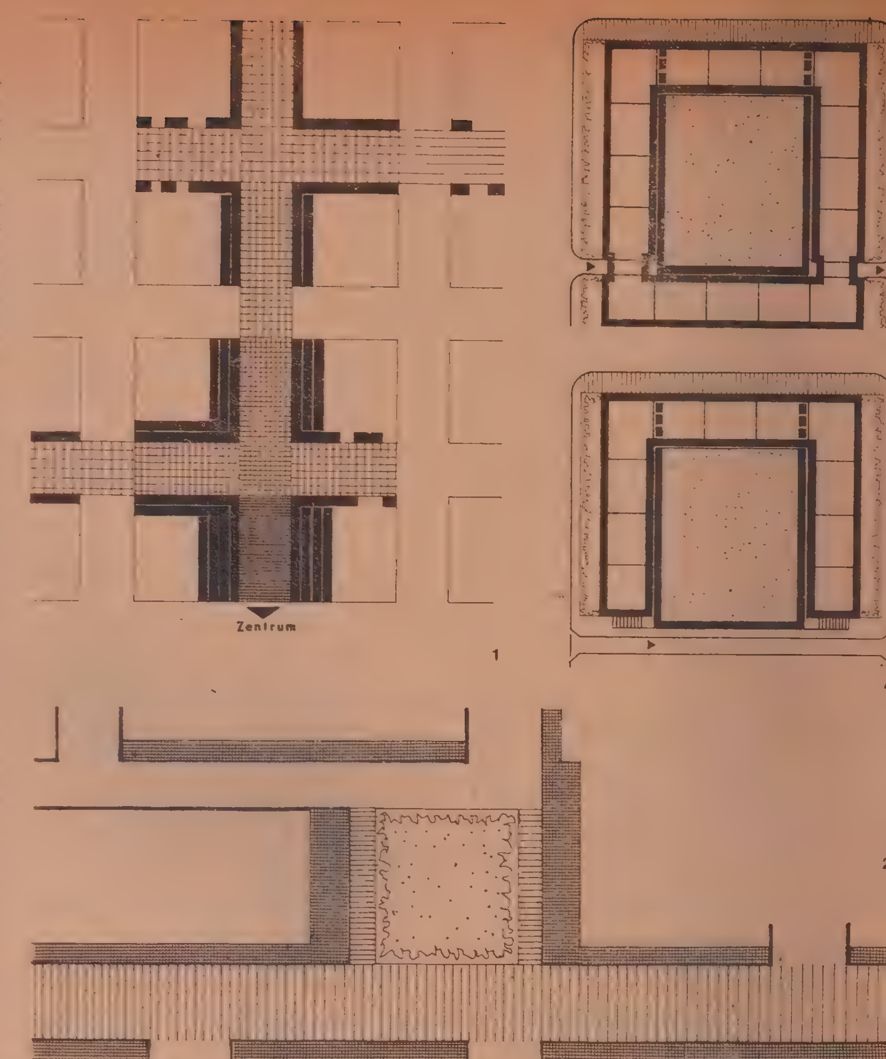
Der Beitrag von Wagner und Weise über Mehrzweckkomplexe (Architektur DDR, Heft 1/85) erschien mir ein gegebener Anlaß, die immer aktueller werdende Frage aufzuwerfen, welchen Weg unser Gesellschaftsbau in den Wohngebieten einschlägt bzw. einschlagen sollte.

Im Wohnungsbau selbst wurde insbesondere durch das innerstädtische Bauen eine neue Entwicklungsetappe eingeleitet. Daraus ergeben sich logischerweise auch Anforderungen an den Gesellschaftsbau. Die Kernfrage dabei ist m. E. die, ob weiterhin eine **punktuelle Konzentration** eine tragfähige Konzeption darstellt oder ob nicht vielmehr **lineare Strukturen** den Aufgaben besser gerecht würden. Eingeschlossen in diesen Fragenkomplex ist das Problem der sogenannten „gesellschaftlichen Zentren", d. h., der Anhäufung gesellschaftlicher Bauten auf einem großflächigen Areal.

Daß solche flächenintensiven Lösungen innerstädtisch kaum anwendbar sind, liegt auf der Hand. Aber war dieses Prinzip im komplexen Wohnungsneubau tatsächlich so erfolgreich, daß man es dort weiterhin praktizieren sollte? Wäre es nicht sinnvoller, generell traditionell bewährten Formen zu folgen, in dem die gesellschaftlichen Einrichtungen bandartig den Verkehrsströmen folgen, entweder im Straßenbereich oder noch besser in Fußgängerzonen mit wachsender Wertigkeit in Richtung Zentrum (vergl. Skizze 1)?

Ebenso sollte die Gestaltung der gesellschaftlichen Zentren überlegt werden. Sollte dabei nicht wieder mehr der Platz als Freiraum Bedeutung erhalten, der durch Wohnbauten begrenzt wird, in die die gesellschaftlichen Einrichtungen integriert sind (vergl. Skizze 2)?

Daraus ergäbe sich folgerichtig, daß bei solchen Lösungsansätzen die Funktionsüberlagerung die maßgebliche Form für die gesellschaftlichen Einrichtungen würde. Selbst die Einordnung großflächiger Anlagen, wie Kaufhallen o. ä. kann dabei in Betracht gezogen werden. Sie könnten vollständig oder weitgehend umbaut werden, ohne daß die handelstechnischen Anforderungen in Frage gestellt werden und ohne die Bewohner über Gebür zu behelligen (vergl. Skizzen 3 und 4). Die Schauseite wäre in analoger Form zur Funktionsüberlagerung anordenbar. Die Dächer könnten begrünt werden und den Bewohnern als Hoffläche dienen. Die augenscheinliche Erhöhung der Attraktivität, verbunden mit einem bedeutsamen Verdichtungseffekt, der sich auch volkswirtschaftlich positiv niederschlägt, wird wohl auch ohne detaillierte Nachweisführung deutlich.
Mit solchen Überlegungen würde man an bewährte städtebauliche Formen anknüpfen, die auch komplexen Neuplanungen wohl anstehen würden. Dr.-Ing. Siegfried Kress



Ich hätte Interesse, in der Zeitschrift „Architektur der DDR" folgenden Beitrag zu veröffentlichen:

Thema:

Textumfang: .... Schreibmaschinenzeilen

Abbildungen: .... Fotos

.... Pläne (Grundrisse o. ä.)

.... Skizzen

möglicher Abgabetermin:

Bemerkungen:

Kurze Hinweise für Autoren

Text:
kurz und prägnant,
maschinengeschrieben,
zweizeilig (30 Zeilen je Seite und 60 Anschläge je Zeile),
mit einem Durchschlag

Fotos:
schwarzweiß, kontrastreich,
möglichst keine stürzenden Linien,
Hochglanz, mind. 13 cm × 18 cm
(Außenaufnahmen bei Sonnenschein!)

Grundrisse, Schnitte, Details, Perspektiven:
Fotokopien (sauber, schwarzweiß, nicht größer als 40 cm × 50 cm, wenn möglich Format A 4)
möglichst doppelt so groß, wie sie veröffentlicht werden sollen,
Beschriftung soll nach der Verkleinerung noch lesbar sein

Bildunterschriften:
fortlaufend numeriert,
auf ein gesondertes Manuskript

Tabellen:
fortlaufend numeriert,
jeweils auf ein gesondertes Blatt

Bei anderen Fragen (Textumfang, Anzahl der Abbildungen, usw. stimmen Sie sich bitte mit der Redaktion ab.

Tel.: Berlin 2041 267, 2041 268

ARCHITEKTURWETTBEWERB 1985

Anläßlich der 8. Baukonferenz schreibt die Redaktion der Zeitschrift „Architektur der DDR“ mit Unterstützung des Ministeriums für Bauwesen und des Bundes der Architekten der DDR einen Wettbewerb für die besten Leistungen auf dem Gebiet der Architektur aus.

I. Ziel des Wettbewerbes

Der „Architekturwettbewerb 1985“ hat das Ziel, in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED die besten architektonischen Leistungen in unserem Lande, die im Sinne der „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der Deutschen Demokratischen Republik“ richtungweisend wirken, zu ermitteln und deren Autoren insbesondere auch junge Architekten auszuzeichnen.
Anliegen des Wettbewerbes ist es, vor allem solche schöpferischen Leistungen von Architekten anzuerkennen, in denen sich soziale Wirksamkeit, architektonische Qualität und ökonomische Effektivität in beispielhafter Weise vereinen, die für ein energie- und materialsparendes, Werte erhaltendes Bauen sowie für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Bauwesen orientierend wirken und so dazu beitragen, daß eine kulturvolle Lebensumwelt dem Wohl der Menschen dient.

Der Wettbewerb soll als Leistungsvergleich das Neue im architektonischen Schaffen, die Initiative junger Architekten und von Jugendkollektiven sowie Interesse der breiten Öffentlichkeit an der Architektur fördern. Seine besten Ergebnisse werden auch im Ausland ein Bild von der Leistungsfähigkeit des Bauwesens der DDR vermitteln.

II. Teilnehmer

Zur Teilnahme an diesem Wettbewerb sind alle Architekten und Entwurfsverfasser berechtigt, die ihren ständigen Wohnsitz in der DDR haben.

III. Bedingungen

a) Kategorien

Zum Wettbewerb können Unterlagen in folgenden Kategorien eingereicht werden:
(1) Wohnbauten und Gemeinschaftseinrichtungen im Wohnbereich (einschließlich Eigenheimbau und Lückenschließung)
(2) Industrie-, Landwirtschafts- und Verkehrsbauten
(3) Gesellschaftliche Bauten (außerhalb des komplexen Wohnungsbaus, einschließlich Arbeitsstätten in Bereichen, die nicht zur materiellen Produktion gehören)
(4) Modernisierte und rekonstruierte Bauten und Baukomplexe sowie Werke der Denkmalpflege
(5) Andere Arbeiten (insbesondere Arbeiten der Landschaftsarchitektur und der Innenarchitektur, die nicht Bestandteil einer anderen eingereichten Arbeit sind).

Erstmalig können Arbeiten für einen Sonderpreis für junge Architekten (bis 35 Jahre) und Jugendkollektive eingereicht werden.

b) Zeitliche Begrenzung

In den Kategorien (1) bis (4) sind nur Unterlagen von solchen Bauten einzureichen, die vom 31. 10. 1982 bis zum 1. 8. 1985 in der DDR (oder von Institutionen der DDR im Ausland) an den Nutzer übergeben und abgerechnet wurden. In der Kategorie (5) können Arbeiten eingereicht werden, die im gleichen Zeitraum fertiggestellt wurden.

c) Einzureichende Unterlagen

Alle einzureichenden Unterlagen dürfen ein Format von 40 cm × 50 cm nicht überschreiten und nicht aufkaschiert sein. In besonderen Fällen kann der Umfang der einzureichenden Unterlagen reduziert werden. Zur Teilnahme am Wettbewerb sind für die Kategorien (1) bis (4) folgende Unterlagen einzureichen:

1. Allgemeine Unterlagen
– Bezeichung und Standort des Gebäudes
– Urheberrechtlich eindeutige Benennung des verantwortlichen Autors bzw. der Autoren und der Projektierungseinrichtung. Bei Arbeiten, die für einen Sonderpreis für junge Architekten eingereicht werden, auch Altersangabe und Autoren
2. Funktionelle, technische und gestalterische Angaben (60 bis 150 Zeilen veröffentlichungsreifer Text, zweizeilig geschrieben)
– Kurze Beschreibung der Funktion, der Konstruktion und Bauweise, des Ausbaus, der städtebaulichen Einordnung und der gestalterischen Lösung (gegebenenfalls mit Angaben über behindertengerechte Lösung)
– Angaben über Ergebnisse aufwandssenkender, energie- und materialsparender Maßnahmen sowie zur Einführung neuer wissenschaftlich-technischer Erkenntnisse über das Projekt
3. Angaben über Bauausführung, Kennziffern und Normative
– Bauzeit
– General- oder Hauptauftragnehmer
– Kapazität
– Baukosten (absolut, je Kapazitätseinheit und je m^3 umbauten Raum)
– Nachweis über die Einhaltung der Normative und die Funktionstüchtigkeit (siehe Anlage zur Ausschreibung), die bei den BdA-Bezirksgruppen vorliegt)
4. Zeichnerische Unterlagen (reproduktionsfähige Fotokopien)
– Grundrisse der Hauptgeschosse und Schnitt (möglichst 1 : 200)
– Modellfotos oder schematischer Lageplan
5. Fotografische Unterlagen
– 2 Fotos der Hauptansichten (vierfach für Presseinformation)
– 3 bis 5 Fotos der wichtigsten Innenräume, Details und mit dem Bau verbundenen Werke der bildenden Kunst
Bei der Kategorie (5) ist sinngemäß zu verfahren.

d) Verbleib und Verwendung der Materialien

Die eingereichten Unterlagen werden Eigentum des Auslobers und können ausgestellt und veröffentlicht werden. Ausnahmen bedürfen der vorherigen Abstimmung mit dem Auslober.

IV. Einreichung und Auswahl der Arbeiten

a) Alle Unterlagen sind bis zum 10. 9. 1985 beim Bezirksvorstand des BdA/DDR des Bezirkes, in dem der Autor seinen Sitz hat, einzureichen.
b) Die Auswahl der in den Bezirken eingereichten Arbeiten erfolgt durch den Bezirksvorstand des BdA/DDR in Zusammenarbeit mit dem Bezirksarchitekten.
c) Die ausgewählten Arbeiten sind mit einer kurzen Begründung des Bezirksvorstandes bis zum 10. 10. 1985 an das Bundessektretariat des BdA/DDR unter dem Kennwort „Architekturwettbewerb 1985“ einzureichen.

V. Vorprüfung

Die eingereichten Unterlagen werden durch die Zentralen Fachgruppen des BdA/DDR bis zum 25. 10. 1985 auf Vollständigkeit, Richtigkeit der Angaben und Einhaltung der Kennziffern vorgeprüft.

VI. Bewertung und Entscheidung

Die Bewertung der Arbeiten erfolgt durch eine Jury, die auch die Entscheidung über die auszuzeichnenden Arbeiten fällt.

Als Mitglieder werden berufen:
Architekt Hans Bogatzky
Architekt Ekkehard Böttcher
Prof. Dr.-Ing. Ludwig Deiters
Dipl.-Ing. Gottfried Funeck
Prof. Dipl.-Ing. Hans Gericke
Dr.-Ing. Iris Grund
Dr. Karl-Heinz Gerstner
Prof. Dipl.-Ing. Ewald Henn
Dipl.-Gewi. Alfred Hoffmann
Prof. Dr. Gerhard Krenz
Prof. Dr. Ule Lammert
Prof. Dr. sc. techn. Kurt Lembcke
Prof. Dr.-Ing. Walter Niemke
Dr.-Ing. Karlheinz Schlesier
Dipl.-Ing. Hubert Scholz
Dipl.-Ing. Wolfgang Weigel
Dr.-Ing. Heinz Willumat
sowie ein Vertreter der FDJ und der Jugendkommission des BDA/DDR

VII. Preise

a) Es werden folgende Preise vergeben:
Fünf 1. Preise (je 2500,– Mark)
Fünf 2. Preise (je 1500,– Mark)
Sonderpreise für junge Architekten (insges. 5000,– M)
b) Die Zuerkennung der Preise geschieht unter Ausschluß des Rechtsweges.
c) Die preisgekrönten Arbeiten und das Ergebnis des Wettbewerbes werden in der Zeitschrift „Architektur der DDR“ veröffentlicht.

Redaktion
„Architektur der DDR“



Bund der Architekten der DDR

Nachträglich gratulieren wir recht herzlich unserem Kollegen, Architekt Kurt Röthig in Dresden, der am 21. April seinen 75 Geburtstag beging.

Wir gratulieren unseren Mitgliedern

Architekt Hochbauingenieur Kurt Fiedler, Leipzig, 3. Juni 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Paul Gawron, Schwerin, 4. Juni 1910, zum 75. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Günter Hauptmann, Karl-Marx-Stadt, 5. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dr.-Ing. Erhard Schmidt, Dresden, 5. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Prof. Dr. Hans-Joachim Mrusek, Halle, 7. Juni 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Alfred Rudolph, Berlin, 7. Juni 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Walter Böhnke, Schwerin, 10. Juni 1910, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-hort. Christa Schult, Stralsund, 10. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Johannes Lehmann, Kleinwölka, 11. Juni 1905, zum 80. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hanfried Sachse, Gera, 13. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Wolfgang List, Zwickau, 15. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Johannes Benndorf, Karl-Marx-Stadt, 16. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Innenarchitekt Klaus Schilling, Karl-Marx-Stadt, 16. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Hermann Förster, Leipzig, 17. Juni 1920, zu, 65. Geburtstag

Innenarchitekt Kurt Harfenmeister, Berlin, 17. Juni 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Hochbauingenieur Horst Linge, Dresden, 17. Juni 1915, zum 70. Geburtstag

Architekt Gunar Franke, Erfurt, 20. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Konrad Kirch, Magdeburg, 20. Juni 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Christian Böhm, Halle, 21. Juni 1925, zum 60. Geburtstag

Architekt Konrad Reimann, Karl-Marx-Stadt, 21. Juni 1925, zum 60. Geburtstag

Diplomarchitekt Peter Pfannschmidt, Halle, 23. Juni 1920, zum 65. Geburtstag

Architekt Gartenbauingenieur Günter Schwarz, Halle, 23. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Rolf Köhler, Berlin, 24. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Manfred Röhricht, Leipzig, 24. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Diplomarchitekt Herbert Pohl, Berlin, 25. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Rüdiger Brinkkötter, Altenburg, 26. Juni 1905, zum 80. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Kurt Ullmann, Berlin, 26. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Architekt Bauingenieur Willi Baake, Dessau, 28. Juni 1910, zum 75. Geburtstag

Architekt Dipl.-Ing. Günther Worlitzsch, Berlin, 29. Juni 1920, zum 65. Geburtstag

Innenarchitekt Hardo Trotz, Magdeburg, 30. Juni 1935, zum 50. Geburtstag

Bauakademie der DDR

Schriften der Bauinformation

Modern und zweckmäßig wohnen im Reihenhaus

Vorteile und Möglichkeiten der Reihenhausbebauung
Unser Haus – Hausgrößen, Wohnräume, Nebenräume, Fassaden- und Terrassengestaltung
Unsere Straße – Gestaltung von Straßen, Plätzen, Hausgruppen und Freiflächen
Unsere Siedlung – Einrichtungen für Bildung, Betreuung, Versorgung und Erholung, Anlage und Gestaltung von Siedlungen 56 Seiten, 38 z. T. farbige Abbildungen, 7,50 M.

Diese Broschüre wendet sich nicht nur an Bauinteressenten, sondern informiert auch die Bauberater sowie die Räte der Kreise und Gemeinden. Sie verdeutlicht die Vorteile für den Bürger – weniger Material, kürzere Bauzeit, geringere Baukosten, niedrigere Heizungskosten, größerer Komfort – und die gesellschaftlichen Vorteile – bessere Ausnutzung des vorhandenen Baulandes, Verringerung des Erschließungsaufwandes, Senkung des Energiebedarfs – dieser Bebauungsform.

Es werden Projekte vorgestellt und erläutert, die den jeweiligen Anforderungen und Bedürfnissen entsprechen. Der bauinteressierte Bürger kann das geeignete Haus nicht nur auswählen, er erhält auch für die Gestaltung seines Hauses und Gartens nützliche Hinweise.

Einen wesentlichen Bestandteil der Bebauungskonzeption bildet auch die Gestaltung der Straßen und Siedlungen. Dieses Heft vermittelt wertvolle Anregungen zur Schaffung von Straßen und Siedlungen mit harmonischer und einprägsamer Gesamtwirkung.

Einheitliches Technisches Vorschriftenwerk des Bauwesens

Verzeichnis zum Einheitlichen Technischen Vorschriftenwerk Bauwesen (ETV Bau 1984)

Ausgabe 1984
Bibliographie und Permutiertes Titelregister 4 Bände; 870 Seiten; 31,– M

Das Einheitliche Technische Vorschriftenwerk des Bauwesens umfaßt seiner Zielstellung entsprechend technische Vorschriften. Es enthält keine Vorschriften der Rechnungsführung und Statistik, des Preisrechts und betriebliche Vorschriften, deren Anwendung im Regelfall auf einen Betrieb beschränkt bleibt. Das Vorschriftenverzeichnis des ETV Bau enthält Vorschriften, die als Informations- und Arbeitsmittel in der Mehrzahl der Betriebe, Kombinate und Einrichtungen Anwendung finden. Den Betrieben, Kombinaten und Einrichtungen wird empfohlen, das vorliegende Verzeichnis durch solche Vorschriften zu ergänzen, die ihrem spezialisierten Produktionsprofil entsprechen. Hinweise für die Benutzung sind im Verzeichnis enthalten.

Chronik Bauwesen 1976–1981

344 Seiten, 40 Seiten Abbildungen, 37,60 M

Die Chronik Bauwesen 1976–1981 umfaßt eine Auswahl zeitgeschichtlicher Ereignisse der Entwicklung des Bauwesens der DDR in diesem Zeitraum. Sie ist chronologisch geordnet und mit Quellenangaben versehen. Die Grafiken und Tabellen der Chronik Bauwesen 1976–1981 sind eine Fortschreibung bzw. Ergänzung der Chronikteile 1945–1971 und 1971–1976. Die Chronik ist für viele interessierte Mitarbeiter im Bauwesen, vor allem für die Betreuer der Betriebschroniken, ein wertvolles Nachschlagewerk.

Tagungen

Das Gothaer Bibliotheksbaugespräch 1984

Bibliothekare und bibliothekskundige Architekten trafen sich vom 20. bis 23. 8. 1984 im Gothaer Schloß Friedenstein zu einem Bibliotheksbaukolloquium. Veranstalter waren das Methodische Zentrum für wissenschaftliche Bibliotheken und Informations- und Dokumentationseinrichtungen des Ministeriums für Hoch- und Fachschulwesen und das Zentralinstitut für Bibliothekswesen.

Nach den Begrüßungsworten von Gerhard Schwarz, Berlin, erörterte Stadtarchitekt Peickert, Gotha, Fragen der Altstadtsanierung, des innerstädtischen Bauens und neu zu errichtender Wongebiete am Gothaer Stadtmodell.

Vorträge und Debatten der Tagung wurden in drei Themenkreisen zusammengefaßt:

1. Freihandbestände: Auswahl, Bemessung, Organisation, Anordnung und Nutzung von Freihandbeständen in Hochschulbibliotheken und Staatlichen Allgemeinbibliotheken
Über die Erfahrungen der Bibliothek der Bergakademie Freiberg berichtete Marlene Eger, Freiberg; über die der Bibliothek der Ingenieurhochschule Cottbus; Annette Warnatz, Cottbus; und über die der Wissenschaftlichen Allgemeinbibliothek Potsdam Ilse Schumann, Potsdam.

2. Bibliotheksneubauten und Adaptionen bibliotheksfremder Gebäude für Bibliothekszwecke
Renate Lein, Mittweida: Auf- und Ausbau der neuen Bibliothek der Ingenieurhochschule Mittweida und erste Erfahrungen
Peter Günnel, Berlin: Der Neubau der Stadt- und Kreisbibliothek Stollberg im Erzgebirge
Wolfgang Löw, Magdeburg: Der Entwurf der Bibliothek des Instituts für Neurobiologie und Hirnforschung der Akademie der Wissenschaften der DDR (INH) Magdeburg
Ilse Schumann, Potsdam: Bibliotheksbauten in Finnland
Pavel Tojšl, Prag: Bibliotheken in denkmalgeschützen Objekten der ČSSR
Peter Prohl, Berlin: Pläne für die Stadtbezirksbibliothek Berlin-Köpenick – Adaptionen vorhandener Wohn- und Geschäftshäuser des 18. und 19. Jahrhunderts für Bibliotheksaufgaben in Verbindung mit Ergänzungsbauten.

3. Bibliothekstechnik und -ökonomie
Wolfgang Starke, Halle (Saale): Erfahrungen mit einem elektronischen Buchsicherungssystem der Universitäts- und Landesbibliothek Halle
Eberhard Wirth, Berlin: die aktuelle Lage bei der Bereitstellung technischer Bibliotheksausrüstungen in der DDR
Peter Günnel, Berlin: Analysen zur Entwicklung der laufenden Kosten für den Betrieb Staatlicher Allgemeinbibliotheken

Eine Exkursion zur Kinder- und Jugendbibliothek Erfurt, Marktstraße, beendete die Tagung. Waltraud Zöllner führte uns durch die vorbildlich gestaltete Adaptation eines denkmalgeschützten Bürgerhauses der Erfurter Altstadt und erläuterte zugleich das komplizierte Planungsgeschehen.

Die Leitung der ertragreichen Gothaer Bibliotheksbautage beabsichtigt, die Vorträge zu veröffentlichen.

Peter Prohl, Berlin

Bücher

„Städtische Wohnumwelt" – ein neues Buch von Werner Rietdorf

Bücher sind Freunde, um so mehr, wenn es sich um Fachliteratur handelt, die uns – und dazu in bester Aufmachung des Verlags für Bauwesen – vom Autoren neben schon so bekannten Werken wie

– „Wohnen in Städten" (1973, mit S. Kress)
– „Neue Wohngebiete sozialistischer Länder" (1976) und
– „Freizeitanlagen" (1979, mit H. Baeseler)

als neueste Veröffentlichung offeriert wird. Werner Rietdorf ist Professor am Institut für Städtebau und Architektur der Bauakademie der DDR. Langjährige Erfahrungen u. a. bei der Bearbeitung von Beispielplanungen, seine Gutachtertätigkeit für Wohngebietsplanungen in nahezu allen größeren Städten der Republik, Wettbewerbserfolge sowie Ergebnisse seiner Forschungs- und Lehrtätigkeit liegen nun – manches nur angerissen – zu dem Thema
„Städtische Wohnumwelt"
im Sinne ihrer komplexen städtebaulich-architektonischen Gestaltung vor. Für uns in der Praxis Tätige bedeutet dieses Werk weiteres Rüstzeug für die Arbeit in der 2. Hälfte der 80er Jahre, in denen unter dem Gesichtspunkt der Erreichung höchster Effektivität im umfassendsten Sinne von Städtebau, Architektur und Bildender Kunst eine neue Qualität abgefordert wird.

Dabei tritt die intensive Stadtentwicklung immer mehr in den Vordergrund. Es gilt, das Vorhandene soweit als möglich zu erhalten, sinnvoll zu nutzen und Neues behutsam unter Wahrung und Pflege unseres historischen Bauerbes hinzuzufügen.

Intensivierung ist dabei wie in allen Zweigen der Volkswirtschaft die Devise, und in diesem Sinne wird der Finger nicht schulmeisterlich erhoben, sondern einfach auf Positionen gelegt, die – vielleicht mahr als bisher – in diesem Prozeß zu beachten sind. Dabei wird das liebevolle Detail so wenig vergessen wie Möglichkeiten zur Weckung der Bürgerinitiative, alles in allem Dinge, die uns das Leben noch angenehmer und schöner machen können. Die Fülle der Beispiele reicht von der großen Melodie der Hauptstraßenabwicklung bis zur Mieterterrasse und zum gut gestalteten Hauseingang mit seiner Sitzbank. In vier Kapiteln werden

1. Grundlegende Planungsziele
2. Prinzipielle Planungsgrundlagen
3. Differenzierte Planungsaufgaben und
4. Komplexe Planungsanliegen

dargestellt. Ein umfangreiches Literatur- und Sachwortverzeichnis schließt sich an. Mit 552 Bildern, darunter 59 in Farbe, und in 40 Tabellen werden in o. a. Sinne
„Grundlagen, Anregungen und Beispiele zur komplexen städtebaulichen Planung und Gestaltung des Wohnungsbaues im Rahmen der intensiven Stadtentwicklung"
einschließlich internationaler Vergleiche gegeben, die Praktikern wie Planern, Städtebauern und Architekten, Hochschullehrern und Studenten, Kommunalpolitikern und Vertretern von gesellschaftlichen Organisationen sowie interessierten Bürgern gute Hinweise und Anregungen für die eigenschöpferische Arbeit geben.

Das Architektenkollektiv unserer Heimatstadt Rostock erfüllt es sicherlich ein wenig mit Stolz und Freude, daß mit vielen anderen guten Beispielen aus der Republik auch aus unserer Stadt etwa zwei Dutzend Beispiele über gemachte Erfahrungen gezeigt werden. Der in der Buchveröffentlichung gegebene Gesamtüberblick hilft, kritisch auch immer wieder die eigene Arbeit zu überprüfen, um noch besser dem Anliegen unseres Staates zu entsprechen, das Wohnungsbauprogramm als soziale Frage zu lösen und mit dem Bau von heute „das Antlitz unserer sozialistischen Heimat zu formen", dabei aber auch solche Lösungen zu schaffen, die wachsenden Ansprüchen an die soziale Qualität des Wohnens von Morgen entsprechen.

Prof. Dr.-Ing. R. Lasch
Chefarchitekt Rostock

Kurzfassung		Содержание

Korn, R.

Schöpferische Beiträge der Architekten für die Beschleunigung des Wohnungsbaus und die weitere Ausgestaltung unserer Hauptstadt Berlin 262

Architektur der DDR, Berlin 34, (1985) 5, S. 262–279, 47 Abb.

In Berlin, der Hauptstadt der DDR, wird in den nächsten Jahren ein umfangreiches Bauprogramm verwirklicht. Der Chefarchitekt Berlins gibt in seinem Beitrag einen Überlick über Planungen und Projekte, die von Architekten aus allen Bezirken der Republik ausgearbeitet wurden, und die zum größten Teil schon bis 1987, dem 750. Jahr des Bestehens Berlins, realisiert werden.
Im Vordergrund steht dabei eine weitere Beschleunigung des Wohnungsbaus, der sich in zunehmendem Maße auf Standorte in der Innenstadt konzentrieren wird. Der Neubau wird hier mit der Modernisierung von Wohngebäuden und der Rekonstruktion ganzer Straßenzüge und Bereiche verbunden.
In den Jahren 1985 und 1986 werden in Berlin insgesamt 47 800 Wohnungen neugebaut und 17 900 Wohnungen modernisiert werden. Die Beschleunigung des Wohnungsbaus in Berlin wird besonders deutlich an den je Kalendertag fertiggestellten Wohnungen. 1970 waren das 19 Wohnungen, 1983 60, und 1985/86 werden das täglich rund 90 Wohnungen sein.
Große Neubaugebiete entstehen vor allem im Nordosten der Stadt, unter anderem in Hohenschönhausen, Kaulsdorf und Hellersdorf. Zu den Aufgaben des innerstädtischen Wohnungsbaus gehören Bauvorhaben am Ernst-Thälmann-Park, am Marx-Engels-Forum, am Spittelmarkt, an der Otto-Grotewohl-Straße, an der Frankfurter Allee, in der Köpenicker Altstadt sowie zahlreiche Modernisierungsgebiete. Ein besonderer Bauschwerpunkt ist die Friedrichstraße, die in den nächsten Jahren als attraktive Geschäftsstraße der Hauptstadt gestaltet werden soll. Viele Läden, Gaststätten, Cafés und Bars, das neue Grand Hotel und das Kino „Wintergarten“ werden dieser Straße im Stadtzentrum ein pulsierendes Leben verleihen.

Korn, R.

Творческий вклад архитекторов в ускорение жилишного строительства и дальнеишее благоустройство нашей столицы Берлина

Architektur der DDR, Берлин 34/1985/ 5, стр. 262–279, 47 илл.

В ближайшие годы в г. Берлине, столице ГДР, будет осуществлена широкая программа строительства. В своей статье главный архитектор г. Берлина дает обзор планировок и проектов, которые были разработаны архитекторами изо всех округов республики и будут реализованы уже до 1987 г., т. е. до 750 годовщины существования г. Берлина.
При этом на переднем плане стоит дальнейшее ускорение жилищного строительства, которое в возрастающей мере сосредоточивается на внутригородские места размещения. Здесь новое строительство сочетается с модернизацией жилых зданий и реконструкцией целых улиц и зон.
В 1985 и 1986 гг. в г. Берлине будет построено всего 47 800 новых квартир и модернизировано 17 900 кватир. Ускорение жилищного строиельства в г. Берлине характеризуется особенно количеством квартир, которые были сданы в эксплуатацию в каждые календерные сутки. В 1970 г. в каждый день было сдано 19 квартир, в 1983 г. – 19 квартир, а в 1985/86 гг. количество квартир, сдаваемых в эксплуатацию в каждыи день, будет составлять 90.
Большие районы-новостройки создаются прежде всего на северовостоке города, в том числе в районах Хохеншёнхаузен, Каульсдорф и Хеллерсдорф. К задачам внутригородского жилищного строительства относятся реализация проектов застройки территории около парка им. Эрнста Тэльмана, форума им. Маркса и Энгельса, площади Шпиттельмаркт, улиц Отто-Гротеволь-Штрассе, Франкфуртер Алле, старой части городского района Кёпеника, а также многочисленные модернизируемые жилые районы. Одной из важнейших задач строительства является улица Фридрих-штрассе, которая в ближайшие годы должна быть преобразована в привлекательную торговую улицу столицы. Эту улицу в центре города будут наполнять жизнью многочисленные магазины, рестораны, кафе и бары, новая гостиница „Гран Хотелы“ и кинотеатр „Винтергартен“.

Rietdorf, W.

Wohnungsbau mit neuen Zügen 280

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 5, S. 280–289, 31 Abb.

Drei Jahre nach dem Beschluß der „Grundsätze für die sozialistische Entwicklung von Städtebau und Architektur in der DDR“ bewertet der Verfasser die bisher errungenen Ergebnisse, schätzt die inzwischen zurückgelegte Arbeitsetappe ein und legt dar, wie die bisher erlangten Erfahrungen für die bevorstehenden Aufgaben förderlich sein können. An Hand vieler Beispiele, besonders aus dem Wohnungsbau in innerstädtischen Bereichen und in den Kreisen, und ihres Vergleichs stellt der Verfasser eine Reihe von Überlegungen an, wie Gebäudelösungen mit einem hohen Wohn- und Kulturwert erreicht werden können.

Rietdorf, W.

Новые черты жилищного строительства

Architektur der DDR, Берлин 34/1985/ 5, стр. 280–289, 31 илл.

Три года после принятия решения „О принципах социалистического развития градостроительства и архитектуры ГДР“ автор дает оценку полученных до сих результатов и прошедшего этапа работы и излагает, каким образом накопленный до сих пор опыт может способствовать выполнению предстоящих задач. На основе многих примеров, особенно из жилищного строительства во внутигородских территориях и в округах, а также сопоставления их друг друту автор дает ряд размышлений о том, каким образом могут быть достигнуты решения зданий с хорошими с точек зрения жилья и культуры качествами.

Göbel, E.; Schröter, D.; Müller, W.; Hellbach, H.

Innerstädtischer industrieller Wohnungsbau im Bezirk Erfurt 290

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 5, S. 290–296, 19 Abb.

Für das Bauen in innerstädtischen Bereichen auch kleinerer und mittlerer Städte wurde im Bezirk Erfurt die neue Wohnungsbaureihe 85 (WBR 85) in der Plattenbauweise ausgearbeitet.
Die neue Baureihe soll es ermöglichen, die Effektivität und Qualität wesentlich zu erhöhen. Inzwischen wurde sie an einer Reihe von Standorten, unter anderem in Gotha, Arnstadt und Erfurt, erprobt. Die Baureihe umfaßt Segmentbausteine, die durch eine computergestützte Bausteinprojektierung variabel zu konkreten Projekten zusammengefaßt werden. Neu ist dabei auch eine variabel für Gemeinschaftseinrichtungen nutzbare Erdgeschoßzone.

Göbel, E.; Schröter, D.; Müller, W.; Hellbach, H.

Внутригородское индустриальное жилищное строительство в округе Эрфурт

Architektur der DDR, Берлин 34/1985/5, стр. 290–296, 19 илл.

Для строительства на внутригородских территориях маленьких и средних городов в округе Эрфурт была разработана домостроительная серия 85 (WBR 85) для способа панельного строительства.
Новая домостроительная серия должна обеспечить значительное повышение эффективности и качества. Между тем, она была экспериментально осуществлена на ряде мест размешения, в том числе в городах Готе, Арнштадте и Эрфурте. Эта серия охватывает сегментные элементы, из которых можно вариабельно сотравлять конкретные проекты путем проектирования зданий из сборных элементов с помощн ЭВМ. При этом новшеством является вариабельно используемая для общественных учреждений зона первых этажей.

Schattel, J.

Aufgaben der Generalbebauungsplanung im Prozeß der intensiven Stadtentwicklung 301

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 5, S. 301–303

Mit der Erfüllung des Wohnungsbauprogramms im Jahre 1990 ergeben sich auf dem Weg zur intensiven Stadtentwicklung qualitativ neue Aufgaben für die Generalbebauungsplanung. Gegenwärtig wird verstärkt auf die Gewährleistung des planerischen Zusammenhangs zwischen innerstädtischem Wohnungsbau und gesamtstädtischer Entwicklung sowohl in funktioneller und gestalterischer als auch in ökonomischer Hinsicht orientiert. Die städtebauliche Leitplanung erweist sich dabei als ein rationelles Planungsmittel. Neben der Lösung dieser Aufgaben soll die Generalbebauungsplanung jedoch vor allem Vorlauf für die intensive Stadtentwicklung bis zum Jahre 2000 und darüber hinaus schaffen.

Schattel, J.

Задачи генерального планирования застройки в процессе интенсивного развития городов

Architektur der DDR, Берлин 34 /1985 5, стр. 301–303

На пути к интенсивному развитию городов из выполнения программы жилищного строительства в 1990 г. вытекают качественно новые задачи для генерального планирования застройки. В настоящее время усиленно ориентируют на обеспечение плановой связи между внутригородскии жилищным строительством и общегородсдим развитием как с функциональной и архитектурнопланировочной точек зрения, так и с экономической точки зрения. При этом руководящее строительное планирование оказывается рациональным средством планирования. Кроме решения этих задач, однако, генеральное планирование застройки должно создать прежде всего задел для интенсивного развития городов до 2000 г. и дальнейшую перспективу.

Schrader, C.; Steinbrück, W.; Trauzettel, H.

Entwicklungs- und Einführungsstand neuer Gesellschaftsbauerzeugnisse auf der Grundlage der Plattenbauweise WBS 70/G im Wohnungsbaukombinat Dresden 304

Architektur der DDR, Berlin 34, (1985) 5, S. 304–306, 16 Abb.

In enger Wissenschaftskooperation zwischen der Technischen Universität Dresden und dem Wohnungsbaukombinat Dresden wurden auf der Basis der Plattenbauweise die variabel einsetzbare „Schulbaureihe 80 Dresden“ sowie die WBS 70/G für Funktionsunterlagerungen entwickelt. Diese Bauweisen beruhen auf dem Bausteinprinzip und erlauben vielfältige funktionelle Verwendungen.

Schrader, S.; Steinbrück, W.; Trauzettel, H.

Состояние разработки и внедрения новых строительных изделий для общественного строительства на основе домостроительной серии WBS 70/G для способа панельного строительства в домостроительном комбинате г. Дрездена

Architektur der DDR, Берлин 34 /1985/ 5, стр. 304–306, 16 илл.

В тесном научном коопериpовании между Техническим университетом г. Дрездена и домостроительным комбинатом г. Дрездена на основе способа панельного строительства была разработана вариабельно применяемая „серия школьных зданий 80 Дрезден“, а также серия WBS 70/G для совмещения функций. Эти способы строительства основываются на принципе монтажа из сборных элементов и позволяют многообразное функциональное использование.

Summary	Résume

Korn, R.

Creative Contribution of Architects to Speeding Up Housing Construction and Persistent Improvement of Capital Berlin

Architektur der DDR, Berlin 34, (1985) No. 5, pp 262–279, 47 illustrations

A large-scale construction programme will be carried out in Berlin, GDR capital, over the next years. An account is given by the Chief Architect of Berlin of plans and projects prepared by architects from all regions of the GDR. Most of them will have been implemented by 1987, the 750th anniversary of Berlin.
Emphasis will be laid on continued acceleration of housing construction which will be gradually shifted to sites in the urban centre. Here, new construction will be combined with modernisation of existing building stock and paralleled by rehabilitation of entire streets and areas.
Construction activities in Berlin, between 1985 and 1987, will result in 47,800 new flats and in modernisation of another 17,900. Intensification of housing construction in Berlin will be visibly demonstrated by the number of flats completed per day. The figures were 19 in 1970, 60 in 1983, an will be 90 in 1985 and 1986.
Large new housing areas are coming into being primarily in the northeastern part of Berlin, including Hohenschönhausen, Kaulsdorf, and Hellersdorf. Building activities in urban centres include projects at Ernst-Thälmann Park, Marx-Engels-Forum, Spittelmarkt, Otto-Grotewohl-Strasse, Frankfurter Allee, Köpenicker Altstadt (Old Town of Köpenick), and numerous modernisation zones.
Friedrichstrasse, for example, will be renewed to become a highly attractive metropolitan shopping street, a priority on the list of projekcts. Dynamic flair of an international centre will be imparted to that street by adding to it many shops, restaurants, cafés, bars, nightclubs, the new Grand Hotel, and "Wintergarten" Cinema.

262

Korn, R.

Efforts créateurs des architectes visant la construction accélérée de logements et l'aménagement ultérieur de notre capitale Berlin

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 5, pages 262–279, 47 illustrations

A Berlin, capitale de la RDA, un programme notable de construction sera réalisé au cours des prochaines années. Dans son article, l'architecte en chef de Berlin donne une vue d'ensemble des plans et projets élaborés par des architectes de tous les districts de la République et qui seront réalisés, en mjeure partie, jusqu'en 1987, à l'occasion du 750° anniversaire de la fondation de la ville.
Au centre des activités: accélération poussée de la construction de logements, l'accent étant mis de plus en plus sur des emplacements en plein centre-ville. Ici, la construction nouvelle va de pair avec la modernisation d'immeubles d'habitation et la reconstruction de rues et zones complètes.
Pour les années 1985 et 1986, on prévoit la construction de 47800 logements neufs et la modernisation de 17900 logements déjà existants. L'accélération de la construction de logements à Berlin ressort nettement d'une comparaison des chiffres se rapportant aux logements réalisés par jour du calendrier: 19 logements en 1970, 60 logements en 1983 et quelque 90 logements en 1985/1986.
Les projets prévoient l'implantation de grandes zones résidentielles notamment dans la partie nord-est de la ville, entre autres, à Hohenschönhausen, Kaulsdorf et Hellersdorf.
Les projets de la construction de logements à réalisier dans des zones centrales urbaines sont les suivantes: Ernst-Thälmann-Park, Marx-Engels-Forum, Spittelmarkt, Otto-Grotewohl-Strasse, Frankfurter Allee, Köpenicker Altstadt. S'y ajoutent encore de nombreux projets de modernisation.
Parmi les objectifs-clés, il convient de citer tout particuliérement le projet du réaménagement de la Friedrichstrasse qui, ces prochaines années, sera transformée en une rue marchande attrayante. De nombreux magasins, restaurants, cafés et bars, le »Grand Hotel« et le cinéma »Wintergarten« contribueront beaucoup à une vie intense dans cette rue en plein centre-ville de la capitale.

Rietdorf, W.

New Features of Housing Construction

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 5, pp. 280–289, 31 illustrations

The author tries to strike a balance three years after a resolution had been adopted under th heading of "Principles for Socialist Development of Twon Planning and Architecture in the GDR". An assessment is made of the results so far achieved, and an attempt is made to evaluate past experience for forthcoming programmes and intentions. Many examples are quoted of housing construction in urban centres and rural districts. They are compared to one another, and suggestions are made on how to achieve building solutions of high value in terms of dwelling comfort and architecture.

280

Rietdorf, W.

Construction de logements aux traits nouveaux

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 5, pages 280–289, 31 illustrations

Au bout des trois années qui se sont écoulées dés l'adoption des »Principes du développement socialiste de l'urbanisme et de l'architecture en RDA«, l'auteur dresse le bilan des résultats obtenus jusqu'alors, il renseigne sur les différentes étapes de travail réalisées et expose comment les expériences acquises peuvent être mises en valeur pour l'accomplissement des tâches futures. Appuyé sur de nombreux exemples, choisis notamment dans la construction de logements dans des zones centrales urbaines et dans les arrondissements et sur la base de comparaisons faites entre eux, l'auteur propose toute une série de possibilités destinées à aboutir à des solutions de bâtiments caractérisées par une haute culture du logement.

Göbel, E., Schröter, D., Müller, W., and Hellbach, H.

Industrialised Housing Construction in Urban Centres in Erfurt Region

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 5, pp. 290–296, 19 illustrations

A new panel assembly housing construction system has been worked out and named WBR 85 for building projects in the centres of small and medium towns in the Region of Erfurt.
The new system is expected to help in substantial improvement in building effectiveness and quality standards. It has been tested, in the meantime, on a number of sites, including some in the cities of Gotha, Arnstadt, and Erfurt. The system provides for segment blocks to be variably composed to specific projects through computer-assisted block design. The computerised approach is for the first time applied to shops and services in groundfloor zones.

290

Göbel, E.; Schröter, D.; Müller, W.; Hellbach, H.

District d'Erfurt – Construction de logements industrielle en pleine cité

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 5, pages 290–296, 19 illustrations

Pour la construction de logements dans des zones centrales urbaines également de villes de moyenne et petite importance, on a élaboré au district d'Erfurt la nouvelle série de construction de logements 85 (WBR 85) basée sur la méthode de construction en panneaux préfabriqués. Cette nouvelle série de construction qui fera croître ultérieurement l'efficacité et la qualité a été essayée, entre-temps, dans toute une série de villes, entre autres, à Gotha, Arnstadt et Erfurt. La série de construction englobe des segments modulaires qui, moyennant une étude de modules dirigée par ordinateur, peuvent être assemblés en des projets concrets adaptés aux besoins les plus variés. Une nouveauté de la série WBR 85 est constituée par une partie »zone de rez-de-chaussée« qui, en différentes variantes, est réservée à des établissements collectifs.

Schattel, J.

Role of General Planning in the Process of Intensive Urban Development

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) No. 5, pp. 301–303

The completion of the housing construction programme by 1990 will entail new qualitative challenges to general planning, in the context of high-intensity urban development. An unambiguous orientation is increasingly given, at present, to the relationship between planning of housing construction in urban centres and overall urban development, with reference being made to functional, architektural, and economic aspects. Urban general planing has proved to be an effective planning instrument, in that context. However, on top of these orientations general planning is intended to provide future-oriented reserves for high-intensity urban development by the year 2000 and beyond.

301

Schattel, J.

Tâches découlant des plans d'aménagement généraux dans le processus du développement intensif des villes

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 5, pages 301–303

Avec la réalisation du programme de construction de logements, prévue pour 1990, des tâche nouvelles seront posées au plan d'aménagement général de concert avec le développement intensif des villes. A présent, on oriente dans une mesure renforcée vers la correlation entre construction de logements dans des zones central urbaines et développement urbain dans son ensemble, ceci sur le plan fonctionnel, architectural et économique. Le schéma directeur d'aménagement y est un moyen de planification rationnel. A côté de la réalisation de ces tâches, le plan d'aménagement urbain vise comme objectif-clé à créer l'avance nécessaire du développement urbain intensif jusqu' à l'année 2000.

Schrader, C., Steinbrück, W., Trauzettel, H.

Present Position in Development and Introduktion of New Public Building Projects based on WBS 70/G Panel Assembly in Housing Construction Group of Dresden

Architektur der DDR, Berlin 34, (1985) No. 5, pp 304–306, 16 illustrations

A variably applicable system named "No. 80 Dresden School Building System" and "WBS 70/G" for functional solutions were developed on the basis of the panel assembly technique in a joint exercise by the Technological University of Dresden and VEB Wohnungsbaukombinat Dresden. The approaches are based on the building block principle of unit design and will enable a multitude of functional solutions.

262

Schrader, C.; Steinbrück, W.; Trauzettel, H.

Stade de développement et d'introduction de nouveaux produits pour établissements collectifs sur la base de la méthode de construction en panneaux préfabriqués WBS 70/G au Combinat de construction de logements à Dresde

Architektur der DDR, Berlin 34 (1985) 5, pages 304–306, 16 illustrations

En étroite coopération scientifique entre l'Université technique de Dresde et le Combinat de construction de logements de Dresde, on a élaboré, sur la base de la méthode de construction en panneaux préfabriqués, la série »Bâtiments scolaires 80 Dresde« ainsi que la série WBS 70/G. Ces séries sont basées sur le principe modulaire permettant de nombreuses utilisations fonctionnelles.

